Riesengebirgsheimat

hor

Kempten im Allgäu · Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe · 12. Jahrgang, Juli 1958

Unsere Sudetenheimat als Schatzkammer Europas

Von AGR. JUDr. Wilhelm Dienelt

Wer wollte nicht reich sein, wollte nicht viel Geld und Gold sein eigen nennen? Es dürfte nur ganz, ganz wenige Menschen geben, die sich das nicht wünschen . . .

Aber wer ein Leben lang alle Wünsche erfüllt bekommt, wer inmitten der Fülle lebt, wer den Reichtum stets vor sich hat, der hat wohl kaum mehr eine Vorstellung davon, was Hunger und Not sind . . .

Eben ist mir eine besinnliche Stunde vergönnt. In solchen Zeiten sehe ich mir den Sudetendeutschen Atlas an, betrachte Karte für Karte, von denen jede ein von unzähligen Kästchen, Strichen, Zahlen und Flächen bunt bewegtes Bild darstellt. Ob diese Karten die volkswirtschaftliche oder die bevölkerungspolitische, die Besiedlungs- oder die Kulturgeschichte Böhmens und Mährens aufzeigen, immer ist in ihnen eine Lebendigkeit, wie sie wohl kaum eines der ost- oder westdeutschen Grenzländer, geschweige der Länder Nord-, Mittel- und Süddeutschlands, mit der gleichen Vielfalt besitzt.

Ist es nicht bezeichnend, daß wir es erst jetzt, in den Jahren seit der Vertreibung, so richtig gewahr geworden sind? Liegt darin nicht ein gutes Körnchen Weisheit aus dem Gleichnis, das diesem Artikel vorangestellt ist? Es gibt ja nicht nur eine materielle Armut, die uns hungern läßt.

Was wußten wir eigentlich von unserer Sudetenheimat, solange wir daheim waren, solange wir in ihr lebten? Haben wir damals jemals ernsthaft darüber nachgedacht, warum dieses Land so vielgestaltig in seiner Struktur, so bewegt in seinem geschichtlichen Bild ist, warum wir uns in ihm wohl fühlten — warum wir es Heimat nennen dürfen?

Wir haben es wohl kaum oder bestenfalls nicht sehr getan. In ihm zu leben, zu arbeiten und zu feiern war uns eine Selbstverständlichkeit, und wenn wir auch in Feierstunden etwa die Worte aus Schillers „Wilhelm Tell" sprachen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" so verspürten wir vielleicht noch nicht einmal ihren tieferen Sinn, ihre harte Notwendigkeit. Wir lebten ja in einem Lande, in dem wir geboren wurden, in dem auch unsere Eltern und Generationen von Vorfahren gelebt hatten. Wir schafften ja an einem Erbe weiter oder in den gleichen Büros oder Fabriken wie unsere Eltern. Und wir waren schließlich verfassungsmäßig anerkannte Bürger des Staates. Was konnte uns da schon geschehen . . . ?

So erkannten wir den eigentlichen Wert unserer Heimat erst, als wir aus unserer Gewohnheit grausam aufgeschreckt wurden, als wir Erbe, Besitz und Arbeitsplatz verloren hatten und schließlich aus der Heimat vertrieben waren.

Es müßte uns zu einer Lehre für die Zukunft geworden sein, sollte in uns als Erkenntnis eingedrungen sein, daß im Leben des einzelnen und in der Geschichte der Völker niemals das Äußerliche und Materielle, sondern stets nur die geistigen und seelischen Werte entscheiden. Und es sollte uns mahnen, in unserem Bekenntnis zur Heimat und in der Erziehung unserer Kinder zur Heimatliebe nie müde zu werden, damit die Treue zur Heimat in sie verpflanzt werde und sich vererbe von Geschlecht zu Geschlecht!

Böhmen, dieser an Frucht, Wald und Bodenschätzen so reiche Kessel im Herzen Europas, den der Geopolitiker Albrecht Haus-

Auch an dem Sudetendeutschen Tag 1958 nahmen 4 000 sudetendeutsche Jungens und Mädels teil. Ihr Fackelzug bei der Abschlußfeier bewies wie viele andere Veranstaltungen, daß das Problem der Sudetendeutschen kein Generationsproblem ist.

hofer das „böhmische Kastell" nannte, ist verhältnismäßig bald besiedelt worden. Schon in grauer Vorzeit lebten hier die Boyer, die dem Lande den Namen gaben: Boyerheim — Böheim — Böhmen, und die später nach Bayern abwanderten. Ihnen folgten verschiedene andere germanische Stämme, ließen sich in den Grenzgebieten nieder, zogen jedoch, wahrscheinlich bis auf einige zurückbleibende Reste, zur Zeit der Völkerwanderungen weiter.

Erst im 6. Jahrhundert erfuhren Böhmen und Mähren erneut eine Besiedlung. Diesmal war es ein völlig anderes Volk. Es war als Reitervolk mit den Awaren aus der Steppe gekommen und ließ sich im Inneren der Länder nieder. Zunächst aufgespalten in mehrere Völkerschaften entwickelte es hier längere Zeit hindurch eine staatliche Form und wählte aus seinen Reihen Herzöge als oberste Führer. Einige dieser slawischen Herzöge aber riefen in weitblickender Vorausschau bereits im 11. Jahrhundert deutsche Kaufleute, Handwerker und Bauern aus Sachsen, Thüringen, Schlesien und Bayern ins Land, die, wie wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, mit den Resten der germanischen Urbevölkerung verschmolzen, auf jeden Fall aber das Land kolonisierten und kultivierten.

Von da an wurde unsere Heimat jahrhundertelang von deutschem Fleiß gestaltet und bebaut. Karlsbrücke, Veitsdom, Kirchen und Paläste sind, um nur einige wenige zu nennen, noch heute steinerne Zeugen deutscher Schaffenskraft in dem einst goldenen Prag, das eine Gründung des fränkischen Kaufmannes Samo war. Deutsches Recht regelte das Leben der Bewohner der Länder Böhmen und Mähren. Der Rechtszug ging an Oberhöfe in deutschen Landen, und die steinerne Rolandsäule an der Karlsbrücke zu Prag ist noch heute ein nicht wegzudenkender Beweis für das schon in damaliger Zeit in unserer Heimat geltende Recht.

Doch dann fielen plötzlich mitten in diese Zeit des Aufbaues und der sich entfaltenden wirtschaftlichen und kulturellen Blüte die Raubzüge der Hussiten. Eine von Neid genährte sinnlose Wut gegen die deutschen Mitbewohner begann ihr grausames Spiel. Blühende Städte, Dörfer und Klöster zerfielen in Schutt und Asche. Tausende der damaligen deutschen Bewohner verloren in Überfällen und schweren Kämpfen ihr Leben. Der heroische Widerstand der Städte Komotau und Brüx in erbitterten Belagerungskämpfen sind achtunggebietende Kapitel der sudetendeutschen, ja der deutschen Geschichte überhaupt. Ihnen und zu einem guten Teil auch den Bewohnern vieler anderer Städte und Dörfer ist es zu verdanken, daß die hussitischen Mord- und Raubheere ihr Vernichtungswerk nicht vollenden konnten, ja daß das Land wieder aufgebaut wurde — aufgebaut von Deutschen aus eigener Kraft.

Und wiederum entfaltete sich, diesmal aus Trümmern, neues Leben. Der Bergbau nach dem großen Reichtum an Erzen und dem schwarzen Gold, der Kohle, die Landwirtschaft, Gewerbe und der Handel mit den europäischen Ländern blühten erneut auf. Rauchende Fabrikschlote verkündeten keine 200 Jahre später den Beginn des neuen Industriezeitalters und wuchsen mit den Werkhallen, erschlossen sich auch überseeische Länder als Absatzmärkte. Genesungssuchende aus aller Welt fanden sich alljährlich in Scharen bei den Heilquellen der Kurorte Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz-Schönau und Johannisbad ein. In fürsorglicher fachkundiger Pflege gediehen rundum prächtige Wälder, blühende Auen und reiche Frucht tragende Felder. Schulen, Museen, Ausstellungen und Bühnen offenbarten den hohen Stand der Sudetendeutschen in den Wissenschaften und Künsten. So war es noch bis kurz vor unserer Vertreibung, obwohl dieses gesegnete Land seit den Hussitenstürmen bis zum Jahre 1945 noch so manche bittere Not und so manches Kriegsgeschrei hatte erleben müssen.

Und heute? — Wiederum waren es Fremde, die wie in hussitischer Zeit, in die deutschen Gebiete eindrangen und dort mordeten, raubten und die deutsche Bevölkerung vertrieben. Der Unterschied zu jener hussitischen Zeit besteht lediglich darin, daß die Vertreibung von 1945 und 1946 sozusagen durch Verträge der Siegermächte legalisiert war . . .

Darum verfällt seither das Land stetig und unaufhaltsam in jenes Stadium zurück, das vor Jahrhunderten unsere Vorfahren angetroffen haben. Was wird ihm folgen? In welchen Bahnen wird sich der Lauf der Geschichte diesmal bewegen? Werden einst wiederum deutsche Menschen aus Sachsen, Thüringen, Bayern und anderen Ländern über die Sudetenberge ziehen, in das Land ihrer Väter, aus dem sie wider göttlichem und menschlichem Recht vertrieben wurden? Oder soll die Heimat diesmal für immer verloren sein? — Fragen, die zur Zeit niemand mit Bestimmtheit beantworten kann. Noch ist auch der Ausgang des großen Ringens zweier gegensätzlicher Welten nicht entschieden. Uns bleibt daher nur, den ewig waltenden Gesetzen zu vertrauen, die der Mensch nicht beeinflussen kann und nach denen sich bisher das Leben des einzelnen und der Völker vollzogen hat. —

O Heimat Sudetenland, wie reich warst du einst nicht nur an geschichtlicher Vergangenheit, sondern auch an Gütern und Schönheiten ohne Zahl!

Hier im Süden der Karte, die vor mir liegt, sehe ich den Böhmerwald mit seinen urigen Forsten und märchendunklen Seen, von deinem großen Sohn Adalbert Stifter zuerst erschlossen. Und hier schräg drüben an der Grenze zu Schlesien das höchste aller Sudetengebirge, unser Riesengebirge mit seinen blauen Bergen und grünen Tälern und der Schneekoppe — das Zauberreich Rübezahls. Ein unerschöpflicher Born für die Malerei. Caspar David Friedrich, Carl Gustav Carus und viele andere verewigten dich. Und Ludwig Richter, den wir im Geiste auch wenige Meilen westwärts antreffen, am großen Strom der Elbe zwischen Aussig und Leitmeritz. In dem an edlem Obst und goldenem Wein so reichen Paradies von Böhmen. Milliarden weißer Blüten läuteten hier alljährlich den Frühling ein, nirgends so schön wie bei Salesel und Sebusein.

Weiter gegen Norden wogt die Elbe, umgeben von grauen Felsen und steinwandigen Ufern in die Gegend zwischen Tetschen und Herrnskretschen, dem Lande der wilden Klamm und bizarrer Felsformen. Es ist die „böhmische Schweiz", das Elbesandsteingebirge. Gleich einem Bruder glichen seinen wunderlichen Felsgebilden die der Felsenstädte bei Adersbach und Weckelsdorf, der Heuscheuer und des Falkengebirges über dem Braunauer Ländchen.

Ungefähr vor dem nordöstlichen Rande der Karte grüßt der 1010 m hohe Jeschken die alte Haupt- und Tuchmacherstadt Reichenberg. Hunderttausende Menschen gingen hier einst, umgeben von den Iser- und Jeschkenwäldern, friedlicher Arbeit nach, denn das Reichenberg-Tuch war weltbekannt.

Vom Gipfel des Jeschken aus sehen wir im Nordosten das Lausitzer Gebirge, in der Lausche (793 m) am höchsten gescheitelt, von wo sich prächtige Buchenwälder weithin über das böhmische Niederland bis zur „böhmischen Schweiz" hinziehen.

Südlich thronen die Kegel des böhmischen Mittelgebirges aus Klingstein und Basalt über blühenden Feldern und großen Teichen — das Kummergebirge entbietet seinen Gruß.

Westlich davon, reich an Burgen, liegt das Daubaer Land neben dem roterdigen Saazer Land, Böhmens Hopfengebiet.

Bei klarer Sicht schimmern im äußersten Westen vom hohen Schneeberg bei Bodenbach bis zum Keilberg (1244 m) bei der Radiumstadt Joachimsthal eine weitere Kette von Bergen und Wäldern mit den rauhen Kammhöhen des Erzgebirges und mit Gottesgab, der höchstgelegenen Stadt Mitteleuropas, dem Heimatort des Erzgebirgsliedersängers Anton Günther.

Am Südfuße des Gebirges aber entspringen die Heilquellen von Teplitz-Schönau und Bilin, liegen zwischen schwelenden Kohlenschächten das alte Zisterzienserstift Osseg und die historische Stadt Brüx.

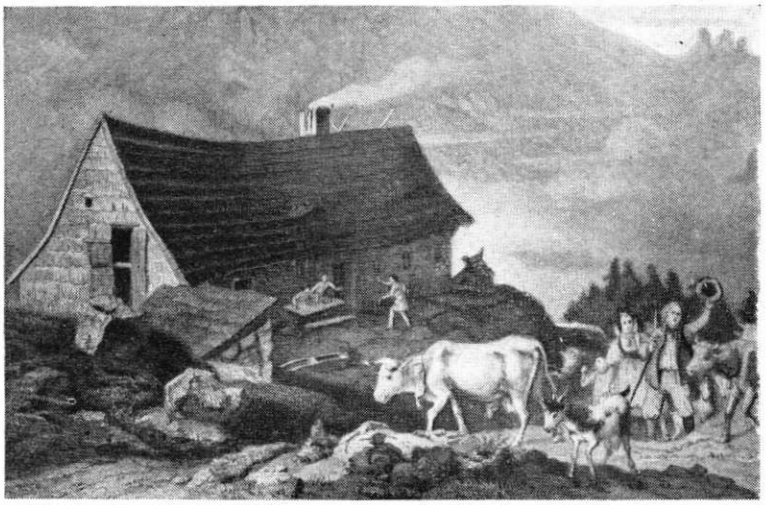
Weiter der Eger entlang finden wir die Sauerbrunnen von Klösterle, Krondorf und Gießhübel, die ihren Ursprung dem einstigen Vulkanismus im Duppauer Gebirge verdanken, ebenso wie die heilenden Thermalquellen von Karlsbad, Marienbad (Eigentum des Prämonstratenserstiftes Tepl) und Franzensbad. Dazwischen liegt das Braunkohlengebiet von Falkenau a. d. Eger, dem sich das eigentliche Egerland mit der alten Staufenstadt Eger anschließt.

Und wenn wir unseren Blick nochmals dem Osten des Landes widmen, so sehen wir im weiteren Reigen der Bergketten das Adlergebirge mit seinen flachen Wälderkuppeln zwischen der Hohen Mense und dem Wilden Adler. Es war das stillste und ärmste Gebirge unserer Heimat. Hier lebten arme Menschen schlesischen Blutes lange abseits und vergessen. Für sie begann eine bessere Zeit erst nach der Beseitigung des sogenannten Weberelends.

Bald folgen auch die Quellbäche der March im Glatzer Schneegebirge mit dem Spiglitzer Schneeberg. Dann schwingt sich das Sudetenland nochmals zu beachtlichen Höhen empor — ganz im Osten der Kette erhebt sich das Altvatergebirge. Hier liegt, einst ein Idyll im Kranze rauschender Wälder, Bad Karlsbrunn, und vom Altvater, dem höchsten Berg des Gebirges, glitt der Blick gegen Schlesiens Hauptstadt Troppau und weit hinein ins mährische Land.

Damit sollen unsere weite Schau und unser riesenschrittiges Wandern beendet sein. Es wäre noch vieles zu nennen gewesen, wurden doch neben manchem auch die vielfachen Industrien verschwiegen, die Leinenindustrie Ostböhmens, die Glas- und Bijouterieindustrie von Gablonz, Ursprung künstlicher Edelsteine, die Porzellanindustrie Westböhmens, die Musikinstrumentenbauer des Erzgebirges und die vielen Glashütten, die Edel- u. Gebrauchsglas erzeugten. Doch gerade darin, daß es im Rahmen dieses Artikels unmöglich ist, von unserer Heimat ein auch nur halbwegs vollständiges Bild zu geben, zeigt sich deren unermeßlicher Reichtum — ein Reichtum allerdings, der seit rund dreizehn Jahren der Vergangenheit angehört, der von blindem Haß nahezu zerstört worden ist.

Das Riesengebirge in der Malerei — Ludwig Richter: „Die Hampelbaude". Richter schuf vom Riesengebirge fünfzehn Radierungen, nach denen Stahlstiche angefertigt wurden. Böhmen, wo ihn zunächst schon das Elbtalparadies zwischen Leitmeritz und Aussig ungemein fesselte, bedeutete für ihn einen Wendepunkt in seinem Leben. In einem Brief schrieb er zum Beispiel: „Über meine Arbeiten muß ich Dir noch so viel sagen, daß sie insofern eine große Reform erlitten haben, als ich nun angefangen, von italienischen Banden mich abzuwenden und die böhmischen Dörfer in mein Malerherz geschlossen habe. Ich finde nun in der mich umgebenden Natur so viel Stoff, daß ich beinahe das Gefühl eines reichen Mannes habe, und mich der Schätze freue. Ernstlich ist mir seitdem die Kunst noch einmal so lieb geworden und habe, da ich frisch aus der Quelle schöpfen kann, eine viel größere Lust und Freude daran." — Die Radierung „Die Hampelbaude" schuf Ludwig Richter im August des Jahres 1838. Auch Ölskizzen brachte Richter aus dem Riesengebirge mit nach Dresden, doch existiert nur das Gemälde „Der kleine Teich", das eines seiner besten Werke ist.



Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik

Gedanken zu einem neuen Buch

Im Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München (fr. Breslau), erschien das Werk „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik" von Günther Grundmann in einer 2., vermehrten und verbesserten Auflage. Auf Kunstdruckpapier im Großoktavformat gedruckt und mit 155 teils ganzseitigen schwarzweißen und mehrfarbigen Reproduktionen ausgestattet, ist es allein schon in dieser Hinsicht ein ebenso hervorragendes wie in seiner Art einmaliges Buch, dessen Wert durch klaren, wissenschaftlich einwandfreien Text noch erhöht wird. Sein Preis von DM 14,80 — bei Ganzleinenband und Kassette! — ist daher erstaunlich niedrig, allerdings dank der Spenden mehrerer Freunde des Werkes von früher ermöglicht worden. Bestellungen nimmt der Riesengebirgsverlag, Kempten/Allg., Saarlandstraße 71, entgegen.

Es war wohl in den Jahren 1945/46, wie für den Verfasser der vorliegenden Betrachtung, für viele Riesengebirgler, aber auch für viele Freunde des Reiches Rübezahls einer der schmerzvollsten Verluste, das Buch „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik" zurücklassen zu müssen. Hatten doch wir alle in den ersten Jahren nach dem Kriege den überzeugenden Eindruck, daß dieses Werk kaum mehr eine Neuauflage erleben könnte. — Es wäre unersetzlich gewesen! Allein schon die sorgfältige Auswahl der vielen teils bekannten, teils fast unbekannten Bilder stellen einen außerordentlichen Wert dar, wie er von Ansichtskarten oder Bildwerken unmöglich im gleichen Maße geboten werden kann. Es handelt sich hier ja nicht um eine Wiedergabe mit Hilfe der Fotografie, des technischen Auges also, sondern um solche des menschlichen, mit dem künstlerischen Sehen und Gestalten begnadeten Auges. Fotos enthalten, selbst wenn die Motive noch so ungewöhnlich belauscht sind, immer einen Hauch von Technik und Mechanik. Der Maler oder Graphiker dagegen sieht ja nicht das Äußerliche der Dinge, sondern verspürt ihre Seele; er sieht in die Dinge hinein, sieht in ihnen das Leben, die Schöpfung, gibt also mit dem Pinsel, Stichel oder Stift nicht das bloße Gesehene, sondern das Geschaute, Empfundene wieder. Es ist daher sozusagen eine logische Selbstverständlichkeit, daß fast alle prominenten Maler der Romantik, so sehr auch Italien, das Traumland der bildenden Künste, sie immer wieder anzog, mindestens einmal im Riesengebirge waren, ja daß ihre dort entstandenen Werke zu den schönsten ihres gesamten Schaffens gehören. Man denke da nur an das nahezu Volkstümlichkeit erlangte Ölgemälde „Kreuz im Gebirge" des Pommers und späteren Wahl-Dresdeners Caspar David Friedrich!

Das Geheimnis dieser Befruchtung liegt ohne Zweifel in dem einmaligen Charakter des Riesengebirges. Hier, wo die natürliche Romantik dem Suchen der romantischen Malerei buchstäblich jeden Wunsch erfüllte, konnte der künstlerische Erfolg nicht ausbleiben. Man braucht ja nur selbst, auch als Nichtmaler, einmal oben auf den Gipfeln gewesen zu sein, etwa bei Sonnen- auf- oder -untergang, wenn das weite Meer der Gipfel, Koppen und Spitzen erglühend aus den grauen und blauschimmernden Dunsthüllen hervorbrach; oder im Nebel, Sturm und Gewitter, wenn man angesichts der Gewalt der elementaren Kräfte das Gefühl hatte, daß das eigene Leben sich plötzlich in nichts auflöse; man braucht nur die unendliche Einsamkeit dieses Gebirges erlebt zu haben, um die ehrfürchtige Bewunderung und die Religiosität die insbesonders aus den Bildern Friedrichs spricht, in ihrer ganzen Tiefe zu verspüren.

Infolge der jahrhundertelang bestehenden Meinung, der eigentliche Bereich der Bergwelt sei unzugänglich, konnte das Riesengebirge von der Malerei erst verhältnismäßig spät erschlossen werden. Im 16. und 17. Jahrhundert erschienen zwar bereits erste Darstellungen in der Form gezeichneter Landkarten („Sprechender Karten", wie wir heute sagen), doch sind sie infolge geringer topographischer Kenntnisse noch reichlich phantasievoll ausgeführt. Die Karte aus dem 16. Jahrhundert zeigt zum Beispiel vorwiegend die Städte der Nordseite des Gebirges und die auf der Südseite gelegene Stadt Trautenau unmittelbar an dem westlichen Fuß des „Riesengebirges", der Schneekoppe. Die zweite gemalte Karte wird Simon Hüttel zugeschrieben. Sie hat ein Format von 125 × 100 cm und gewährt einen aufschlußreichen Einblick in das berufliche Leben der damaligen Bewohner. So sehen wir Gleitrinnen („risen"), nach denen das Gebirge wahrscheinlich seinen Namen erhielt, Staubecken (Klausen), Schwazer (Tiroler Holzknechte), das „kupferwasser siedehaus" im Riesengrunde (Arsenikwerk), ferner Pochwerke, Schmelzöfen und Bergwerke, an denen Menschen beschäftigt sind.

Aber auch die Landschaftsmalerei war im 17. Jahrhundert bereits entwickelt, nur beschränkte sie sich vornehmlich auf Motive wie Städte und Landschaftsdetails auf der Nord-, also der schlesischen Vorlandseite.

Eine in seine Innenwelt vordringende Erschließung durch die Malerei erfuhr das Riesengebirge erst im 18. und 19. Jahrhundert, und zwar vor allem durch Christoph Nathe (geb. 1753 in Niederbielau bei Görlitz), den schon genannten Caspar David Friedrich (geb. 1774 als Sohn eines Seifensieders in Freifswald), Carl Gustav Carus (geb. 1789 in Leipzig) sowie Ludwig Richter (geb. 1803 in Dresden als Sohn eines Kupferstechers).

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß auch die Sagen vom Berggeist Rübezahl immer wieder zu gemalten oder gezeichneten Darstellungen anregten, waren doch schon im 17. Jahrhundert die ersten Rübezahlgeschichten erschienen („Dämonologia rubincallii Silesi" und „satyros" von dem Leipziger Magister Johann Praetorius (Schulze, 1630—1680) und 1782—1786 in den „Volksmärchen der Deutschen", herausgegeben von Karl Musäus, erneut fünf Legenden. Es hatten Carl Maria von Weber, Friedrich Flotow und Ludwig Spohr im 19. Jahrhundert sogar „Rübezahl-Opern" komponiert. Zu den schönsten Rübezahl-Darstellungen in der Malerei gehört ohne Zweifel die von Moritz von Schwind, obwohl Schwind nie im Riesengebirge gewesen ist. Vielleicht ist gerade dadurch sein Rübezahl nicht der bekannte Berggeist, sondern, wie Günther Grundmann treffend bemerkt, „ . . . der Inbegriff der Gebirgswelt, der hier zwischen den Zeiten schreitet, zwischen Vergangenheit und Zukunft den Augenblick des Seins stets erneuernd, die ewige Kraft, das ewige Gesetz des Wachsens und des Vergehens". *(O. S.)*

Niederöls drohte vor 200 Jahren auszusterben

Ein Jahr des Schreckens und des Grauens muß für den Kirchsprengel Niederöls, wie für die gesamte ostböhmische Heimat und das Land Böhmen überhaupt, das Jahr 1758 gewesen sein. Es war die Zeit des Siebenjährigen Krieges (1756—1763). Durch Böhmen zogen gewaltige Heeresmassen, so daß alsbald bitterste Not und Seuchen ausbrachen. Auch Niederöls blieb davon nicht verschont. Aus der vom jeweiligen Lehrer der zur Kirche gehörenden Schule geschriebenen Sterbematrik geht hervor, daß hier in den Monaten Januar und Februar des Jahres 1758 die Sterblichkeit noch der in den vorangegangenen Jahren entsprach, im März jedoch plötzlich stark anstieg, erst im September allmählich abflaute und in den letzten drei Monaten des Jahres endlich wieder den normalen Stand erreichte. Insgesamt 208 Todesfälle sind in dieser Sterbematrik in diesem einen Jahre allein verzeichnet. An manchem Tage gab es drei bis vier Tote, mitunter gleich zwei im gleichen Hause. Da Niederöls nach der Gegenreformation keinen eigenen Pfarrer hatte, sondern von Arnau aus administriert werden mußte, wurden die Verstorbenen von einem Kaplan aus Arnau erst am Abend eingesegnet und beerdigt. Innerhalb des einen Jahres war der fünfte Teil der Ortsbevölkerung ins Grab gesunken.

Aus der Erinnerung sei zum Schluß noch folgende Eintragung in der Sterbematrik wiedergegeben: „Am 17. März 1758 ist vom Arnauer Hw. Herrn Dechant in der Kirche zu Niederöls auf der Seite des Johannesaltars begraben worden der ehrsame Land- und Schankwirt und gewesene Ortsrichter Anton Fiedler aus Niederöls, seines Alters 67 Jahr."

Eine Todesursache ist, wie bei keinem Sterbefalle, auch hier nicht angegeben, ebenso ist nicht erwähnt, ob später an seiner Seite noch eine weitere Beisetzung erfolgte. Tatsache ist aber, daß in der Kirche zu Niederöls noch heute zwei große rechteckige Platten aus rotem Sandstein im quadratischen gelben Sandsteinpflaster neben dem Johannesaltar die Stelle eines Grabes oder einer Gruft bezeichnen.

(Quellenangabe: Persönliche Erinnerung an die älteste Matrik aus den Jahren 1705—1765, die während des zweiten Weltkrieges in das Braunauer Kloster verlagert wurde.) B. F. J.

Eisenbahn Trautenau-Wekelsdorf verursachte Prozeß

Wenn wir nach den Baujahren der Eisenbahnstrecken in den Bezirken Trautenau und Hohenelbe forschen, so stoßen wir fast immer auf die Jahre unmittelbar um 1900. Es war die Zeit, als auch hier die Entwicklung der Industrie ziemlich rasche Fortschritte machte, aber auch der Fremdenverkehr eine zunehmende Belebung brachte, so daß die verkehrsmäßige Erschließung durch — nach dem damaligen Begriff — modernere Mittel unerläßlich geworden war. Bei der Projektierung solcher Strecken, insbesondere der Nebenstrecken, kam es nicht selten zu Zwischenfällen, die für unsere Zeit mitunter recht grotesk und komisch wirken. So hatte man schon in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts die Notwendigkeit einer Eisenbahnverbindung zwischen dem Bezirk Trautenau und dem Nachbarbezirk Braunau erkannt. Es fanden sich auch alsbald unternehmungslustige Personen und die Projekte wurden ausgearbeitet. Nach langer Vorbereitung nahm dann schließlich die Bahnverbindung Trautenau—Wekelsdorf als Staatseisenbahn greifbare Gestalt an. Selbstverständlich fehlten auch ungezählte Versammlungen und Kommissionen nicht, bis die Bahn im Jahre 1908 Wirklichkeit werden konnte. Der Bezirk zeichnete hierzu 80 000 österr. Kronen Stammaktion und verpflichtete sich, alljährlich 250 Waggons auf dieser Strecke zu verfrachten. Daß er eine solche Frachtenmenge nicht aufbringen konnte, war ihm bewußt, aber der Optimismus obsiegte, das heißt setzte in die rasche Entwicklungsfähigkeit dieser Strecke ein so großes Vertrauen, daß an einen Ernstfall, für nicht gelieferte Frachten eine Entschädigung zahlen zu müssen, nicht gedacht wurde. So wurde denn die Bahnstrecke am 21. September 1908 eröffnet und dem Verkehr übergeben. Aber die maßgebenden Stellen mußten nun mehr und mehr erkennen, die Möglichkeit einer Verkehrsentwicklung auf dieser Strecke überschätzt zu haben. Die Folge war, daß der Bezirk Trautenau, die Stadt Trautenau und der Bezirk Wekelsdorf sowie private Frachtgaranten beider Bezirke seitens der Aktiengesellschaft der Lokalbahn Trautenau—Wekelsdorf verklagt wurden. Nach langen Verhandlungen kam es dann schließlich zu einem Vergleich, bei dem sich sämtliche Frachtgaranten verpflichteten, in zehn einjährigen unverzinslichen Raten, beginnend am 1. Feber 1915, einen verglichenen Entschädigungsbetrag von 150 000 Kronen (österr.) zu bezahlen. Erst damit war die langjährige Bahnangelegenheit, die bestimmt vielen Stadtvätern und allen anderen Garanten, deren Unternehmungsgeist der Bahnbau zu verdanken war, nicht wenig Kopfschmerzen bereitet haben mag, endgültig erledigt. Ganz besondere Bedeutung hatte diese Strecke nicht zuletzt dadurch, daß erst mit ihrer Hilfe die Felsenstädte Adersbach und Wekelsdorf leichter besucht werden konnten. *(O. S.)*

Die Geschichte der Gemeinde Rehorn

Nach den Aufzeichnungen des ehemaligen langjährigen Gemeindevorstehers Wenzel Demuth aus Rehorn Nr. 23.

(1. Fortsetzung)

Bis zum Jahre 1922 entstanden so insgesamt 52 Häuser, von denen jedoch im Laufe der Zeit sieben teils abgebrochen wurden, teils niederbrannten. Es waren dies folgende Häuser:

Nr. 19, im Jahre 1870 von dem Besitzer Anton Klose samt Grundstücken dem Müller Johann Richter verkauft, der das Haus abtragen ließ, das Feld mit den angrenzenden, bei der Mühle (Haus Nr. 21) befindlichen benutzte und später das Feld von Nr. 19 dem Nachbar Vinzenz Demuth (Nr. 18) verkaufte.

Das Haus Nr. 21 (Mühle), wie bereits erwähnt niedergebrannt.

Nr. 34, wie erwähnt, wegen Baufälligkeit weggerissen.

Nr. 37 (Weiselt) mit Feld seit etlichen Jahren der Schatzlarer Herrschaft gehörend, brannte infolge Brandlegung am 8. August 1915 abends gänzlich nieder, wurde aber von dem später durch Blitzschlag abgebrannten Nachbar Franz Renner (Nr. 38) mit Genehmigung der Herrschaft nach Umtausch der Brandstellen im Spätherbst 1920 wieder aufgebaut.

Nr. 38 des Franz Renner brannte am 18. August 1920 durch Blitzschlag bis auf die Grundmauern nieder, wobei das Vieh nur mit größter Mühe gerettet werden konnte.

Die Häuser Nr. 44 und 45 wurden samt Grundstücken im Jahre 1911, bzw. — das erstere — 1921 von der Stadtgemeinde Schatzlar für die Wasserbesorgung erworben. Schatzlar ließ 1911 seine Wasserleitung bauen und benutzte dabei die bei diesen Häusern befindlichen Quellen mit. Die Häuser selbst wurden zu diesem Zwecke abgetragen.

Das Haus Nr. 49, wie schon erwähnt, bis 1867 der Finanzwache als Kaserne diente, kam durch Verkauf an die Marschendorfer Herrschaft, deren Revierförster hier wohnte. 1899 kam das Haus samt dem Rehorner Revier zum Kaufpreis von 140 000 österr. Gulden in den Besitz des Schatzlarer Herrschaftsbesitzers Waldemar Hesse, der es 1906 wegreißen ließ. Seit der Erbauung des neuen Forsthauses (Nr. 51) hatte es der Waldarbeiter Franz Krause bewohnt. In früheren Zeiten bestanden bei den größeren Grundbesitzern auch Flachsdörrhäuser. Das bei dem Hause Nr. 2 stehende brannte durch die Unvorsichtigkeit der Hausbewohner (Franz Kammel) im Jahre 1889 ab und wurde nicht mehr aufgebaut. Das zweite stand beim Hause Nr. 3, in dem seit alter, unbekannter Zeit bis 1848 die Finanzwach-Abteilung untergebracht war. Dieses Dörrhaus wurde 1851 zur Gänze weggerissen. Das dritte Dörrhaus (beim Hause Nr. 4), das zuletzt von der Familie Bratter bewohnt war, soll im Jahre 1845 infolge Unachtsamkeit abgebrannt sein. Das vierte — beim Hause Nr. 5 — war ebenfalls bewohnt und diente später seines schlechten Bauzustandes wegen zur Aufbewahrung von Wirtschaftsgeräten. Das fünfte Dörrhaus (beim Hause Nr. 8) war zuletzt noch bewohnt, wurde dann aber trotz seines noch immer guten baulichen Zustandes 1874 vom Besitzer Gregor Lamer abgetragen. Das sechste Dörrhaus stand beim Haus Nr. 10. Um 1780 bis 1829 war hier die Schule untergebracht, dann wurde es von einer Mietpartei bewohnt und im Jahre 1856 schließlich weggerissen.

Infolge des durch die Dörrhäuser vorhandenen gewesenen zusätzlichen Wohnraumes hatte die Gemeinde Rehorn damals eine weit größere Einwohnerzahl als 1920 mit 224 Einwohnern.

(Fortsetzung folgt)

Hohenelbe pflegte alte Theatertradition

Die Geschichte der Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hohenelbe des Bundes der Deutschen. — Von Bürgerschuldirektor i. R. Hans Goder, letzter Obmann der Liebhaberbühne Hohenelbe des B. d. D.

(2. Fortsetzung und Schluß)

„Görz, Kanzler von Schweden", war das letzte Stück, in welchem Fritz Plech die Regie führte. Am 22. Januar 1940 wurde er plötzlich vom Tode ereilt. Die Grenzlandbühne verlor mit ihm ihren Obmann und und ihren besten Regisseur nach dem Tode von Willy Jerie. Reich an glänzenden Gedanken, führte er die Spielschar in vielen Stücken von Erfolg zu Erfolg. Von seinen Mitspielern und Mitarbeitern wurde er tief betrauert. Sie alle wußten, welch großer und unersetzlicher Verlust sie betroffen hatte in einem Augenblick, wo der Grenzlandbühne neue große Aufgaben gestellt worden waren.

Der Zahlmeister, Hans Goder, wurde vom Ausschuß bestimmt, die Geschäfte des Obmannes bei Beibehaltung des Amtes als Zahlmeister zu führen. Zur Regieführung, die abwechselnd zu erfolgen hatte, erklärten sich bereit: Hans Klaus, Lizza Klaus Czerweny, Hans Luschtinetz, Dr. Walter Roedl und Dr. Ing. Joachim Walther.

Nun kam es auch zu einem Übereinkommen und zu einer guten Zusammenarbeit mit der Dienststelle „Kraft durch Freude" in Hohenelbe. Diese hatte die Aufgabe, die kulturellen Belange der Bevölkerung wahrzunehmen, in allen Orten, in Städten und Dörfern, Unterhaltungsabende zu veranstalten. Der Grenzlandbühne wären, um die ihr zugewiesene Aufgabe, im Grenzgebiete von Rochlitz bis Schatzlar zu spielen, zu erfüllen, mit der Durchführung der Spielabende eine Fülle von Arbeit erwachsen. Die genannte Dienststelle erklärte sich bereit, alle Vorarbeiten für die Theaterabende zu übernehmen und der Grenzlandbühne ein Honorar für jedes Stück zu zahlen zur Deckung ihrer Spesen. Die Höhe des Honorars bewegte sich bei den nun folgenden Spielabenden zwischen 200 und 500 RM. So kam es außer Hohenelbe zu Aufführungen in Trautenau, Hermannseifen, Huttendorf, Jablonetz, Lampersdorf bei Schatzlar, Arnau und Parschnitz.

Die Auswahl der Stücke erfolgte auf der gleichen Ebene wie früher, gewissenhaft und meist in langen Beratungen im Vorstande. Die schriftlichen Aufzeichnungen über die gespielten Stücke sind durch die Vertreibung verloren gegangen. Nach den Erinnerungen einzelner Spieler kamen durch die Grenzlandbühne unter anderen zur Aufführung: „Die vier Gesellen" von Jochen Huth, „Matura" von Ladislaus Fodor, „Der verkaufte Großvater" von Frz. Streicher. Ein Einakterabend mit „Kirmesgast" (Regie Lizza Klaus Czerweny) und „Die Dachserin" von L. Thoma (Regie Hans Klaus) trug der Grenzlandbühne einen schönen künstlersichen Erfolg ein. Als letztes Stück wurden im Winter 1942/43 „Die drei Eisbären" von M. Vitus (Regie Hans Klaus), ein ausgezeichnetes Bauernlustspiel, zur Aufführung gebracht und in Hohenelbe und im Grenzgebiet gespielt.

Da einzelne Mitwirkende infolge des Krieges von Hohenelbe versetzt, andere zur Wehrmacht eingezogen wurden, bestand keine Möglichkeit mehr, ein Stück zu besetzen und der Theaterbetrieb mußte eingestellt werden. Daß dies für immer sein sollte, konnte man 1943 noch nicht ahnen. Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat bedeutete auch das Ende der Liebhaberbühne. Unvorstellbar groß ist die Zahl derer, die in der Zeit von 109 Jahren aus Liebe zur darstellenden Kunst ihre Begabung und Talente für das Theaterspiel einsetzten und in ungezählten Aufführungen mitwirkten. Frau Hella Spatzier hat von 1900 an die Theaterzettel gesammelt und in der städtischen Bücherei hinterlegt. Beim Durchschauen derselben konnte man feststellen, daß sich die Namen Beran, Bilas, Berger, Bestak, Clay, Czerweny, Dlouhy, Ehinger, Erben, Finger, Göllner, Gürtler, Hampel, Hartmann, Heinrich, Herkner, Holdik, Jerie, Klaus, Kleining, Kober, Kühnel, Lahr, Lindner, Lorenz, Luschtinetz, Miller, Müller, Nobis, Plech, Pospischil, Prediger, Richter, Rieger, Ritter, Roedl, Rohm, Rotter, Schirmer, Schreiber, Schrimpl, Seifert, Spatzier, Spiller, Stoczek, Teubner, Ther, Thomas, Ullrich, Waengler, Walther, Wiegner und Wonka in führenden Rollen wiederholt erscheinen und die wertvollsten Kräfte der Regisseure ausmachten. Neben diesen gab es eine Schar solcher, die in kleinen Rollen oder als Statisten auf der Bühne erschienen. Dem aufmerksamen Beobachter konnte auch nicht entgehen, daß sich in manchen Familien die Liebe und Veranlagung zur Schauspielkunst durch Generationen von den Eltern auf die Kinder vererbte und sich auf diese Weise manches bedeutsame Talent ausbildete.

Der Tribut, nur ehrenamtliche Leistungen, den die Spieler und Spielerinnen der Schauspielkunst darbrachten, ist ganz gewaltig, wenn man an den Zeitaufwand für das Rollen lernen, für die vielen Theaterproben und die 2 bis 6 folgenden Aufführungen nur bei einem Stück denkt und daß von 1899 bis 1943 gegen 170 Stücke gespielt wurden.

Die noch lebenden Mitwirkenden und Freunde der Liebhaberbühne sind heute über alle deutschen Siedlungsgebiete verstreut. 3 Darstellerinnen haben in der Fremde bei körperlicher und geistiger Frische ein hohes Alter erreicht: Fräulein Johanna Ther, 92 Jahre, in Villach in Kärnten, Frau Hella Spatzier, 82 Jahre, in Rosenheim am Inn, Martha Ritter, 78 Jahre, in Schirke im Harz. Fräulein Johanna Ther spielte ihre erste Rolle 1881 als Stubenmädchen im Einakter „Der Droschkenkutscher", wirkte auch unter Willy Jerie mit und war vielfach in Liebesrollen auf der Bühne zu sehen. Frau Hella Spatzier sah man schon um das Jahr 1900 auf der Bühne und erschien mit einer kleinen Unterbrechung

In den künstlerisch hochstehenden Spielplänen der Liebhaberbühne Hohenelbe fehlte natürlich auch Goethes „Faust", I. Teil, nicht. Jerie spielte den Mephisto. Unser Bild zeigt ihn in der Szene mit dem Schüler: „... Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die Frage!"

immer wieder auf derselben, meist in Hauptrollen, von denen Anneliese, die Fürstin im Lustspiel „Wie die Alten sungen" von Karl Niemann und Anna Birkmaier im „Pfarrer von Kirchfeld", wohl zu ihren besten gehören. Frau Martha Ritter, die ebenfalls eine glänzende Darstellerin war und in den meisten Stücken unter Willy Jerie in Hauptrollen mitwirkte, ist in lebhafter und bester Erinnerung als „Hedwig", Tells Gattin und als „Weibsteufel" im gleichnamigen Stück von Schönherr.

Aus den Reihen der engsten Mitarbeiter sind nach der Vertreibung fern der Heimat gestorben: Karl Czerweny, Bruno Dlouhy, Quido Ehinger, Hans Göllner, Josef Kraus (Bühnenmeister), Rudolf Lorenz, Franz Ritter, Dr. Walter Roedl, Ing. Hartwig Rhom, Willy Rotter und Dr. Hubert Schrimpl jun.

Zu würdigen ist auch die Arbeit hinter der Bühne, die vom Inspizienten und vom Souffleur bei jeder Vorstellung zu leisten ist, die von keinem Besucher gemerkt wird. Ohne die beiden käme eine Vorstellung nie zustande. Liebe und Begeisterung zur Theaterspielkunst, die die Spieler beseelt, läßt auch diese ihre verantwortungsvolle Aufgabe bei jedem Stück erfüllen. In der Zeit von 1899 bis zur Einstellung des Theaterbetriebes im Jahre 1943 betätigten sich als Inspizienten: Rudolf Riese, Hans Seifert, Anton Lauer sen., Quido Ehinger, Helmut Ettel und Rudolf Lorenz, als Souffleure Wilhelm Ortmann, Vinzenz Teubner, Marie Schrimpl, Ernst Lindner, Gertrud Hasda, Rudolf Möhwald und Ernst Prediger.

Durch die Vertreibung fiel die Bühne und das gesamte Bühnenmaterial in die Hände der Hohenelber Tschechen. Nach den Angaben des Theatermeisters Hans Klaus verfügte die Liebhaberbühne 1945 über 1 Rundhorizont, 12 komplette Zimmer, 50 Prospekte (Bühnenhintergrund), die zum Teil zu 500 Versatzstücken bei Verwendung des Rundhorizontes verarbeitet worden waren, 100 Versatzstücke für die Weihnachtsspiele, 32 Seilzüge, 60 Seilversatzstücke, 100 Quadratmeter Praktikabel, 100 Stück Stufenmaterial, einige Teppiche, Möbel, eine Unmenge von Kostümen und Uniformen, meist wertvolle Stücke, die mehrere Schränke füllten, eine reichhaltige Bücherei mit viel Rollenmaterial, manches andere und ca. 10 000 RM Barvermögen. Die Beleuchtungsanlage hatte einen Wert von mindestens 10 000 RM.

Die Liebhaberbühne der Bundesortsgruppe Hohenelbe d. B. d. D. i. B. war im 19. Jahrhundert und besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der wichtigste Träger und Förderer des über-

aus lebhaften kulturellen Lebens in der Freien Bergstadt Hohenelbe. Durch eine modern ausgebaute Bühne mit allen möglichen bühnentechnischen Einrichtungen hatte sie durch die Aufführung vieler Klassiker, Halbklassiker und nur wirklich guter Stücke eine überragende Höhe in der Schauspielkunst erreicht. Ihre Leistungen waren einmalig, sie reichten an die Leistungen von Großstadtbühnen heran und übertrafen damit alle Liebhaberbühnen in Ostböhmen, selbst der Nachbarstädte Arnau, Trautenau und Braunau. Sie konnten der Bundesliebhaberbühne in Hohenelbe nichts Gleichwertiges gegenüberstellen. Es wird wohl im Sudetengau kaum eine zweite Liebhaberbühne gegeben haben, die auf derartige hohe Leistungen in der Schauspielkunst hinweisen kann.

Die Geschichte der Gemeinde Mohren

Von Gustav Thamm

(Fortsetzung)

Im Norden von Mohren lag die höchste Erhebung, die „Ladighöhe", im Volksmunde „Lodich" genannt. Der obere Teil des Ortes führte die Bezeichnung „Helfendorf". Aus alten Überlieferungen geht hervor, daß sich diese beiden Ortsteile wie folgt erklären lassen: Von Trautenau führte über Jungbuch, Hartmannsdorf, Mohren bis Schwarzental ein Fahrweg, der in früheren Zeiten stark benutzt wurde. Von Obermohren über Helfendorf und Ladighöhe brauchten die Fuhrleute Vorspann. Größere Ladungen wurden hier geteilt befördert, wobei man den einen Teil oben ablud, den zweiten nachholte und den abgeladenen oben wieder dazulud. Da nun die Bewohner des oberen Ortsteiles den Fuhrleuten dabei Hilfe leisteten, nannte man diesen „Helfendorf", und die Höhe, wo die geteilt beförderten Lasten wieder zusammengeladen wurden, „Ladighöhe" oder kurz „Lodich".

Auf der Ladighöhe hatte Herr Fries eine Gastwirtschaft, die wegen ihrer guten Aussicht gerne besucht wurde. Vor dem zweiten Weltkrieg baute auf dem schönsten Punkt der Höhe die Familie Sagasser die Pension „Abendrotbaude".

Im Norden von Mohren lag die Helfensteingrube, ehemals ein hoher Fels, daher „Helfenstein" genannt. Leider wurde der abgebrochen; seine Steine schaffte man zu Bauzwecken nach Johannisbad zur „Goldenen Aussicht" und auch zur Schotterung der Polkendorfer Gemeindewege.

Vom Helfenstein, der auch Spitz- oder Blaustein genannt wurde, wird erzählt, daß ihn Kaiser Josef II. zur Zeit des „Kartoffelkrieges" (1778) erstiegen und die Rundsicht von hier gerühmt habe.

Beim Aufstieg zur Ladighöhe mußte man über den Kalkberg, dessen Kalklager jedoch nicht abgebaut wurden.

Im Südosten von Mohren liegt der Fuchsberg, der seinen Namen durch die zahlreichen Füchse erhielt, die in seinen vielen großen und tiefen Höhlen eine gesicherte Zufluchtsstätte finden. Jahrhunderte fand hier in Kriegszeiten auch die Bevölkerung von Wildschütz und Umgebung ein gutes Versteck.

Ein altes Wahrzeichen der Gemeinde Mohren waren die beiden mehrere Jahrhunderte alten Linden bei der Kapelle neben der Pfarrkirche. An ihnen dürften wahrscheinlich schon die Schweden vorbeigezogen sein, wie später viele andere Kriegsvölker.

Die „Wustungen" liegen im Osten der Gemeinde. Der Name stammt aus dem Lateinischen: vastus = wüst. Wustung bedeutet daher eine noch heute unwirtliche und in früheren Zeiten wüste und öde Gegend.

Als ein Teil der Wustung darf der Jürgengraben nordöstlich von Mohren bezeichnet werden, wo vor langer Zeit nach Gold gegraben wurde. Es wird erzählt, daß zu den Bergleuten eine arme Frau kam, die Mohnsamen in der emporgebundenen Schürze trug. Sie bat die Bergleute um einige Goldkörner, damit sie sich ein Paar Schuhe kaufen könne, wurde aber von ihnen schroff abgewiesen. Ob dieser Hartherzigkeit verbittert, warf sie die unzähligen Mohnkörnchen ins Gestein und wünschte, daß daselbst soviel Jahre kein Gold gefunden werden möge, als sie Mohnkörnchen ausgestreut hatte. Seit dieser Zeit verminderte sich der Ertrag des Bergwerkes zusehends, bis schließlich der Betrieb gänzlich eingestellt werden mußte. Heute birgt dichtes Gestrüpp von Buchen, Nadelholz, Him- und Brombeeren die durch Jahrzehnte verwischten Spuren der ehemaligen Bergbautätigkeit.

Der Soldatenbusch hatte historischen Hintergrund. Während des Dreißigjährigen Krieges blieb auch Mohren von den Schweden nicht verschont, wobei Teile der schwedischen Soldaten auch bei der heutigen Hutweide lagerten. Noch in jüngster Zeit wurden hier Waffen gefunden, allerdings steht nicht fest, ob sie aus jener oder einer späteren Zeit herrühren. Bei einem Gefecht zwischen den in der Mohrener Gegend lagernden Schweden und den bei den Bienerthäusern in Schwarzental verschanzten Österreichern wurde unter anderem auch das Haus Nr. 94 in Helfendorf zur Gänze zerstört. Der Besitzer wurde jedoch von einem höheren Offizier reichlich entschädigt, worüber die Überlieferung berichtet, daß er soviel Dukaten erhielt, als ihm „Schar Schindeln" fehlten.

Eines Grenzstreites, der sich 1611 zwischen Adam Silwar und seinem Nachbar Hans Christoph von Waldstein wegen der Grenze im Johannisbusch bei der „Kröten Pfudel" zutrug, sei hier besonders gedacht. Die Mohrener hatten vier alte Buchen gefällt, die nach Ansicht des Wildschützer Amtes die Grenze bildeten. Es ward eine Kommission eingesetzt, Waldstein erschien mit ansehnlichen Herren des Adels, 20 Musketieren, 5 Trompetern, Förstern und Leuten.

Adam Silwar hatte sich mit zwei Standesgenossen, Richtern, alten Gedenkmännern, Förstern und Bedienten eingefunden. Waldstein behauptete, die gefällten Buchen seien auf seinem Grunde gewesen, die Silvar'schen Förster Wenzel Springer und Kasper Russe, die schon 37 Jahre den Forst verwalteten, führten dagegen aus, es seien Grenzbäume und man werde in ihnen einige Kreuze finden. Als man beim ersten Baum einen Klotz abhackte, fiel wirklich ein großes eisernes Kreuz heraus. Silvar hatte recht, und durch Vermittlung der beiderseitigen Beistände und Aussagen beider Gedenkmänner wurde die Grenze neu bestimmt. Beide Parteien begaben sich sodann nach Johannisbrunn (Johannisbad).

Von der Ladighöhe entspringt der „Krödenpfudelbach" und vereinigt sich in Niederhartmannsdorf mit dem Forstbach; vom Helfenberg kommen der Grund- und der Mohrener Bach, die sich beim Forstbusch, bzw. in Nieder-Mohren mit dem Forstbach vereinigen. Wasserleitung gibt es in Mohren keine. Es waren zwar Quellen auf dem Helfenberg vorhanden und bereits Pläne ausgearbeitet, jedoch kam es infolge fehlender Mittel und eines geringen Interesses der Bevölkerung nicht zum Bau. Lange Zeit wurde ein Teich beim Gut Kluge mit dem nötigen Wasser durch einen Wassergraben, der beim Anwesen Nr. 66 aus dem Mohrener Bach das Wasser zog, versorgt und dieses zur Viehtränke benutzt. In den zwanziger Jahren ließ Herr Kluge eine eigene Wasserleitung bauen.

Als der Großvater die Großmutter nahm. Eine Hermanitzer Bauernhochzeit vom Jahre 1910.

Oben Mitte: Druschma Franz Schubert (†) aus Hermanitz, Jaromerer Teil. Obere Reihe, von links: Krügler Frz. (†), Prode; Purr Frz., Frau Purr, Grabschütz; Mutter und Vater Purr (†), Hermanitz; Frau Tasler u. Tasler Franz, (beide †), Prode; Filip Franz (†), Mühl Josef, Hermanitz. Mittlere Reihe, von links: Frau Schubert (†), Jaromer-Mühlhof; Frau Krügler (†), Frau Blümel, das Brautpaar Gusti Blümel u. Vinzenz Blümel (†), sämtliche aus Prode; Frau Muthsam (†), Hermanitz (Lehrer); Frau Filip (†), Hermanitz; Frau Mühl (†). Erste Reihe, von links: Maria Borschke (†), Prode; Emma Mühl, verheiratete Sudek, Hermanitz; Frau des R. Filip (Richard) †; Anna Blümel, verh. Borschke, Prode. Im Vordergrund, von links: Blümel Josef (†) und Filip Richard, beide aus Prode.

Die Charakteristik der kleinen Sprachgrenzgemeinden

Prode wäre beinahe weltgeschichtlich geworden.

Der Kroate Mirko Lipatovich aus dem Feldlager Pleß, wo die Festung Josefstadt erbaut wurde, hatte in Prode am rechten Elbufer in den Elbesträuchern Posten bezogen, als sich aus dem Wölsdorfer preußischen Lager kommend ein Reitertrupp dem Elbufer näherte, um von da aus mit Fernrohren die österreichischen Befestigungen auf den Höhen des jenseitigen Ufers, die dort zwischen Hermanitz und Schlotten angelegt waren, zu beobachten. Mirko erkannte unter den hohen Offizieren gleich den wichtigsten Mann, den König Friedrich II., sah den Tag seines Lebens gekommen und legte an. Das war aber damals Gott sei Dank nicht so einfach wie heute. Während sich Mirko noch mit seiner Flinte abmühte, wurde Friedrich auf ihn aufmerksam und erhob drohend seinen Krückstock gegen den kroatischen Schützen. Dieser aber war von dem drohenden Blick des Königs so sehr erschrocken, daß er sein Vorhaben aufgab und sich rasch zurückzog.

Der Vorfall wurde dem Kaiser Josef II. im Lager Pleß gemeldet, der sofort allen vorgeschobenen Posten jede Gewalttat gegen den König verbot, und sich schriftlich im Lager Wölsdorf entschuldigte. Mirko ließ er einen größeren Geldbetrag auszahlen und ihn, da er ihm wohl nicht recht trauen mochte, zu seinem Regiment nach Kroatien zurückschicken. Hätte damals Lipatovich den König erschossen, so wäre wahrscheinlich die ganze preußische und österreichische Geschichte und damit auch die Europas einen anderen Weg gegangen. Übrigens hat nach preußischen Tagebuchaufzeichnungen die starke österreichische Artilleriestellung bei Prode den König Friedrich bewogen, von einem Angriff abzusehen, und so nahm der „Kartoffelrummel", der soviel Unheil über das Königinhofer Elbtal gebracht hatte, ein ziemlich unrühmliches Ende.

Kleinbock erhielt 1935 Wasserleitung

Zu unserem heimatkundlichen Bericht „Kleinbock — Dorf ohne Wasser" im Märzheft 1958 erhielten wir folgende Berichtigung:

Der Bericht „Kleinbock — Dorf ohne Wasser" dürfte wohl aus früheren Zeiten stammen, denn im Jahre 1935 baute ich dort eine Gemeindewasserleitung, an die fast sämtliche Häuser von Wejhlet und Kleinbock angeschlossen sind. Das Wasser wurde aus der unterhalb des Gasthauses Faltis befindlichen Quelle entnommen und in den mit 65 Meter Steigung und 1200 Meter weit beim Haus des Herrn Wenzel Posner erbauten Hochbehälters gepumpt. Von dort führte eine aus 80 Millimeter L. W. bestehende Gasmuffenrohrleitung durch Wejhlet herunter, wo auch Feuerlöschhydranten angeschlossen waren.

Auch für die Gemeinde Großbock baute ich später eine Wasserleitung unter Verwendung von Eternitrohren. Das aus der Quelle bei den Puschhäusern entnommene Wasser förderte ein hydraulischer Widder mit einem Triebrohrgefälle von zehn Metern in einen 550 Meter entfernt im Walde gelegenen Hochbehälter, von wo die Falleitung nach Großbock gelegt wurde. An Hauptrohrstrang wurden für die drei Gemeinden ca. 6000 Meter Rohre benötigt. Den Aushub der Gräben machten sich viele Leute selbst. Niemand hatte damals gedacht, daß Nutznießer für diese Opfer und große Arbeit einmal andere sein werden! — Ich lasse alle meine Heimatfreunde grüßen, es geht mir und meiner Familie gesundheitlich gut, nur suche ich seit der Vertreibung aus Gradlitz (August 1945) einen passenden Wirkungskreis.

Heinrich Häusler, früher Landmaschinenbau, Gradlitz 131

Die Sage vom Feuermanne

Nacherzählt von Ignaz Hoffmann

In finsteren Herbstnächten haben sich oft Feuermänner gezeigt, die Furchtsame erschreckten, Mutigen jedoch sich auch nützlich erwiesen.

Einmal ist der herrschaftliche Untertan Z. in den Königreichwald um Holz gefahren. Der Weg war schlecht und für ein Kühegespann ziemlich weit. Als Vater und Sohn den Wagen beladen hatten und die Heimfahrt antraten, begann es bereits zu dunkeln. Durch Rettendorf ging es noch, aber als man unter den letzten Häusern auf den Rettendorfer Berg kam, war es so finster geworden, daß sich der Junge hinter dem Wagen zu fürchten begann. Da erblickte er am gegenüberliegenden Waldsaume einen Feuerschein, der immer näher kam und von einem wandelnden Gegenstand ausging, der die Gestalt und Größe einer Strohschütte besaß. In seiner Angst ließ der Junge die Schleife los und lief unter Vaters Rock. Dem war die Erscheinung nicht mehr neu, er belehrte den Knaben, daß das ein Feuermann sei, und als dieser zum Wagen gekommen war, bat er ihn, ihm zu leuchten. Und so ist der Feuermann vor den Kühen hergegangen durch den Rennzähner Wald bis gegen Schurz, so daß der Weg taghell beschienen war. Hinter der Schurzer Mühle sagte der Fuhrmann dem Feuermann vielmals „Vergelts Gott!" für den erwiesenen Dienst, worauf sich dieser schüttelte, daß die Funken stoben, und auf der Stelle verschwunden war.

Trautenau im Jahre 1911

als Gerichts- und Steuerbezirk

Mit diesem Beitrag zur Heimatgeschichte beginnen wir eine Serie von Verzeichnissen der Staats-, Stadt- und Gemeindebeamten und -angestellten, der Krankenhäuser, Gewerbebetriebe, Hausbesitzer usw. des Bezirkes Trautenau vom Jahre 1911. Es handelt sich hierbei um eine wertvolle Ergänzung der Trautenauer Bezirkskunde, die bekanntlich schon im Jahre 1902 erschienen ist. Infolge der Länge der durchweg vollständigen Verzeichnisse ist allerdings eine Veröffentlichung nur in Fortsetzungen möglich.

Im Jahre 1911 bestand der Gerichts- und Steuerbezirk Trautenau mit 45 653 Einwohnern in 5 482 Häusern aus den Städten Trautenau und Pilnikau, den Marktgemeinden Jungbuch, Oberaltstadt und Parschnitz sowie den Gemeinden Altenbuch, Alt-Rognitz, Alt-Sedlowitz, Bausnitz, Bösig, Burkersdorf, Deutsch-Prausnitz, Döberle, Gabersdorf, Goldenöls, Hartmannsdorf, Kaile, Markausch, Nieder-Soor, Nimmersatt, Ober-Soor, Petersdorf, Pilzdorf, Qualisch, Raatsch, Radowenz, Slatin, Staudenz, Trautenbach, Weigelsdorf, Welhotta und Wolta.

Stadt Trautenau

16 095 Einwohner in 840 Häusern.

K. k. Behörden und Ämter:

K. k. Bezirkshauptmannschaft (Ringplatz 21): Bezirkshauptmann: Josef Schöpfer. Bezirkskommissäre: Leopold Baretta und Julius Koch. Statthalterei-Konzeptspraktikant: Ferdinand Kaltofen. Bezirkssekretär: Josef Richter. Statthalterei-Kanzlist: Ferdinand Perner. Landwehr-Evidenzoberoffizial: Johann Suk. Kanzleioffizianten: Ferdinand Kühnel, Karl Kramsky, Wenzel Drechsler und Rudolf Pech. Kanzleigehilfen: Franz Schober und Leopold Skakal. Aushilfsdiener: Josef Riedl.

K. k. Steuerreferat. Amtsvorstand: Finanzkommissär J. U. Dr. Karl Wagner. Finanzkonzeptspraktikanten: Franz Rohrsetzer und Karl Rohrbacher. Steuerverwalter: Josef Bizek. Steueroffiziale: Friedrich Frankl und Leopold Lochner. Steuerassistenten: Jaroslav Jezek und Wladimir Litochleb. Steuerpraktikant: Alfred Kneißl. Kanzleioffiziant: Anton Mühlhaus. Kanzleigehilfen: Theodor Tamm und Franz Schmidt. Kanzleigehilfen: Wilhelmine Zwirner. Amtsdiener: Andreas Ferchenbauer.

K. k. Bezirksbauleitung (Ringplatz 21). Oberingenieur: Robert Wihan. Ingenieur: Wenzel Lesl. Bauadjunkt: Oswald Fritsch. Straßenmeister: Michael Wödl.

Fachorgane (Ringplatz 21). Oberbezirksarzt: MUDr. Josef Theimer. Oberbezirkstierarzt: Josef Flögel.

Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters (Bahnhofstr. 5). Obergeometer: Karl Haas. Kanzleioffiziant: Heinrich Förster.

K. k. Bezirksschulinspektorat (Ringplatz 21). Bezirksschulinspektor für die deutschen Schulen: Eduard Herbrich, Trautenau. Bezirksschulinspektor für die tschechischen Schulen: Josef Javorsky, Neustadt a. M.

K. k. Bezirksschulrat (Ringplatz 21). Vorsitzender: Josef Schöpfer, k. k. Bezirkshauptmann. Mitglieder: Eduard Herbrich, Bezirksschulinspektor, Franz Thim, Pfarrer in Oberaltstadt, Adolf Pichler, Direktor der Lehrerbildungsanstalt, Trautenau, Josef Massopust, Bürgerschuldirektor in Trautenau, Josef Effenberger, Getreidehändler in Trautenau, Franz Pohl, Privatier in Trautenau, Hugo Hübner, Gemeindevorsteher in Qualisch, Julius Hanke, Bürgermeister in Jungbuch, Heinrich Schmidt, Bürgermeister in Oberaltstadt, Josef Scheithauer, Apotheker in Schatzlar, Johann Kühnel, Bürgermeister in Johannisbad, Konrad Claus, evangelischer Pfarrer in Trautenau, und JUDr. Alfred Taußig, Advokat in Trautenau.

K. k. Gendarmerie-Abteilungskommando (Giselastr 8). Leiter: Oberleutnant Rudolf Keßler von Sprengeisen.

(Fortsetzung folgt)

Bild links: Erinnern Sie sich noch? In Trautenau bestand auch ein katholischer Arbeiterinnenverein, der nach dem ersten Weltkrieg gegründet wurde. Diese Aufnahme dürfte aus dem Jahre 1922 stammen, so daß wohl so manche Leserin unseres Blattes ihr Jugendbild wiederfindet. In der Mitte des Bildes der ehemalige Präses, Stadtkaplan Franz Xaver Endt, später Pfarrer von Oberaltstadt, der als Opfer des nationalsozialistischen Regimes am 16. März 1944 im Konzentrationslager sterben mußte.

Vor 25 Jahren:

Kirchenweihe in Kleinborowitz

Der 1. Juli 1958 wäre ein Freudentag für die ganze Gemeinde und Umgebung gewesen, hätten wir die vor 25 Jahren erfolgte Einweihung unserer Kirche daheim feiern können. So aber wohnen wir Kleinborowitzer in kleinen Gruppen über ganz Deutschland verstreut. Es soll uns trotzdem nicht daran hindern, jener Feier das ganze Jahr lang ganz besonders zu gedenken, wo immer wir auch unsere Gastheimat gefunden haben.

Denn die damaligen Bemühungen um den Bau einer eigenen Dorfkirche waren groß und es hatte so manche Schwierigkeit erst überwunden werden müssen, bis das Werk am 1. Juli 1933 seine Krönung mit der Einweihung unserer neuen Herz-Jesu-Kirche durch den Bischof Dr. Mauritius Picha aus Königgrätz fand.

Wir haben über diese Feier in der „Riesengebirgsheimat" schon einmal berichtet. Heute bringen wir auch ein Gruppenbild mit den Persönlichkeiten, die ihr damals beigewohnt haben, und das damals zur bleibenden Erinnerung aufgenommen wurde. Das Foto stellte uns Herr Franz Möller in Krumbach/Schwaben zur Verfügung, wofür ihm die Kleinborowitzer gewiß recht dankbar sein werden. In der ersten Reihe sehen wir von links nach rechts (sitzend): Katechet Schembera, Hilde Möller, Vikar Kowarsch, Wildschütz, Bischof Dr. Picha, Emil Möller, Lehrerin Anna Kolbe, Frl. Maiwald, Pfarrer Rührich und Dechant Waclavec.

In der zweiten Reihe (stehend): Bürgermeister Rudolf Sommer, Fabrikangestellter Josef Cersovsky und einige andere, deren Namen uns nicht mitgeteilt wurden. Auf dem Bilde sind auch noch alle deutschen Theologen festgehalten, die im Jahre 1933 in Königgrätz studierten und an der Feier teilnahmen.

Der sonntägliche Gottesdienst in der neuen Kirche wurde von dem zuständigen geistlichen Herrn der Gemeinde Oberprausnitz gehalten, sehr oft aber auch von dem inzwischen verstorbenen Nachbarpfarrer Wenzel Ripka aus Großborowitz. Chorregent Oberlehrer Raimund hatte einen sehr guten Kirchenchor geschaffen, der besonders die feierlichen Gottesdienste verschönerte.

Im Gebirge war Ende Juni die Heumahd beendet, das Getreide noch nicht schnittreif, so trat denn für die Landleute eine kurze Ruhepause ein.
Diese Zeit paßte so recht für eine Wallfahrt, und da in Ketzelsdorf an Mariä Heimsuchung das Kirchenfest war, gingen viele Dorfleute dorthin wallfahren. Schon als kleiner Junge hatte ich eine unbändige Sehnsucht, die Welt kennenzulernen und dieses Fernweh hat mich bis heute nicht verlassen, sehr zum Leidwesen meiner guten Mutter, die mich am liebsten nicht von ihrer Seite gelassen hätte. Als ich im zweiten Kriege von den Amerikanern über den Ozean mit nach Amerika genommen worden war, soll sie gesagt haben: „Nun wird er (ich) doch einmal genug haben." Es ist wahr, die Amerikaner machten es gründlich und brachten mich bis an die Grenze von Mexiko, viel weiter ging's nicht, aber genug und geheilt?
Damals als Dorfbub quälte ich meine Mutter so lange, bis sie versprach, mich mit nach Ketzelsdorf zu nehmen.
Am ersten Sonntag im Juli zogen wir frühzeitig los, die Mutter und die Nachbarinnen nüchtern, ich mußte etwas essen, die Frauen in ihren langen Röcken, mit denen sie den Straßenstaub aufwirbelten, mit Kopftüchern, dem Parapluie, der großen Ledertasche, in einer Hand den Rosenkranz, ich in meinem leichten Gewand, ohne jede Belastung.
Bis Arnau ging es ganz gut, den Weg kannte ich. Beim Kreuz, in der Nähe des Bahnhofes, standen schon viele Wallfahrer, und als wir Seifner kamen, begann der Vorbeter zu singen und zu beten und mit dem Rosenkranzgebet marschierte der lange Zug nach Ketzelsdorf.
Ich fühlte mich bald verlassen, denn wenn ich etwas fragen wollte — und es gab so viel zu fragen —, hieß es nur kurz: „Bis ok stell, uf de Wullfohrt dorf ma ok bata on senga."
Das gefiel mir aber gar nicht, immer nur beten und singen. Da stand ein Gasthaus, das hieß „Amerika", so war ich zum ersten Male in Amerika. Als wir über eine Höhe schritten, sahen wir unten im Tale ein Dorf. „Dos is Kotwitz", lispelte die Mutter, die meiner neugierigen Frage zuvorkommen wollte.
Hinter Kottwitz stieg die Straße ziemlich steil an. Ich weiß nicht, warum die Leute schwitzten, mir tat der kleine Buckel nichts. Von der Höhe winkte eine Kapelle.
„Dos is dos Katharinabargkirchla."
„Mutte, do wullt doch de Teifel amol . . ."
„Weneren", sagte eine Nachbarin, „warum host denn ok grode da Frogaus mitgenumma, har brengt ees ju em die gonze schiene Oondocht".
Die gute Mutter wurde rot: „Har gob holt keene Ruh nee."
„Klenn Kendarn darf ma nee imme ihren Wellen durchgiehn lohn", belehrte eine andere Frau, die gar keine Kinder hatte, meine Mutter. Und die beste aller Mütter schämte sich.
Ich aber drehte mich um, als ginge das Gerede mich gar nichts an und sah zu meiner Freude neben unserm geliebten Schwarzenberg eine spitze Kuppe. „Mutte, Mutte, die Schniekopp."
Vom Seifen aus sieht man die Koppe nicht. „Ich denk mir sein uf enner Wullfohrt on uf kemm Ausflug", brummte ein Mann mit einem langen Barte und sah mich böse an.
Nun nahm mich die Mutter fest an die Hand und traute sich nicht mehr umzusehen. Sie tat mir recht leid und ich ging brav neben ihr her, ohne zu fragen. Der Vorbeter, ein alter Mann, rief immer eine Zeile in die Menge und diese sang sie schlecht und recht nach. Diese Art zu singen fand ich recht lustig, so was konnten wir für unsere Spiele daheim gut brauchen.
Endlich wurde gerastet.
„Dort vorn an der Wegbiegung ist ein Bild an einem Baum, von dort sehen wir die Gnadenkirche der Muttergottes."
In meiner Einbildung hatte ich an einen Dom gedacht und konnte den Augenblick des Auftauchens dieser Kirche kaum erwarten. Ich war schwer enttäuscht, so eine kleine Kirche zu sehen, da war unsere Dorfkirche größer. Aber es kümmerte sich niemand um meine Sorgen, selbst die gute Mutter hatte wohl andere Kümmernisse auf ihrem Herzen, die sie vor die heilige Jungfrau bringen wollte. Eine Sorge war wohl auch ihr ältester Bub an ihrer Seite. Dann stapften wir durch den tiefen Sand des Ortes, tranken von der Quelle und wuschen uns. Ich wollte schnell zur Kirche, um sie von innen zu sehen. Auf den vielen Stufen, die über den Hügel zur Kirche führten, knieten Wallfahrer und nur knieend kamen auch wir hinauf. Für diese umständliche Art des Stiegensteigens fehlte mir damals jedes Verständnis. Auch das ging vorüber.
Die Kirche war innen schön, aber überfüllt. Meine immer noch nüchterne Mutter konnte die hl. Messe nicht ganz auswarten, sie ging mit mir hinaus in den Kiefernwald. Dort setzten wir uns und nun konnte die Mutter etwas essen. Andere Wallfahrer lagerten neben uns.
Da hörte ich ein lautes Singen und verstand doch kein Wort von diesem Gesang.
„Mutte, warum prölln denn die Leit gor asu sehr? On wos heßt denn dos eigentlich, dos verstieht doch kee Mensch nee?"
„Bis ok ruhig, dos sein Biehmsche, die pläken imme asu."
„Mutte, dos notzt se owe doch gor nischt, unse Herrgot konn doch gorr nee biehmsch, dos verstieht har doch nee."
„Unse Herrgot kon olle Sprochen", belehrte mich eine Frau.
„Dos gleeb ich nee", meinte ich unüberlegt.
„Nee, saht ok dos Pimperla o, gieht wullfohrten on gleebt nischt. Deine Mutte dürft ich nee sein."
Ich sah mir die Frau an und war sehr froh, daß sie nicht meine Mutter war. Da mischte sich ein weißhaariger, bartloser Mann ins Gespräch: „Weneren, dei Jong gefällt mir, har denkt salwer."
Ich sah den dankbaren Blick meiner Mutter.
Und zu mir sagte er: „Jengerla, dos is gor nee asu eefoch. Denk ok amol o Pfengsten, vielleicht verstiehst du's dann besse."
Die Lesung vom Pfingstfest war mir noch gut in Erinnerung. Die Apostel predigten zum ersten Male und die Leute aus Asien, Medien, Prygien, Pamphylien, Ägypten, vor allem aus Kappadozien (diese Stadt gefiel mir ihres Namens wegen am besten), verstanden ihre Lehre. Dort predigten Männer in ihrer jüdischen Muttersprache und alle Menschen fremder Zunge verstanden sie, und hier riefen Leute in fremden Sprachen zu Gott und Er verstand sie in seiner Sprache.
Wie ein Blitz kam mir diese Erkenntnis und ich versuchte sie meiner Mutter klarzumachen. Sie schüttelte nur den Kopf, ihre Gedanken waren wohl daheim bei der Familie und der Arbeit, die auf sie wartete, sie hatte keine Zeit für theologische Spekulationen wie ihr sinnierender Erstgeborener. „Wos du imme für Flausen ei dem Wuschelkop host!" und sie sah mich groß an, halb ängstlich, halb stolz.
„Wos sull ok grode amol aus dir warn . . . ?"
„Ich möcht am liebsten a Dokte oder a Professe warn", sagte ich mit der größten Selbstverständlichkeit der Welt.
„Warum nee glei Kaise vu China?", spottete eine Frau neben uns.
Nun weinte die liebe Mutter: „Mei liewes Jengerla, sulche Gedonken schloh dir ok rechtzeitig aus am Kop. Mir hon viel Scholden am Haus on de Vote verdient nee viel, do warn mir gan sein müssen, wenn dich de Herr Franz ei seine Fabrik nemmt."
Nun, der Fabrikant Herr Franz Kluge, bei dem meine Mutter viele Jahre bis zu ihrer Verheiratung im Haushalt gedient hatte, würde mich schon nehmen, aber mein Ideal war seine Fabrik und sein Kontor nicht. Bis dahin floß noch viel Wasser den Seifenbach runter, und wenn die Gottesmutter der alten Katherina ihre Kuh wieder gesund machte, konnte sie auch mich studieren lassen.
„Kumm ok jetzt, ich keef dir a Poor Krienwürstlan."
Das war Engelsmusik in meinen Ohren. Für ein Paar Würsteln mit dem vielen Saft wäre ich auf die Schneekoppe gelaufen. Alle Gedankensorgen waren wie weggeblasen.
„Darf ich die zwee Würstlan gonz alleen aßen ode muß ich de Marie die Hälft mitnahma?"
Ich durfte beide allein essen und eine Semmel dazu. Hätte ich doch der guten Mutter wenigstens ein Stück davon angeboten! Sie hätte nichts genommen, aber gefreut hätte sie sich. Ich tat es nicht, leider, leider. Kinder sind große Egoisten, besonders der Mutter gegenüber.
Eine Bude mit Zuckersachen erregte meine Aufmerksamkeit, aber die Mutter hörte nichts mehr, wo hätte sie auch das Geld hergenommen für die Süßigkeiten. So nahe an den Herrlichkeiten dieser Welt und doch unerreichbar.
An einem Stand mit Andenken kaufte sie der Schwester einen Rosenkranz mit bunten Glasperlen und ein Bildchen mit der sinnigen Aufschrift: An heiliger Stätte habe ich dein gedacht und dir dieses Andenken mitgebracht.
Nach dem Mittag, viele Leute aßen im Gasthaus eine Suppe, wir nicht, gingen wir den Kreuzweg durch den lichten Kiefernwald und anschließend marschierten wir in Richtung Heimat.
Die Beine wurden mit ein-

mal so schwer, die Augenlider fielen zu, ich wankte wie ein Betrunkener.
„Weneren, dos wor holt zuviel für dos arme Jengerla, har wird dir noch kronk warn", sagte dieselbe Frau, die vormittags geschimpft hatte und nun Mitleid hudelte und der ohnedies mehr als ängstlichen Mutter unnötige Sorgen machte.
„Ich war gor nee kronk warn, die Been tun mir ok wieh, sunst gor nischt." Wie im Traum hörte ich die Gesänge, sah wie im Nebel das Dorf Kottwitz und die Höhe bei Amerika.
Beim Arnauer Kreuz wurden die Pilger verabschiedet und nun hätte ich fragen dürfen, war aber viel zu müde. Wie im Halbschlaf gingen wir durch Arnsdorf, endlich, endlich kamen wir bis zum Seifner Schloß. Nun noch der lange Niederseifen, endlich sahen wir die Post. Gott sei Dank, daß wir nicht bis nach Polkendorf mußten.
„Durt is schun de Pfohlbaue . . .", als wir dort waren „. . . sieh ok, durt wohnt de Jeschke Schlosser . . . dann de Knahlseff . . . durt de Kendleschuster, am Barg durt de Erbenseff on onten die Rudolfschmied . . ."
„On durt wohnt de Klug Wener", sagte ich lachend, Mutters Tröstungen begreifend.
„Nee, best du a gescheite Jong . . .", lachte sie.
Mehr weiß ich nicht. Bei Tisch bin ich fest eingeschlafen, die Mutter brachte mich ins Bett und als ich früh erwachte, erschrak ich.
„Mutte, Mutte, ich ho's verschlofen, ich muß ei de Schul giehn", da lächelte die gute, gute Mutter und sagte sanft: „Blei ok lieghen, du host ju Ferien." Die Morgensonne schien auf mein Bett, die Vögel im Garten pfiffen und ich freute mich von Herzen über das herrlich schöne Wort Ferien. *Alois Klug*

Wo es eine Grenze gibt, da wird geschmuggelt

Von Emil Wagner, Rochlitz

II.

Was bei diesem „steuerfreien Gewerbe" alles vorkommen kann, das sollen folgende kleine Geschichten beleuchten.
Die älteren Rochlitzer werden sicher noch den Festhumoristen ihres Heimatortes, den Herrmann-Schneider, gekannt haben, der nebenbei ein starker Schnupfer war. Nach dem ersten Weltkriege war Schnupftabak auch Mangelware. Eines Tages kam der Herrmann-Schneider zu mir und jammerte: „Nee, Emil, du giehst doch efter noch Preußen. Kennst du m'r nee a paar Päckl Schnopptobak besarch'n? Ich binn ganz blank, ich hal's baale nimmi aus. Ha kohn kosten, wos e will." Kurz darauf ging ich hinüber, um den in Schreiberhau bestellten Rauchtabak zu holen. Von meinen Verwandten in den Kochelhäusern schickte ich ein Dienstmächen mit einem Rückenkorbe in das Tabakgeschäft Gieseke, das eine halbe Wegstunde entfernt war, nach der begehrten Rauchware. Ich gab dem Mädchen das nötige Geld mit und sagte: „Du bringst noch fünf Päckchen guten Schnupftabak mit!" Nach einer guten Stunde kam das „junge Fräulein" mit einem gehauften Korbe, über den ein Tuch gebunden war. Als sie zur Tür hereinkam, sagte sie: „Wagner, der Tabak ist noch nicht da." Ich fragte hierauf: „Was bringst du da?" „Nu, Schnupftabak!!!"
Das Mädchen brachte fünf ganz große Packungen Schnupftabak. Alle im Hause Anwesenden bekamen einen förmlichen Lachkrampf, und ich konnte nur ein dummes Gesicht dazu machen. Nun hatte es sich wieder gezeigt — — „Mit Boten es's salden geroten".
Natürlich war der gute Herrmann-Schneider für lange Zeit versorgt. Und viele Schnupfer weit über Rochlitz hinaus konnten ihren Riecher mit dem aromafeinen Schnupftabak vollstopfen, aber nicht gerade zum Vergnügen der Taschentuchwäscherinnen.

III.

In der Zeit der größten Blüte des Schnapsschmuggels hatten wir es nicht immer leicht — es mag wie ein toller Widerspruch erscheinen; denn schlechtes Wetter war zugleich unser Bundesgenosse und unser Gegner.
Wieder einmal gingen wir in der Nacht gegen 2 Uhr von Sahlenbach weg, wir waren 5 Männer, jeder mit einer 20-Liter-Kanne. Es regnete tüchtig, doch wir waren mit dem Wetter zufrieden, weil da meist die „Luft rein ist" und außerdem auf den Bergen der Regen in Schnee übergeht. In dieser Schneepatsche mußten wir die Brettl tragen und kamen nur langsam vorwärts. Als wir endlich über die Hofbauden hinauf waren, hörte es auf zu regnen, es fing an zu gießen und zu peitschen. Bei „Rübezahls Rosengarten" hatten wir keiner mehr einen trockenen Faden am Leibe. Nun wurden die Ski angeschnallt, dabei wurde allerhand gemurmelt, doch einem Vaterunser klang es nicht ähnlich. Nisser Franz verlor niemals den Mut und sagte: „Wenn's nee mih'r macht, do gieht's schunn noch." Das Fahren bereitete kein Vergnügen, es war, als ob Pech an den Brettln klebte. Einer schnallte wieder ab, kam aber auch nicht besser weiter.
Als wir endlich die Pantsch- und Elbewiesen hinter uns hatten und uns der Grenze näherten, wurde es schon Tag. Zu unserem Erstaunen erkannten wir nun, daß die hinterlassenen Spuren deutlicher denn je waren. Bei jedem unserer Schritte war auf dem Schnee ein schwarzes Pflaster zurückgeblieben, was war das? Es war das Wasser, klarer ausgedrückt die Jauche, die bei jedem Schritt oben aus den Stiefeln herausgelaufen kam. Das war schon etwas mehr als ein Kneipp-Bad.
In dieser Verfassung konnten wir unmöglich bis nach Schreiberhau (Kochelfall) und gleich wieder zurück, so kehrten wir in der Altschlesischen Baude ein. Im Vorhaus mußten wir alles, so weit es der Anstand erlaubte, ausziehen und tüchtig auswinden. Große Teiche bildeten sich um uns. Der Baudenwirt Vinzenz setzte den großen Kachelofen in Brand, und wir hängten alles Nasse um den Ofen herum. Öfter kam etwas dem heißen Ofen zu nahe und begann zu glimmen, was keinen feinen Geruch bereitete.
In der Altschlesischen Baude gaben sich oft die „Kollegen" aus der Umgebung ein Stelldichein. Glaser Wenzel, Donth, Kraus R. und Mühlhanneses aus den Schüsselbauden waren hier oft zu sehen; selbst aus Benetzko und Hohenelbe traf man hier „Kollegen". Am späten Nachmittag hörte das Regenwetter auf, und wir waren bei dem heißen Ofen so halbwegs trocken geworden. gegen den Abend wurde die Fahrt zum Kochelfall fortgesetzt. Es war kälter geworden, und die Fahrerei besserte sich. Bei der Rückfahrt über die Elbewiese bildete sich auf dem Schneematsch eine Eiskruste, so daß wir bei „Rübezahls Rosengarten" die Brettl wieder abschnallen mußten. Es war unmöglich, auf diesem Eisspiegel zu fahren. Nur gut, daß man die Eiskruste noch durchtreten konnte. Bei jedem Schritte lösten sich die Eisscheiben und sausten mit fürchterlichem Getöse zu Tale.
Ich glaube, damals sind in den Hofbauden mitten in der Nacht alle erwacht.

IV.

Als wir wieder einmal mit unseren 20-Liter-Kannen in der Nacht hinübergingen, war es windstill aber sehr neblig und finster. Bei dem Aufstieg oberhalb der Hofbauden, auf dem sogenannten Gehänge, strebten wir den Markierungsstangen zu, um diesen Wegweisern auf der weiteren Wanderung zu folgen. Wir schritten vier Mann nebeneinander, um ganz sicher auf die wertvollen Stangen zu stoßen. Bergauf, immer bergauf stiegen wir, doch von den Stangen war in der Waschküche nichts zu sehen. Endlich kamen wir auf ebenes Gelände, doch unseren Standort vermochten wir nicht festzustellen. Die Richtung — wir glaubten gegen Norden zu fahren — wurde nicht geändert. Nach längerer Zeit erblickten wir eine frische Skispur. Wir leuchteten sie an und mußten erkennen, daß es unsere eigene war; denn einer von uns hatte keine Fugen in seinen Brettln. Nun, was jetzt? Wir schlugen wieder die vermeintliche Nordrichtung ein, doch nach einer geraumen Zeit kamen wir wieder auf unsere Spur, und das wiederholte sich noch einmal. Nun verfolgten wir unsere eigene Fährte bis zur der Stelle, wo wir beim Anstieg die Höhe erreicht hatten. Nach langer Fahrt kamen wir endlich dort an, und es wurde uns klar, daß wir auf der Kesselkoppe herumgefahren waren. Unser Glück war es gewesen, daß wir uns den Kesselgruben doch nicht bedenklich genähert hatten; denn der Sturz in diese Tiefe wäre unser letztes Vergnügen gewesen.
Jetzt schnallten wir die Brettl ab und gingen nebeneinander auf Suche nach der Stangenmarkierung. Einer von uns schlug mit seinem Stecken auf einen Schneehaufen, da kam eine Stange zum Vorschein. Die nächste war bald gefunden, und die Fahrt durch die Waschküche wurde nun erleichtert. Damals hatte die Wanderung zur Altschlesischen Baude sechs Stunden gedauert, und jeder nahm gern den schweren Rucksack vom Buckel. Mir ist so etwas nicht mehr passiert; denn ich schaffte mir einen guten Kompaß an.
Auch andere Leute sind öfters solche Fehlwege gegangen. Einmal begegnete uns in der Nacht bei Nebel ein einzelner Mann. Er fragte uns, ob es noch weit bis zur Grenze sei. Nachdem wir ihm mitgeteilt hatten, daß er von der Grenze käme, zweifelte er unsere Auskunft zuerst an, doch nachher setzte er seine Fahrt mit uns gegen Preußen fort. *(Fortsetzung folgt)*

Die Welt von gestern und übermorgen

Erlebt und geschaut von Riesengebirglern

Unter diesem neuen Titel setzen wir unsere Serie „Riesengebirgler in aller Welt" fort. In den folgenden Beiträgen sollen nun auch die Beziehungen der Welt zu Deutschland und nach Möglichkeit zum Vertriebenenproblem beleuchtet werden. Wir bitten unsere Leser um weitere Einsendungen solcher Beobachtungen und Erlebnisse. *Die Schriftleitung*

Begegnung mit Amerika

Eine lange Reise liegt wiederum hinter mir. Vom Persischen Golf ging es durch den Suezkanal nach New York. Ich hatte Gelegenheit, in dieser Riesenstadt mich ein wenig umzuschauen. Eigentlich hat sie mich enttäuscht, besonders ihr Hafen, der ja bei mir als Seemann besondere Beachtung findet. Um es gleich vorweg zu sagen: So schmutzige Piere habe ich nirgends gesehen, selbst bei den Farbigen in Asien und Afrika nicht. Nur durch die Wolkenkratzer unterscheidet sich New York von den vielen anderen mir bereits bekannten Hafenstädten in aller Welt. Auf dem Broadway bin ich mit meinen Kameraden lange herumgestrolcht, aber selbst da war nicht alles so großartig, wie wir erwartet hatten. Kinos allerdings sahen wir in rauhen Mengen, mit schreiender Reklame an allen Ecken. Wir waren auch in der meist von Deutschen bewohnten 86. Straße. Dort gibt es deutsche Gasthäuser, deutsche Geschäfte und Kinos, in denen deutschsprachige Filme laufen. Man hört auch meist nur deutsch sprechen, vernimmt allerdings häufig nur eine amerikanische Aussprache, bei der man das Grausen kriegen kann; vor allem sprechen die deutschen Kinder so. Wer Wert darauf legt, kann auch deutschsprachige Sender hören. Rundfunkstationen gibt es hier sehr viele, die sich meist mit Reklame über Wasser halten. Sonderbar berührt es einem, daß zum Beispiel in einem Wildwestfilm, in dem der Held gerade aus einem Schlammbade auftaucht, eine Reklame für Waschmittel eingeblendet wird. In dem Film, den ich sah, gab es auch viele Tote; prompt meldete sich, ehe der letzte Sterbende seinen letzten Schnaufer tat, ein Bestattungsunternehmen, das seine Dienste anbot. Wer solche Geschmacklosigkeiten noch nicht gewohnt ist, der könnte als Deutscher — nein, schon als Europäer darüber wütend werden. Aber die Amerikaner nehmen es, durch Gewohnheit wahrscheinlich erst recht stumpf geworden, gelassen hin.

Mit dem Fernsehen steht es noch ärger. Da die Amerikaner keine Fernsehgebühren zu entrichten brauchen, leben die Gesellschaften von der Reklame. Das Programm sieht denn auch entsprechend aus. Besonders aufgefallen ist mir die unvorstellbare Anzahl von Autos. Bei Nacht sind alle Nebenstraßen riesige Parkplätze. Straßenkreuzer, die bei uns bestaunt werden, werden hier sogar von vielen Hafenarbeitern gefahren. Ein großes Auto kostet neu 2000 Dollar, Gebrauchtwagen sind jedoch schon ab 30 Dollar zu haben. Alte Autos, ebenso alte Fernsehgeräte sind kaum an den Mann zu bringen. Uns wurden Fernsehgeräte von Deutschamerikanern als Geschenk angeboten. Leider sind die amerikanischen Geräte in Deutschland aus technischen Gründen nicht benutzbar. Wie es mit gebrauchten Sachen aussieht, zeigt wohl folgendes wahre Geschichtchen: Da wollte einer meiner amerikanischen Bekannten ein gut erhaltenes Klavier verkaufen. Aber es war unmöglich, einen Interessenten zu finden, weshalb mein Bekannter den städtischen Abfalldienst verständigte. Als dieser jedoch eine Gebühr von 20 Dollar für den Transport verlangte, zerhackte mein Bekannter das Klavier ...

Der Verdienst der Hafenarbeiter beträgt bis zu 6 Dollar je Stunde. Samstag und Sonntag sind freie Tage. Überstunden kommen nur ganz selten vor, wahrscheinlich weil sie dann unwahrscheinlich hoch bezahlt werden müssen. Die Preise sind allgemein sehr niedrig. So kostet eine Gallone Benzin 30 Cent, Hemden 1,50 bis zu 10 Dollar, Hüte 8 bis 12 Dollar, Schuhe 10 bis 18 Dollar.

Amerikanisch ist auch die Lebensweise der Deutschen. Von der sogenannten „deutschen Gemütlichkeit" findet man keine Spur. Die Wohnungen gleichen oft den Warteräumen großer Geschäftshäuser. Fast überall sieht man nur bizarre Stahlmöbel. Ein Stahlgeflecht ganz sonderbarer Art fesselte unseren Blick und wir tippten schon auf ein modernes Kunstwerk. Aber man belehrte uns, daß es nur ein simpler Schirmständer sei.

Nun nochmals zu den Autos. Man merkt, daß man auch hier anscheinend zu sparen beginnt, denn die Mercedes- und die Volkswagen (Exportmodelle) sind bereits recht häufig zu sehen. Übrigens war ich auf meinen ausgedehnten Reisen noch in keinem Lande, in dem die kleine „Straßenwanze", der Volkswagen, nicht in beträchtlicher Anzahl aufgetaucht wäre. Ausgenommen in Indien, wo laut Vertrag nur die Einfuhr englischer Wagen erlaubt ist.

Ein Blick in die Schaufenster der Wallstreet und in die Börsentabellen zeigt, daß die Aktien von Unternehmen, an denen deutsches Kapital beteiligt ist, oder auch rein deutscher Unternehmen gut im Kurse stehen.

Nun zu den Publikationen. Sprechen sie von Europa, so geschieht es unter Ausschluß Englands. Man hat den Eindruck, daß die Amerikaner die Bundesrepublik Deutschland für den festesten Block in Westeuropa halten und es gerne sähen, wenn sich Deutschland intensiver an der Erforschung der Atomenergie sowie der Entwicklung von Fernlenkraketen beteiligen würde. Allerdings sind die Publikationen über Deutschland auch sehr unterschiedlich. Neben vielen anerkennenden Stimmen findet man auch ein ganz unglaubliches Hetzmaterial. So heißt es zum Beispiel, daß Deutschland, und nur dieses, in der Vergangenheit nur ein Mörderhaufen gewesen sei. Seine Truppen seien nie anders als mordend, brennend und raubend durch die Straßen der besetzten Gebiete gezogen. In Polen hätten die Deutschen zum Beispiel ganze Mädchenschulen vergewaltigt. In der Ukraine seien die Frauen zu Tausenden nackt durch die Straßen getrieben und von Panzern überrollt worden. Man hätte sie, als sie noch lebten, mit Öl angespritzt und angezündet. In diesem Ton geht es dann pausenlos und mit allen Auswüchsen schmutzigster Phantasien weiter. Selbstverständlich fehlen auch die Vergewaltigungen, Abschlachtungen und andere an Kindern angeblich von deutschen Soldaten verbrochene Scheußlichkeiten nicht. Wir erhielten solche Bücher von der „Gesellschaft der Freunde für Seeleute" überreicht ...

Wenn man allerdings die Unmengen von meist auf einen plumpesten „Sex-Appeal" ausgerichteten Magazine sieht, die öffentlich angeboten werden, so ist es leicht begreiflich, daß auch solche Bücher geschrieben und verbreitet werden. Denn viele der Magazine überschreiten weit die Grenzen des Erträglichen und landen nicht selten in der Pornographie. Amerika scheint überhaupt nun in dieser Hinsicht ein „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" geworden zu sein, das heißt eigentlich New York; denn außerhalb dieser Riesenstadt ist man im allgemeinen zurückhaltender. Aber was New York allein schon in der Reklame zu bieten weiß, geht mitunter selbst über das toleranteste Schicklichkeitsgefühl hinaus, und zwar mitunter in einer Form, die hier unmöglich beschrieben werden kann. Von einem ähnlichen Niveau sind die Kalender, die von Schiffshändlern verkauft werden.

Von New York aus ging unsere Reise nach dem Süden bis nach Houston in Texas. Auch hier konnte ich manches Interessante beobachten. Porteverglades zum Beispiel ist nur klein, aber alles ist hier für den Autoverkehr eingerichtet: Motels, Autorestaurants, Autoshops, Autobanken usw.

Eine Strecke legten wir auf dem Mississippi zurück. Es ist ein heimtückischer Strom mit großen Strudeln und vielem Treibholz. Da die Stämme mit Wasser vollgesogen sind, ragen sie nur wenig aus dem Wasser. So kam es, daß wir einmal mit gewaltigem Getöse einen dahergeschwemmten Urwaldriesen rammten.

Die Stadt New Orleans ist noch sehr altertümlich. Eigentlich gibt es nur eine einzige, jedoch sehr moderne Straße, während die übrigen alt, teilweise von Lauben eingesäumt und die Bürgersteige aus Holz sind. Die Polizisten laufen hier mit großen Colts umher. Dem großen Verkehr auf dem Wasserwege trägt eine Unmenge von Kneipen Rechnung. Weiber von der ordinärsten Sorte machen sich an die Seeleute heran.

Besonders interessante Beobachtungen konnte ich zur vieldiskutierten Rassenfrage machen. Wie bereits bekannt, werden die Menschen dunkler Hautfarbe als zweitrangig behandelt. Sie dürfen nur bestimmte Gasthäuser und Kinos besuchen und haben in den Straßenbahnen und Autobussen gesonderte Plätze. Auf den Bürgersteigen nimmt man es für selbstverständlich an, daß ein Schwarzer dem Weißen ausweicht. Der Schwarze ist höchst bestürzt, wenn es einmal einem Weißen einfällt, ihm auszuweichen. Einer Schwarzen fiel in einem Selbstbedienungsladen etwas aus der Hand. Als ich es aufhob und ihr überreichte, verriet ihr Gesicht offenkundig, wie überrascht, erstaunt und erschrocken zugleich sie war. Mit vielen Entschuldigungen übernahm sie ihr Eigentum und machte sich schleunigst fort.

Sieht man irgendwo eine Menschenschlange stehen, so werden die Schwarzen stets hinten stehen, Weiße aber werden sich immer nur vor ihnen einreihen.

In New York fiel mir auf, daß man viel mehr salopp gekleidete weiße Frauen sieht, als schwarze. Diese waren nach meiner Ansicht immer sehr sauber und stilvoll gekleidet. Im Süden ist das nicht so ausgeprägt wie dort, da sich der Schwarze unfrei fühlt, während in New York davon nicht viel zu spüren ist. Wie bedeutend das ganze Problem ist, mag daraus ersichtlich sein, daß zum Beispiel nach den letzten Angaben die schwarze Bevölkerung New Yorks von 1950 bis 1956 um 56 Prozent gestiegen, die weiße Bevölkerung dagegen im gleichen Zeitraum um 9 Prozent gesunken ist, ein Prozeß, der noch andauert. *Dietmar Kober, Pommerndorf*

Bald sind Schulferien!

Ungefähr 30 Jahre dürfte dieses Bild alt sein. Es zeigt eine Klasse der Schule von Schwarzental mit dem Lehrer Freiwald und dem Religionslehrer Pfarrer Otto Nemetschek. Lehrer Freiwald, ein gebürtiger Hohenelber, ist jetzt in Quackenbrück, Kr. Bersenbrück, Pfarrer Nemetschek in Eggenstein bei Karlsruhe. Wie von all den Bildern, die seit Jahrzehnten alljährlich kurz vor dem Schluß eines Schuljahres zur bleibenden Erinnerung geknipst wurden, dürften wohl auch von diesem nicht mehr viel erhalten geblieben sein. Der größte Teil solcher Erinnerungen ging ja in den Umsturzjahren 1945/46 verloren. Wir glauben daher, mit diesem Bild eine besondere Freude bereitet zu haben.

„. . . biese sein se nej"

Der letzte Stadtdechant von Hohenelbe, H. H. Johann Borth, diente in seinen jungen Jahren als Kaplan in Marschendorf IV. Schon damals war er ein echter Volkspriester. Einer seiner ehemaligen Schüler erinnert sich noch gut der ersten Begegnung mit dem „Herrn=Borth=Pater" in jener Zeit und anderer kennzeichnender Begebenheiten in späteren Jahren.

Der Kaplan von Marschendorf hatte auch an der Volksschule in Rehorn den Religionsunterricht zu erteilen. Der Weg dahin dauerte im Sommer eine und eine halbe Stunde und mochte bei schöner Witterung sehr anregend und unterhaltsam sein. Im Winter brauchte man aber zwei Stunden, um von „Maschdroff" nach Rehorn zu gelangen, und man war nicht selten diese ganze Zeit hindurch den Unbilden des Wetters schutzlos preisgegeben. Obzwar der „Herr Pater" aus dem sanfteren Vorlande des Riesengebirges stammte, hat er den Weg jahrelang zurückgelegt. Die Schule von Rehorn war damals ihrer inneren Gliederung nach eine „geteilte Einklassige", das heißt, der Lehrer und Schulleiter unterrichtete am Vormittage die Schüler des 4. bis 8. Schuljahres und nachmittags die Kinder vom 1., 2. und 3. Schülerjahrgange. Ihn unterstützten in der Stundenerteilung der Religionslehrer und das „Strickfräuln", das aus Schatzlar kam. Weil es unseren minderorganisierten Volksschulen gelungen ist, die Schüler so gut auszubilden, daß sie an anderen Schulen und im Leben mit den Stadtkindern in den Wettbewerb treten konnten, so stellte diese Tatsache den Dorfschulmeistern ein schönes Zeugnis aus. Das gilt auch für Rehorn. Da wirkte in jener Zeit Johann Tamm aus Soor (später Oberlehrer in Königshan), der jedem Fortschritt aufgeschlossen war. Er ließ schon 1908 (also vor 50 Jahren!) seine ABC=Schützen nicht auf eine Schiefertafel, sondern auf Papier schreiben.

Im gleichen Sinne fortschrittlichen Dienst an den Kindern des Volkes, und zwar auf dem Gebiete der Kunsterziehung, leistete Kaplan Borth, wenn er ihnen religiöse Bilder aus dem „Kunstwart" und guten Verlagen, wie Hanfstaengl usw., zeigte, erklärte und — seinem geringen Einkommen zum Trotz — sogar schenkte. Der Schreiber dieser Zeilen erfreut sich noch heute täglich an dem Bilde, das einen ernst und eindringlich blickenden Christus darstellt, der die Worte spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wenn darunter auch zu lesen ist: „Zur Belohnung für den Fleiß und die guten Sitten. Gedenke meiner im Gebete! Johann Borth, Religionslehrer", so ist sich der Besitzer doch bewußt, daß er dieses schöne Andenken an Jugend und Heimat weniger den eigenen Verdiensten, als der Güte des Gebers und der Tapferkeit jener Frau verdankt, die solches Vertriebenengut gegen den Befehl der Machthaber von 1945 aus dem verlassenen Elternhause geholt hat.

Kunst ins Volk zu tragen gelang dem jungen Geistlichen auch dadurch, daß er der religiösen Lyrik eines Franz von Assisi und Thomas von Aquin in Form von Lied und Gebet beim Unterricht viel Zeit widmete. So ist es nicht verwunderlich, daß ehemalige Schüler noch heute als gereifte, ja ergraute Männer, die ein Stück Welt gesehen und erfahren haben, die Gebete aus der Schulzeit beten.

Für die eigene Person einfach und ohne Förmlichkeit, beschränkte Pater Borth — wenn es nötig war — auch die religiösen Schülerübungen auf ein tragbares Maß. Als im Juni 1911 die Kinder des 3. Schuljahres in Rehorn nach Marschendorf zur hl. Firmung gehen sollten, ersparte er den Kleinen, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen dahin wandern zu müssen, indem er die vorangehende hl. Beichte im Schulzimmer abnahm.

Die Volkstümlichkeit des jungen Priesters beschwichtigte bisweilen Erwachsene, mit denen die Jugend in allzu stürmischen Kontakt getreten war. Als Kinder nach ihrer hl. Kommunion und nach Einverleibung einer Suppe beim „Platzwirt" auf etwas wilde Art ihre „Bienhäuslan" und „Malzstänglan" in der hölzernen Verkaufsbude neben dem Gasthofe einkauften, um bald den Heimweg antreten zu können, beruhigte der zufällig des Weges kommende Pater die Handelsfrau etwa mit den Worten: „Es sein Rihrner, die kumma halt ne sehr ondr die Leute — biese sein se nej."

Recht bezeichnend ist die Art, in welcher der „Herr Borth=Pater" mit einem unbekannten Schüler Bekanntschaft machte. Der Kleine gehörte zu den „Nachmittagern", wie man im Dorfe die Knaben und Mädchen des bis 3. Schuljahres nannte, weil sie am Nachmittag Schule hatten. Gewissenhaft und pflichtbewußt rannte er schon viertel nach zwölf Uhr zum Unterricht, der um ein Uhr angehen sollte, und begegnete dem Herrn Pater, der mit den „Großen" eben aus der Schule kam. Der Junge kannte ihn noch nicht, denn die „Kleinen" hatten beim Schulleiter Religionsstunde; aber er dachte sich's, wer der Herr mit dem schwarzen „Vorhemd" unterm weißen Kragen sei, und grüßte höflich in der dort und damals üblichen Art mit „Gelobt sei Jesus Christus!" Kaplan Borth fragte nun das Bürschlein, auf dessen Schultasche deutend: „Was für ein Fell hast du denn da auf deiner Schultasche?" „Das ist ein Seehundsfell", lautete die Antwort. „Weißt du das ganz gewiß, daß es ein Seehundsfell ist?" war die nächste Frage. „Ja, mein Vater hat das gesagt, und mein Vater und mein Lehrer sprechen immer die Wahrheit", tönte es zurück. Daraufhin lobte der Kaplan: „Es gefällt mir, daß du an deinen Vater und deinen Lehrer so fest glaubst, und ich hoffe, wir werden einmal gute Freunde." Dann reichte er dem Bürschchen zwei knusprige Mohnhörnchen, die in jener Zeit ein schönes Mitbringsel aus Vaters oder Mutters Hand waren, so wie heutzutage eine Tafel Schokolade. Kein Wunder, daß jener Knabe hocherfreut war und sich diese Begegnung fast fünfzig Jahre hindurch gemerkt hat.

Er wurde kurze Zeit darauf Kaplan Borth's aufmerksamer und anhänglicher Schüler und blieb es zwei Jahre lang. Als das Jahr 1921 die beiden in Hohenelbe wieder zusammenführte — den Priester als ersten Stadtkaplan, den Jüngling als „blutigen Anfänger" auf dem Gebiete der Erziehung im „Fürsorgeheim", da riet der Erfahrene dem Unerfahrenen, auf seinem schweren Posten auszuhalten und sich der Führung seines Vorgesetzten, des anerkannten Heilpädagogen Vinzenz Hampel (Vertoner des „Riesengebirgs=Heimatliedes") anzuvertrauen. Das Beisammensein in derselben Stadt dauerte diesmal vier Jahre. 1940 kam es dann abermals zu einem Zusammentreffen. Stadtkaplan Borth war nun Stadtdechant geworden, der ehemalige Schüler diente als Fachlehrer in Reichenberg. Beide waren sich darin einig, daß ihre Berufsarbeit schwerer geworden war, und bedauerten es, daß sich Leute der Jugend bemächtigt hatten, die es mit ihr, gleich dem Rattenfänger von Hameln, nicht ehrlich meinten. Aber der erfahrene Seelenhirt sprach schon damals: „Die Bäume wachsen nicht in den Himmel!"

In der Zeit des Kriegsdienstes und der Gefangenschaft dachte der Jüngere gar oft an seine Jugendjahre in der schönen Heimat. Würde er aus jenen glücklichen Tagen noch ein paar gute Menschen wiedersehen?

Spät, aber unversehrt zurückgekehrt, blickte er sich bei jedem Treffen fleißig um. Und dann — welche Freude war es, als er beim Bundestreffen der Riesengebirgler in München unter anderen Freunden den Herrn Dechant von Hohenelbe wiedersah! Nun stimmt er, der einstige Schüler, gern in den Wunsch vieler Riesengebirgler ein: Möge der gütige Himmel dem Priester=Jubilar Gesundheit und Liebe zur Heimat bewahren, damit er noch an so manchem Treffen teilnehmen kann! *(A. K.)*

Eine Gruppe der mehreren Tausend Teilnehmer an dem vorjährigen Bundestreffen des Heimatkreises Trautenau in Würzburg. Wie man sieht, ist im Laufe der zwölf Jahre nicht eingetroffen, was man lange Zeit vorausgesagt hat: daß die Heimattreffen mit dem Absterben der Alten ein Ende haben werden. Auch die Jugend nimmt alljährlich an ihnen teil. *(Foto: Rudolf Patzelt.)*

Glück auf zu den Bundestreffen 1958 in Aschaffenburg und Marktoberdorf!

Liebe Heimatfreunde! In diesem Jahre veranstalten die Heimatkreise Trautenau und Hohenelbe des Landschaftsgebietes Riesengebirge ihre Bundestreffen zur gleichen Zeit. Aschaffenburg und Marktoberdorf sind die Städte des großen Wiedersehens. Aber Ihr alle, die Ihr zu den Treffen kommt, werdet nur räumlich getrennt sein. Im Geiste wird Euch mehr als bisher die gemeinsame Heimat vereinen; denn es geschieht in diesem Jahre zum ersten Male, daß Euch ein gemeinsames Heimatblatt die Einladung zu den Bundestreffen der Heimatkreise Trautenau und Hohenelbe übermittelt. Mindestens 50 000 Riesengebirgler sind es, zu denen unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat" nach der Zusammenlegung mit „Aus Rübezahls Heimat" spricht. Vielleicht sind es sogar um einige Tausend mehr, die durch ihr Heimatblatt von beiden Heimattagungen Kenntnis erhielten.

Euer Heimatblatt ruft Euch heute, wenige Wochen vor den großen Tagen, noch einmal zu einem starken Besuch der beiden Bundestreffen auf. Ihr werdet in beiden Feststädten wiederum Hunderte von Bekannten und alten Freunden treffen und schöne Stunden heimatlicher Verbundenheit erleben.

Aber wir müssen gleichzeitig auch an alle jene appellieren, die noch nicht Bezieher unseres Heimatblattes „Riesengebirgsheimat" sind, es nunmehr recht bald zu werden. Denkt immer daran, daß es ohne Heimatblatt in all den zwölf Jahren niemals eine heimatverbundene Arbeit in dem Maße gegeben hätte, wie sie heute besteht!

Euch alle, die Ihr nach Aschaffenburg oder nach Marktoberdorf kommen werdet, grüßen herzlichst und wünschen viel Festfreude

Verlags- und Schriftleitung der „Riesengebirgsheimat".

WILLKOMMEN IN ASCHAFFENBURG!

Es ist nicht das erste Mal, daß wir in Aschaffenburg eine größere Veranstaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft erleben dürfen. Wenn es vor Jahren die Sudetendeutschen des Mittelgebirgsgaues waren, die wir hier begrüßen konnten, so sind es diesmal die Riesengebirgler des Heimatkreises Trautenau. Wir heißen Sie in Aschaffenburg herzlich willkommen. Es werden nicht nur die Erinnerung an die alte Heimat und das Zusammentreffen mit Landsleuten sein, die die Riesengebirgler hier zusammenführen, es werden auch in die Zukunft weisende Aufgaben sein, wie die Erhaltung des Volkstums und die Gewährleistung des Zusammenhaltens der Vertriebenen aus den einzelnen Landschaften. In der Erwartung, daß Sie in unserer Stadt frohe Stunden in Zuversicht auf einen dauernden Erfolg Ihrer Bemühungen für die Zukunft erleben, darf ich Sie in Aschaffenburg herzlich willkommen heißen.

Dr. V. Schwind
Oberbürgermeister

Liebe Landsleute!

Das diesjährige Bundestreffen vereint die Riesengebirgler aus dem Heimatkreis Trautenau am 2. und 3. August 1958 in Aschaffenburg unter der Schirmherrschaft des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Schwind.

Der Festausschuß dankt dem Hauptausschuß, daß ihm die Durchführung des Treffens übertragen wurde, um den vielen Landsleuten, die am Untermain ihre Wahlheimat gefunden haben, ein Wiedersehen mit ihren Verwandten und Bekannten aus allen Teilen Deutschlands zu ermöglichen. Aschaffenburg ist infolge seiner zentralen Lage gut erreichbar und liegt im Mittelpunkt vieler Aussiedlertransporte. Der Festausschuß hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Diese Treffen, deren jährlich steigende Besucherzahlen von der Treue unserer Landsleute zeugen, erhalten unsere Verbundenheit untereinander und tragen dazu bei, daß wir uns die Heimat in der Fremde bewahren, bis ein gütiges Geschick uns in unsere Riesengebirgsberge zurückführen wird.

Der Haupt- und der Festausschuß laden euch alle recht herzlich zu diesem Treffen ein. Mögen diese Tage der Born sein, die Kraft zu schöpfen, um der Heimat weiterhin die Treue zu bewahren.

Auf Wiedersehen in Aschaffenburg am 2. und 3. August 1958

1. Vorsitzender *Erwin Herrmann*

Festausschußvorsitzender *Rudolf Bauer*

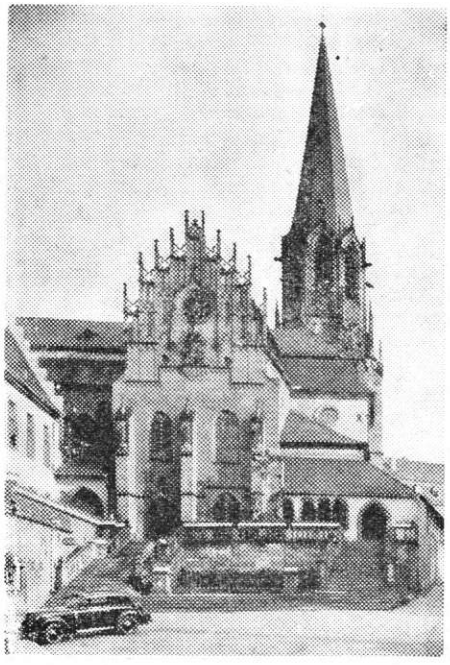
Aschaffenburg

die tausendjährige Stadt am Untermain

Von Wolfgang Alfred Bauer

War es im Vorjahr die alte Bischofs- und Universitätsstadt Würzburg — unsere Patenstadt Würzburg —, die uns rief, so ist es heuer eine andere Stadt am Main, Aschaffenburg, welche die Riesengebirgler aus dem Heimatkreis Trautenau und dem Bezirk Königinhof am 2. und 3. August in ihren Mauern versammeln wird.

Der Raum Aschaffenburg ist dank seiner zentralen geographischen Lage früh besiedelt worden, jedoch fehlen schriftliche Quellen aus der alemannisch-fränkischen Frühzeit. Aus dem 9. Jahrhundert liegen die ersten konkreten historischen Nachrichten vor, die berichten, daß Aschaffenburg im Jahre 869 der Schauplatz der Hochzeit König Ludwigs III. mit der sächsischen Prinzessin Liutgard war. Königin Liutgard und ihre Tochter Hildegard liegen in der Aschaffenburger Stiftskirche bestattet, ebenfalls Herzog Otto von Schwaben und Bayern, der Enkel Kaiser Otto des Großen. Doch bereits 982/983 ging dieser ehemalige karolingisch-sächsische Königshof in den Besitz des Erzbistums Mainz über. Mit Erzbischof Willigis von Mainz, dem Bonifatiusschüler aus Fulda, beginnt die Reihe der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten, die für das Werden Aschaffenburgs von Bedeutung sind.



Die vor kurzem zur Basilika minor erhobene ehrwürdige Stiftskirche der Feststadt — eines der sehenswerten alten Wahrzeichen von Aschaffenburg. Erbaut im 13. Jahrhundert.

Seit dem 10. Jahrhundert entwickelte sich Aschaffenburg immer mehr zu einem Eckpfeiler des Mainzer Kurstaates. Vom 13.—15. Jahrhundert sah die Stadt in ihren Mauern wichtige kirchliche Tagungen, Provinzialkonzilien der Mainzer Kirchenprovinz, die sich bis zur Reformation von der Nordsee bis zu den Graubündner Alpen erstreckte. Und im Juli 1447 tagte in Aschaffenburg eine glanzvolle Fürstenversammlung unter Kaiser Friedrich III., auf der die sogenannnten „Aschaffenburger Punktationen" beschlossen wurden, welche die Grundlage bildeten für das Wiener Konkordat von 1448.

Ursprünglich nur als befestigte Siedlung und als Burg erwähnt, kann man seit der Mitte des 12. Jahrhunderts Aschaffenburg als Stadt im Rechtssinn betrachten, da sich erst um diese Zeit die notwendigen Voraussetzungen (Markt, Zoll, Münze, Maß, Mauern, Privilegien) herausbildeten. Aschaffenburg war Nebenresidenz der Kurfürsten von Mainz, von denen drei in der Stiftskirche ihre letzte Ruhestatt fanden.

Neben der Residenz der geistlichen Kurfürsten von Mainz, dem 1605—1614 erbauten Renaissance-Schloß „Johannisburg", war das Kollegiatstift „St. Peter und Alexander", das im vergangenen Jahr sein tausendjähriges Bestehen feierte, Mittelpunkt Aschaffenburgs. Als sein Gründer steht heute der Sohn Otto des Großen, Herzog Liudolf von Schwaben fest. Dieses Stift war das bedeutendste außerhalb den Mauern von Mainz und die Grundlage der Herrschaft des Kurstaates am Untermain. Aus seinen Reihen gingen 2 Kardinäle, 4 Erzbischöfe von Mainz, viele Bischöfe und sonstige Würdenträger hervor. Die mit der Säkularisation ein jähes Ende findende Tätigkeit des Stifts wird heute fortgesetzt von der Stiftspfarrei und gekrönt durch die heuer erfolgte Erhebung der Stiftskirche zur Basilika minor.

Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 brachte den Untergang der geistlichen Staaten und somit auch des Kurfürstentums Mainz. Sein letzter Kurfürst, Karl Theodor von Dalberg, wurde Fürstprimas des Rheinischen Bundes und Großherzog von Frankfurt, Aschaffenburg Mittelpunkt eines eigenen Fürstentums. Dem Jahrzehnt 1803—1813 verdankt Aschaffenburg einen gewaltigen Aufschwung, ja sogar die Existenz einer eigenen Karls-Universität. Dem Ende der napoleonischen Ära fiel auch der Dalberg-Staat zum Opfer, Aschaffenburg und das Untermaingebiet wurden dem Königreich Bayern einverleibt.

Das aufstrebende Bürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts hat, dem Zuge der allgemeinen Entwicklung des modernen Industriezeitalters folgend, Aschaffenburg zu einem fortschrittlichen und leistungsfähigen Wirtschaftsraum gestaltet. Es bildeten sich die drei Industriezweige heraus, die heute typisch für den Aschaffenburger Raum sind: die Kleiderindustrie (mit 500 Be-

trieben im gesamten Untermaingebiet), die Metallindustrie (vorwiegend Meßwerkzeugfabriken) sowie die chem. und Papierindustrie (vor allem Aschaffenburger Zellstoff AG, Buntpapier AG, Vereinigte Glanzstoffwerke). Daneben Ziegeleien und Holzindustrie.
Das Ende des zweiten Weltkrieges hinterließ in Aschaffenburg einen riesigen Trümmerhaufen, hinterließ eine Stadt, die in Bayern nach dem Grad der Zerstörung hinter Nürnberg und Würzburg an dritter Stelle stand. Die Schäden sind, bis auf einige wenige Lücken, geschwunden und neue Wohngebiete erschlossen. Heute prägen neben den Zeugen der Geschichte moderne Zweckbauten das Bild einer aufstrebenden Stadt, deren Bevölkerungszahl auf 55000 angewachsen ist, dazu kommt noch der Landkreis mit ungefähr 61000 Einwohnern. Darin enthalten sind ca. 16000 Heimatvertriebene, meist Sudetendeutsche, von denen 11 % aus dem Riesengebirge stammen. Die Vertriebenen brachten neue Industriezweige in die Gegend, sie halfen mit am Wiederaufbau der Stadt. Und in diesem Jahr übernahm Aschaffenburg die Patenschaft über die sudetendeutsche Musikinstrumentenstadt Graslitz, um die Verbundenheit der Stadt mit ihren Neubürgern zu unterstreichen.

Sehenswürdigkeiten in Aschaffenburg und Umgebung

DIE STIFTSKIRCHE
St. Peter und Alexander, jetzt zur Basilika minor erhoben. Ein spätromanischer Pfeilerbau mit frühgotischem Zisterzienserchor und Kreuzgang aus dem 13. Jahrhundert. Die Stiftskirche birgt Meisterwerke der Buchmalerei und der Goldschmiedekunst. Sehenswert sind die zahlreichen Grabdenkmäler und Arbeiten der Erzgießerei (Peter und Hans Vischer), Gemälde der Cranachschule und das reifste Werk Matthias Grünewalds „Die Beweinung".

SCHLOSS JOHANNISBURG
1605—1614 unter dem Kurfürsten Johann Schweikard v. Kronberg von Georg Ridinger aus Straßburg erbaut, eines der bedeutendsten Baudenkmäler der deutschen Renaissance, ehem. Residenz der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz, schwer zerstört. In der schwerbeschädigten Schloßkapelle befindet sich ein Alabaster-Hochaltar von Hans Juncker (noch nicht zugänglich).

DAS POMPEJANUM
1842—48 unter König Ludwig I. als freie Nachbildung des in Pompeji ausgegrabenen Hauses des Castor & Pollu, von Baumeister Gärtner und Prof. Loius erbaut (beschädigt).

MUSEUM DER STADT ASCHAFFENBURG
Im ehem. Stiftskapitelhaus. Vorgeschichtliche und römische Funde, historische Räume des 15.—17. Jahrhunderts mit bedeutendem Kapitelsaal, altes Kunstgewerbe der Sammlung Dr. Lautenschläger, ausgewählte Werke der alten Staatsgemäldesammlung Aschaffenburgs.

NATURWISSENSCHAFTLICHES MUSEUM
in der Oberrealschule

GRABSTÄTTEN
des Sturm- und Drangdichters Wilhelm Heinse, des Romantikers Clemens Brentano und des Nationalökonomen Lujo Brentano auf dem Altstadtfriedhof.

DAS SCHÖNTAL
Parkanlage mit malerischer Klosterruine.

PARK SCHÖNBUSCH
Seit 1776 von Erzbischof Friedrich Carl v. Erthal angelegt, Musterbeispiel englischen Gartenstils, mit exotischen Gewächsen, Pavillons, Tempeln, klassizistischem Schlößchen, Irrgarten und Seen.

FASANERIE
Parkgelände am Rande der Stadt.

In der Umgebung

SCHLOSS MESPELBRUNN
das Märchenschloß im Spessart. Stammschloß der Echter v. Mespelbrunn (Fürstbischof Julius Echter v. Würzburg).

HESSENTHAL
mit seiner Doppelkirche, einer Kreuzigungsgruppe der sog. „Backofenschule", einer Beweinungsdarstellung aus der Frühzeit Tilman Riemenschneiders und dem Grabmal der Familie Echter v. Mespelbrunn.

Beliebte Ausflugsziele sind auch: der Luftkurort Heigenbrücken im Hochspessart, das „Wirtshaus im Spessart" in Rohrbrunn (B 8), Schmerlenbach und das Gut Rauenthal.

Wir werden auf dem diesjährigen Bundestreffen unseres Heimatkreises in Aschaffenburg wiederum viel Neues, Schönes und Interessantes zu sehen bekommen. Das Bild der Heimat aber, der Städtchen und Dörfer, der Bauden und Gründe und der alten Koppe, wird in uns lebendiger denn je sein, wachgerufen von Erinnerungen und Erzählungen. Und so wird auch in diesem Jahre die oberste Schirmherrschaft über unsere Riesengebirgs-Bundestreffen in Aschaffenburg und Marktoberdorf unser Berggeist Rübezahl übernehmen. Ebenso wie sein Brunnen noch immer den Ringplatz der Metropole unserer Heimatstadt Trautenau ziert.

Wichtige Hinweise für die Besucher:

Die Festkanzlei befindet sich in der „Friedensschule" auf der „Großmutterwiese". Das Festabzeichen berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen.
Omnibusparkplatz am Gelände von Landsmann J. Rösel in der Grünewaldstraße und in der Umgebung des Festplatzes.
Meldung von Hotel-, Gaststätten- und Privatquartieren an das Städt. Verkehrsamt in Aschaffenburg, Rathaus.
Sammelquartiere an Lm. Hugo *Wisocky*, Goldbach, Schergstr. 3.
Letzter Meldetermin ist der **15. Juli 1958.**
Das Festgelände ist zu Fuß vom Hauptbahnhof aus durch die Frohsinnstraße — Heinsestraße — Platanenallee — Johann-Desch-Straße zu erreichen bzw. mit Stadtbuslinie „Goldbach-Hösbach" (Haltestelle „Herz-Jesu-Kirche").

Riesengebirgler-Heimatkreis Trautenau

An alle Heimatortsbetreuer des Kreises Trautenau und Königinhof ergeht die freundliche Einladung, an der am Samstag, den 2. August 1958 um 16 Uhr in der Gastwirtschaft Hopfengarten in Aschaffenburg stattfindenden

Heimatortsbetreuertagung

bestimmt teilzunehmen.
Es erfolgt ein Bericht über die bisherigen Arbeiten für die Gesamterfassung, die mit 31. 12. 1958 beendet sein soll.
Dillenburg, den 15. 6. 1958 *Erwin Herrmann*, 1. Vorsitzender

Es ergeht an alle Hauptausschußmitglieder die freundliche Einladung, an der am Samstag, den 2. August 1958 um 9 Uhr vormittags in Aschaffenburg (Gastwirtschaft Hopfengarten) stattfindenden

Hauptausschußsitzung

teilzunehmen. Die Programmfolge ist aus den persönlichen Einladungen ersichtlich. Freie Anträge wollen bis zum 20. Juli 1958 an den Vorsitzenden eingebracht werden.
Dillenburg, den 15. 6 1958 *Erwin Herrmann*

Achtung! Schul- und Kriegskameraden!

Wie schon im Märzheft der „Riesengebirgsheimat" angekündigt, wollen wir uns auf dem Bundestreffen des Heimatkreises Trautenau alljährlich zu einem gemütlichen Beisammensein treffen. Unser Treffpunkt in Aschaffenburg ist das Hotel „Aschaffenburger Hof" (Nebenzimmer) am Hauptbahnhof, am Samstag, dem 2. August 1958, ab 16 Uhr.

Kurt Schrötter
Mannheim-Feudenheim, Andreas-Hofer-Str. 65
(früher Trautenau)

Festprogramm

des Bundestreffens 1958 des Riesengebirgs=Heimatkreises Trau=tenau am 2. und 3. August 1958 in Aschaffenburg.

Samstag, den 2. August

9 Uhr Hauptausschuß=Sitzung im Gambrinus

15 Uhr Tagungen der einzelnen Verbände und Vereinigun=gen

16 Uhr Tagung der Heimatortsbetreuer des Kreises Trau=tenau mit Königinhof im Hopfengarten

16 Uhr Treffen der Ober= und Wirtschaftsoberschüler im Hofgarten

17 Uhr Lehrertreffen im Hopfengarten

20 Uhr Festlicher Volkstumsabend auf der Großmutterwiese, anschließend geselliges Beisammensein, Tanz der Ju=gend im Hopfengarten.

Sonntag, den 3. August

8.45 Uhr katholischer Gottesdienst in der Herz=Jesu=Kirche (gegenüber dem Festgelände)
evangelischer Gottesdienst in der Christuskirche (Pfaffengasse)

9.30 Uhr Hauptversammlung des Heimatkreises Trautenau im Hopfengarten

11 Uhr Dichterlesung im Jugendheim der Herz=Jesu=Kirche

14 Uhr Nachmittagskonzert auf der Großmutterwiese

14 Uhr Treffen der Ober= und Wirtschaftsoberschüler im Hofgarten.

Samstag und Sonntag: Kunstausstellung im Jugendheim der Herz=Jesu=Kirche.

Sondertreffen:

(Soweit bis 8. Juni 1958 gemeldet.)

Lehrer: Samstag, 17 Uhr, im Hopfengarten

Oberschüler und Wirtschaftsoberschüler: Samstag, 16 Uhr, und Sonntag, 14 Uhr, im Hofgarten

Pilnikau und Umgebung: Samstag und Sonntag im Hopfengarten

AHV Normannia, Pilnikau: Hopfengarten

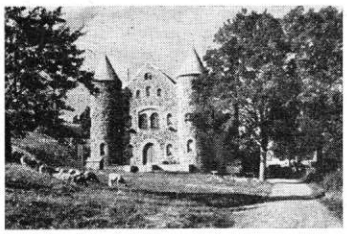
Eisenbahner: Samstag, 17 Uhr, im Hopfengarten

Sparkasse Trautenau: Samstag, 15 Uhr, im „Stern", Nähe Fest=platz

Deutsche Sportvereinigung Trautenau (DSVT): Sonntag, 14 Uhr, in der Gartengastwirtschaft „Fasanerie" (10 Minuten vom Festplatz).

Weitere Treffen und nähere Einzelheiten über das sonstige Programm werden in einem gesonderten „Wegweiser", der zu=sammen mit dem Festabzeichen verkauft wird, veröffentlicht.

Hier trifft man Riesengebirgler!



Liebe Landsleute!
Besucht
Schloß Holzberghof
im Herzen der hohen Rhön.

800 m hoch, schöne Wanderwege, ruhige, sonnige Lage, für Erholungsuchende besonders geeignet. Vollpension, gute Verpflegung, heimatliche Küche. Inhaber **Alfred Falge,** früher „Breslauer Hof", Schatzlar

Geschäftsübernahme
Allen Heimatfreunden geben wir Kenntnis, daß wir die
Gastwirtschaft »Zur Sonne«
Unterammergau bei Oberammergau
übernommen haben und unsere Landsleute recht herzlich zum Besuch einladen. - Wir führen wieder die gute heimatliche Küche, wie daheim in der „Vinz-Baude" auf der Bohnwiese. Fam. Albert Ettrich

Fritz und Ruth Menzel, früher in Trautenau, empfehlen bei Besuchen in München ihr
Hotel „Westend"
München, Landsberger Straße 20
600 m vom Hbhf., mit Linie 19 und 29 erreichbar, Tel. 595165/66

Hotel Bleicher Hof Inh. Alois Schimek
Würzburg, Telefon 52729
Empfehle mich allen Bekannten und Gästen aus der Riesen=gebirgsheimat.
Moderne Fremdenzimmer - Gute Bewirtung
Ehemaliger Besitzer des Hotels Schimek in Trautenau

Wer Ruhe und Erholung sucht, verbringt seinen Urlaub im
Fremdenheim Illner
Zwiesler-Waldhaus
über Zwiesel/Bay., Bahnstation Ludwigsthal/Ndb.
Ruf: Bayer. Eisenstein 293
Fließendes warmes und kaltes Wasser, Bad, Liegewiese, heimatliche Küche!
Bes.: Erna Illner, früher Trautenau, Steinbruchg.

Treffpunkt der Riesengebirgler in Würzburg
Hotelgaststätte „Löwenbrücke"
Inhaber: **RUDI NOSSEK,** früher Grulich

Wiesenbaude Kahlrückenalpe
1200 m, Post Ofterschwang/Allg., Vor- und Nachsaison besonders günstig Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an
Die heimatliche Baude im herrlichen Wandergebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu
Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans** und **Martha Fuchs,** Wiesenbaude
Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allg. Hörnerautobus bis Sigiswang

Beachten Sie bitte auch die Anzeige des Gasthofes „Zum Engel" Kempten/Allgäu auf der letzten Seite!

Willkommen in Marktoberdorf!

Das diesjährige III. Bundestreffen vereinigt die Riesengebirgler des Heimatkreises Hohenelbe zum erstenmal in ihrer jungen Patenstadt Marktoberdorf im schönen Allgäu.
Namens der Stadt Marktoberdorf und im eigenen Namen rufe ich allen Landsleuten aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe ein herzliches Willkommen zu. Die Bevölkerung von Marktoberdorf und der Stadtrat freuen sich aufrichtig, unsere lieben Patenkinder in unseren Stadtmauern begrüßen zu dürfen. Die Tage und Stunden dieses Aufenthaltes sollen das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Euch und den Bürgern Euerer Patenstadt stärken und mehren. Dies kommt sinnfällig auch schon dadurch zum Ausdruck, daß dieses Fest gemeinsam mit dem traditionellen „Waldfest auf der Buchel" des Turn- und Sportvereines Marktoberdorf abgehalten wird. Die Stadt Marktoberdorf hat durch die Übernahme der Patenschaft unter Beweis gestellt, daß sie für das Schicksal der Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland und darüber hinaus aus dem deutschen Osten volles Verständnis hat und sich mit ihnen in ihrem Rechtskampf um die alte Heimat verbunden fühlt.
So wünsche ich allen Teilnehmern frohe und schöne Stunden und einen erfolgreichen und würdigen Verlauf dieses Festes.

Anton Schmid, 1. Bürgermeister

Liebe Riesengebirgler aus dem Landkreis Hohenelbe!

Zum dritten Male feiert der Heimatkreis Hohenelbe, der alle Landsleute aus dem ehemaligen Landkreis umfaßt und eine Untergliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist, in der Zeit vom 1.—4. August 1958 sein Bundestreffen in der Patenstadt Marktoberdorf im Vorland der Allgäuer Alpenkette.

Durch dieses Treffen, das heuer seine besondere Note dadurch erhält, daß es gemeinsam mit dem traditionellen Waldfest auf der Buchel des Turn- und Sportvereins Marktoberdorf abgehalten wird, wollen wir alte Freundschaften wieder aufleben lassen, neue begründen und das Zusammengehörigkeitsgefühl unter uns stärken. Wir wollen aber auch zum Ausdruck bringen, daß wir den Rechtsanspruch auf die alte Heimat niemals aufgeben werden. Die Bande, die uns mit unserer Patenstadt und ihren Bürgern bereits seit dem vorigen Jahr verbinden, wollen wir noch inniger gestalten und vertiefen.
Also auf nach Marktoberdorf im schönen Allgäu!

Karl Winter, Heimatkreisbetreuer
(13b) Obergünzburg/Allgäu, Kemptener Straße

Hier trifft man Riesengebirgler!

Der Urlaub in den in dieser Ausgabe empfohlenen Gaststätten ist unvergleichlich!

Besucht in Augsburg das Hotel „Union"
gegenüber dem Bahnhof · Anfang Bahnhofstraße
Angenehmer Aufenthalt
Hotelier Josef Zekert, früher Kurhotel in Wurzelsdorf

Schöne Urlaubstage erlebt man in **Marktoberdorf** in dem Gasthof **»ZUM MOHREN«**
Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten - Sehr gute Küche, schöne Fremdenzimmer - Man fühlt sich wie daheim!
Pächterin **Hedwig Richter,** früher Spindelmühle

Wer schöne, ruhige Urlaubstage fern vom Alltagshasten in der herrlichen Bergwelt des Allgäus erleben will, der fährt nach

Balderschwang IM ALLGÄU
über Oberstaufen
„Haus Ifenblick"

Lassen Sie sich gleich ein Offert senden vom Riesengebirgswirt
Bertl Erben „Haus Ifenblick"

Besucht in **Heidenheim a. d. Brenz** das **»Goldene Rad«**
die gute Gaststätte für Gesellschaftsreisen, Vereinsveranstaltungen und Familienfeste.
Gut-bürgerliche Küche
Inh.: Franz Burkert, Niederhof, ehem. Ober im Hotel „Bremen" und „Stadt Wien" in Hohenelbe.

Das Bergcafé mit dem Gästehaus

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Sommerurlaub ins **„Bergcafé"** nach Nesselwang im bayrischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon 348
Geschw. HOLLMANN-URBAN, früher Spindelmühle

Bitte beachten Sie auch die letzte Seite dieses Heftes.

Die Fest- und Patenstadt Marktoberdorf/Allgäu

Wichtige Festhinweise:

1. Gemeinschaftsfahrten mit Autobussen oder mit der Bundesbahn schon jetzt zusammenzustellen, um billige Fahrpreise zu erreichen. Immer näher rückt das Fest. Daher können wir allen unseren Landsleuten nur empfehlen, sich wegen der Teilnahme schon jetzt zu entscheiden. Je eher man sich über eine Teilnahme klar wird, um so besser kann man sich vorbereiten, vor allem in geldlicher Hinsicht.

2. Übernachtungswünsche schon jetzt an den Obmann des Wohnungsausschusses, Herrn Josef *Beranek*, 13b Marktoberdorf im Allgäu, Stadtamt, melden. Bei dieser Meldung ist anzugeben, ob Hotel-, Privat- oder Massenquartier gewünscht wird, wieviel Betten für welche Zeit (ab wann bis wann). Ein Einbett-Hotelzimmer kostet in Marktoberdorf durchschnittlich DM 4,50, ein Doppelbett-Hotelzimmer durchschnittlich DM 9,—.

3. Lehrer und Erzieher, die an dem Sondertreffen der Riesengebirgs-Lehrer und Erzieherschaft teilnehmen, können eventuelle Wünsche und Vorschläge zu diesem Sondertreffen an Frau *John*, Lehrerin, 13b Rieder, bei Marktoberdorf/Allgäu, mitteilen.

4. Von den ehemaligen Bürgermeistern und Gemeindeangestellten nimmt Wünsche und Vorschläge zu ihrer Sondertagung Herr Dr. *Porkert*, 13b Marktoberdorf/Allgäu, Säulingweg 5, an.

5. Skifahrer, die an dem zünftigen Skiabend am Montag, 4. August, teilnehmen wollen, werden um rechtzeitige Anmeldung beim *Skiclub* Marktoberdorf gebeten.

6. Das Festabzeichen wird zum Preis von 1,— DM verkauft und berechtigt zum Eintritt zu allen Veranstaltungen, also auch zum Festzelt. Wir wollen auch eine Festschrift herausgeben, die wir zu einem mäßigen Preise absetzen werden.

Die Festkanzlei befindet sich im Gasthof Bergmann in Marktoberdorf (Ortsmitte).

7. Alle Riesengebirglerinnen, die **Trachten** besitzen werden gebeten zum 3. Bundestreffen in Marktoberdorf in Tracht zu erscheinen. Wegen Bestellung neuer Trachten gibt Frau Bruni S a n k a , Marktoberdorf, Gablonzer Straße 11, Auskunft.

8. Alle ehemaligen Schüler des Gymnasiums in Hohenelbe, die ein Interesse an einem Treffen beim 3. Bundestreffen in Marktoberdorf haben, werden gebeten, sich sofort mit Frau Bruni S a n k a , Marktoberdorf, Gablonzer Straße 11, in Verbindung zu setzen.

9. In der Dichterlesung werden Dichter aus unserer engeren Heimat zu Euch sprechen.

10. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir unser Heimattreffen zugleich mit dem traditionellen **Buchelfest** des Deutschen Turnvereins Marktoberdorf abhalten. Wir leisten mit dem Turnverein zusammen die Vorarbeiten, es ist daher die Gewähr gegeben, daß sich die ganze Bevölkerung unserer Patenstadt an unserem Treffen beteiligen wird.

Während der ganzen Dauer des Festes wird ein großes, gedieltes **Festzelt** in Marktoberdorf in der Nähe des großen Stadions stehen, wo verschiedene Überraschungen geboten werden und die bekannte Löwenbräukapelle aus München aufspielen wird.

11. Damit den Landsleuten unserer engeren Umgebung des Landkreises Hohenelbe Gelegenheit geboten wird, sich näher aussprechen zu können, haben wir für das gemeinsame Mittag- und Abendessen folgende Lokale bestimmt:

Hohenelbe und südlicher Landkreis:

Gasthof Sailer und der gegenüberliegende Gasthof Remig Bergmann (Ortsmitte).

Spindelmühle und engere Umgebung:

Gasthof „Mohren" (Ortsmitte) Pächterin: Frau Hedwig Richter, früher Spindelmühle.

Gerichtsbezirk Arnau:

Bahnhofshotel „Sepp" gegenüber v. Bahnhof.

Gerichtsbezirk Rochlitz:

Gasthof „Löwenbräu", Kemptener Straße.

Bauden und Ortschaften aus dem Riesengebirge:

Gasthof Sailer-Keller — beim Schloß in der Kurfürstenallee — Pächter: Herr Rudolf Adolf, früher „Davidsbaude".

Niederhof, Ober-, Mittel- und Niederlangenau:

Gasthof „Hirsch".

Auch ein Campingplatz ist in Marktoberdorf vorhanden!

12. Marktoberdorf liegt an der **Bahnstrecke** Kaufbeuren—Füssen, von Kaufbeuren nur 1/2 Bahnstunde entfernt. Kaufbeuren selbst ist ein großer Eisenbahnknotenpunkt, von allen Richtungen zu erreichen.

13. Dank der Lage Marktoberdorfs im Vorland der Allgäuer Alpen, sind diese von hier aus in ihrer ganzen Pracht zu sehen. Die von uns angekündigten **Rundfahrten** (siehe Anzeige!) werden zu einem billigen Preis von der Verkehrsgesellschaft Marktoberdorf veranstaltet und führen zu den bekannten Königsschlössern, zu einigen schönen Alpenseen sowie nach Nesselwang, wo die Geschwister Hollmann-Urban aus Spindelmühle das schöne „Bergcafé" bewirtschaften.

Landsleute, das Treffen bietet Euch daher eine einmalige Gelegenheit, das schöne Allgäu kennen zu lernen.

14. Fahrpreisermäßigungen gibt es nur für Gruppenfahrten. Ihr müßt Euch daher bei Eueren zuständigen Bahnhofsämtern erkundigen. Landsleuten aus der Ostzone werden wir wahrscheinlich eine geldliche Zulage zukommen lassen können.
Im übrigen erhält jeder **Ostzonenbesucher,** wenn er mindestens acht Tage in der Bundesrepublik in einer Gemeinde zu Besuch weilt, durch das hierfür zuständige Landratsamt, in manchen Gegenden auch durch das Gemeindeamt, die Rückfahrt zur Zonengrenze vergütet und ein einmaliges Tagesgeld von DM 10.—. Der Antrag muß binnen fünf Tagen nach der Einreise beim zuständigen Landratsamt bzw. Gemeindeamt gestellt werden.

Riesengebirgler! Ihr seht also, daß wir alles tun, Euch den Aufenthalt in unserer Patenstadt so schön wie möglich und unser diesjähriges Bundestreffen zu einem Erlebnis für immer werden zu lassen. Unsere bereits seit Wochen konstituierten Ausschüsse arbeiten mit Volldampf, alle Vorbereitungen laufen auf vollen Touren. Es kommt nun nur noch auf Euch, liebe Landsleute, an, dem dritten Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe in der Patenstadt Marktoberdorf im schönen Allgäu durch einen recht zahlreichen Besuch zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Bezüglich der Quartiere werden die Teilnehmer an sämtlichen Sondertreffen gebeten, sich ebenfalls an Herrn *Beranek* zu wenden.

Karl Winter, Heimatkreisbetreuer

Veranstaltungsfolge

zum Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe in Marktoberdorf

Freitag, 1. August

17.00 Uhr Standkonzert, ausgeführt von der Löwenbräukapelle München am Rathausplatz, anschließend Marsch zum Festzelt, daselbst Bieranstich.

20.00 Uhr Vorstands- und Kreisratssitzung des Heimatkreises Hohenelbe, Ort: Gasthof „Mohren".

Samstag, 2. August

10.30 Uhr Lehrer- und Erziehertagung.
Ort: Bahnhofshotel „Sepp".

12.00 Uhr Festgeläute mit Böllerschießen, Kranzniederlegung beim Mahnmal der Sudetendeutschen auf dem Buchel.

12.45 Uhr Festsitzung des Stadtrates und Empfang der Festgäste im Rathaussaal.

13.30 Uhr Gemeinschaftliches Mittagessen der Gebiete und Gerichtsbezirke:
1. Hohenelbe und südlicher Landkreis:
Gasthof „Sailer" und der gegenüberliegende Gasthof Remig Bergmann (Ortsmitte),
2. Spindelmühle und engere Umgebung:
Gasthof „Mohren", Ortsmitte, Pächterin Frau Hedwig Richter, früher Spindelmühle,
3. Gerichtsbezirk Arnau:
Bahnhofshotel „Sepp", gegenüber dem Bahnhof,
4. Gerichtsbezirk Rochlitz:
Gasthof „Löwenbräu", Kemptener Straße,
5. Bauden und Ortschaften aus dem Riesengebirge:
Gasthof „Sailer-Keller" beim Schloß in der Kurfürstenallee, Pächter Herr Rudolf Adolf, früher „Davidsbaude".

15.00 Uhr Standkonzert der Stadtkapelle beim Rathaus. — Dichterlesung mit musikalischer Umrahmung im Lichtspielhaus „Filmburg".
Feststimmung und Wiedersehensfeier im Festzelt sowie Sportbetrieb im Stadion.

16.30 Uhr Hauptversammlung des Heimatkreises Hohenelbe einschließlich Tagung der Ortsbetreuer und Bürgermeister im „Sailer-Keller" in der Kurfürstenallee.

20.00 Uhr Gemütliches Beisammensein mit der einheimischen Bevölkerung im Festzelt.

Sonntag, 3. August

6.00 Uhr Taganläuten

7.00 Uhr Turmblasen

9.00 Uhr Katholischer Festgottesdienst in der St. Martinskirche am Schloß — Den Festgottesdienst wird ein Priester aus dem Heimatkreis Hohenelbe halten, die Festpredigt Msgr. Rudolf Hacker, viele Jahre Bürgermeister der Stadt Weipert (Erzgebirge), zuletzt Pfarrer in Zettlitz bei Karlsbad, jetzt Flüchtlingsseelsorger der Diözese Augsburg.
Evangelischer Festgottesdienst in der Evangelischen Kirche mit einem Pfarrer aus dem Heimatkreis Hohenelbe.

10.30 Uhr Feierlicher Festakt unter der Mitwirkung Marktoberdorfer Vereine im Stadttheater.

12.30 Uhr Platzkonzert der Stadtkapelle beim Rathaus.

14.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen wie am Samstag.

14.00 Uhr Kinderfest und turnerische Vorführungen im Stadion. Unterhaltungskonzert und Wiedersehensfeier im Festzelt, das in die Nacht hinein fortgesetzt wird.

Montag, 4. August

Ausflüge zu den Königsschlössern, zu einigen Alpenseen, nach Füssen, Nesselwang, zur Wieskirche usw., sowie Führungen durch Marktoberdorf und dessen Industriewerke.

19.00 Uhr Zünftiger Skiabend, durchgeführt vom Skiclub Marktoberdorf und den Skifahrern des Riesengebirges, im Festzelt.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag verschiedene Veranstaltungen im Festzelt sowie diverse Sportwettkämpfe im Stadion. Das große, gedielte Festzelt wird in der Nähe des Stadions stehen. Die bekannte Löwenbräukapelle aus München wird musizieren.

Die Festschrift anläßlich des 3. Bundestreffens des Heimatkreises Hohenelbe, in Marktoberdorf, kann gegen die Einsendung von DM 1.— (auch in Briefmarken möglich) über Karl Winter, Obergünzburg, Kemptener Straße, bezogen werden.

Landsleute!

Aus Anlaß des dritten Bundestreffens des Heimatkreises Hohenelbe veranstaltet der Verkehrsverein Marktoberdorf/Allgäu die folgenden billigen Sonderfahrten am Montag, den 4. August 1958. Die Abfahrt erfolgt immer am Bahnhof Marktoberdorf. Benützt diese Gelegenheit, meldet Euch aber schon jetzt unter Angabe der Fahrt beim Verkehrsbüro in Marktoberdorf/Allgäu an, damit ein Überblick gewonnen werden kann. Der Fahrpreis ist erst bei Antritt der Fahrt zu bezahlen.

1. **Das schöne Ostallgäu mit seinen Seen und Schlössern.**
Forggensee – Füssen – Hohenschwangau mit den Königsschlössern – Weißensee – Pfronten – zur Breitenbergbahn – Hopfensee – Marktoberdorf. Abfahrt 10 Uhr. DM 5.50

2. **Das obere Allgäu mit seinen Hochgebirgstälern.**
Immenstadt – Sonthofen – Oberstdorf – Spaziergang durch die Breitachklamm – Walserschanz – Walsertal – Hindelang – Hinterstein im Ostrachtal – Burgberg – Kanzegg – Bad Oy – Nesselwang – Marktoberdorf. Abfahrt 8 Uhr. DM 12.00

3. **Der Bodensee und das Westallgäu.**
Immenstadt – Oberstaufen – Alpenstraße – Lindau – Friedrichshafen – Meersburg – Konstanz – Insel Mainau – Meersburg – Markdorf – Ravensburg – Marktoberdorf. Abfahrt 6 Uhr. DM 15.00

4. **Tiroler Alpentäler und Pässe.**
Sonthofen – Hindelang – Jochpaß – Oberjoch – durch das Tannheimer Tal – vorbei am Haldensee – Gaichpaß – Reutte – Füssen – Forggensee – Marktoberdorf. Abfahrt 8 Uhr. DM 10.00

5. **„Mein schönes Innsbruck am grünen Inn."**
Füssen – Reutte – Fernpaß – Holzleitensattel – entlang an der Mieminger Gruppe – Innsbruck mit Stadtrundfahrt und zum Berg Isel – Rückfahrt über den Zirlerberg – Seefeld – Mittenwald – Garmisch – Oberammergau – Marktoberdorf. Abfahrt 6 Uhr. DM 15.00

6. **Oberbayerische Alpenrundfahrt zu Schlössern und Kirchen.**
Steingaden – Wieskirche – Schloß Linderhof – Ettal – Garmisch Partenkirchen – Mittenwald – Walchensee – Kochelsee – Staffelsee – Marktoberdorf. Abfahrt 7.00 Uhr. DM 11.00

7. **Tiroler Pässefahrt.**
Füssen – Reutte – durch das Lechtal – obere Lechtalstraße – Lech – Zürs – Flexenpaß – Arlbergpaß – St. Anton – Inntal – Landeck – Imst – Fernpaß – Füssen – Marktoberdorf. Abfahrt 6 Uhr. DM 16.00

8. **Drei-Länderfahrt.**
Oberstaufen – Alpenstraße – Bregenzerwald – Bregenz – Fürstentum Liechtenstein – Vaduz – von dort in die Schweiz durch das Toggenburg zum Säntis und über die Appenzeller Berge wieder nach Bregenz – Marktoberdorf. Abfahrt 5 Uhr. DM 18.00

Unseren Landsleuten **empfehlen wir folgende Buchwerke:**

„Gnadenorte der Sudetenländer"	Preis mit Postzusendung	**DM 6.90**
„Wo die Wälder heimlich rauschen" Ein Sagenbuch aus dem Riesengebirge von Sitka	Preis mit Postzusendung, Leinen	**DM 5.90**
„Frühlingserwachen" Das erste lyrische Werk von Othmar Fiebiger in Neuauflage	Preis mit Postzusendung	**DM 2.40**
„Das Riesengebirge in der Malerei und Romantik" ist vor kurzem erschienen	Preis mit Zusendung	**DM 15.30**
„Hockewanzl" Lebensbild und Anekdoten	Preis broschiert	**DM 4.50**
	Leinen	**DM 6.50**
„Heitere Geschichten vom Hockewanzl"	Preis	**DM 3.15**
„Der blinde Jüngling"	Preis	**DM 2.90**
„Das Sudetendeutsche Kochbuch"	Preis	**DM 4.40**
„Das große arab.-ägypt. Traumbuch"	Preis	**DM 7.10**
„Das Märchenbüchlein für die Kleinen"	Preis	**DM 2.90**

Alle Bestellungen erledigt sofort der Riesengebirgsverlag

Voranzeige

In Kürze erscheint auf vielfachen Wunsch eine nochmalige Auflage der vergriffen gewesenen

großen Riesengebirgs-Heimatlandkarte einschließlich Niederschlesien

Diese neue Karte enthält sämtliche Gemeinden des Bereiches von Reichenberg bis Ohlau/Schlesien und südlich von Josefstadt bis Liegnitz im Norden.
Wir empfehlen, Bestellungen schon jetzt aufzugeben an den
Riesengebirgs-Heimatverlag, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71

Chronik unserer Zeit

Dr. Lodgman forderte Neutralisierung des böhmischen Raumes

Sudetendeutsche Frage kein Generationsproblem

Wider Erwarten erreichte der diesjährige Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Stuttgart eine Teilnehmerzahl von etwa 350 000 Sudetendeutschen, laut amtlichen Schätzungen. Man hatte, wohl nicht zuletzt auf Grund der beträchtlichen Fahrpreiserhöhungen der Bundesbahn, in diesem Jahre mit bedeutend weniger gerechnet. Trotzdem kam das Gros wiederum mit den regulären Zügen. Darüber hinaus wurden 41 Sonderzüge, rund 300 Autobusse, schätzungsweise 5 000 Personenkraftwagen und — allein auf den Parkplätzen — 500 Krafträder gezählt.

Beachtenswert war, daß wiederum 4 000 Jugendliche der Sudetendeutschen Jugend an dem Sudetendeutschen Tag 1958 teilgenommen haben. Wenn man berücksichtigt, daß diese Jugendlichen, die in der Zeltstadt wohnten, zumeist noch Lehrlinge und Schüler sind, sich also weitere Reisen aus finanziellen Gründen nicht so leicht erlauben können, so ergibt sich aus ihrer Teilnahme an den Sudetendeutschen Tagen — nun schon an dem neunten! — der eindeutige Beweis, daß die sudetendeutsche Frage längst kein Generationsproblem mehr ist.

Nicht zuletzt zeigte sich die Bedeutung dieser Großveranstaltung in den eingetroffenen Grußbotschaften von 57 Abgeordneten und Senatoren des amerikanischen Kongresses, die darin der Sudetendeutschen Volksgruppe ihre Sympathien für den Kampf um das Recht zum Ausdruck brachten.

Versöhnung führt aus Versklavung zur Freiheit

Aus der Vielfalt der Veranstaltungen ist besonders die Verleihung des Sudetendeutschen Karlspreises an den tschechischen Armeegeneral Lev P r c h a l a hervorzuheben, die in einer vom Stuttgarter philharmonischen Orchester umrahmten Feierstunde erfolgte. Dieser Preis, der in diesem Jahre zum ersten Male verliehen wurde, ist laut Stiftungsurkunde „zur Erinnerung an Karl IV., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, deutscher und böhmischer König, den Ordner Mitteleuropas, gestiftet worden". Der Zweck seiner Verleihung ist „der Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa". Er wird an „Persönlichkeiten der Politik, des Geisteslebens oder der Wissenschaft verliehen, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben". Mit der Verleihung des Preises, der aus einer Urkunde und einer Medaille besteht, die an einem Bande in den sudetendeutschen Farben getragen wird, ist eine Ehrengabe von DM 1 000.— verbunden.

General Prchala, nach dem Kriege insbesondere durch das von ihm ratifizierte Abkommen zwischen der von ihm geführten Exilregierung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft vom 4. August 1950, bekannt geworden, ist als Sohn eines Bergmannes in Mährisch-Ostrau geboren worden, dort also, wo deutsche, tschechische und polnische Elemente zusammentreffen. Auch sein Lebenslauf ist durch die verschiedensten Einflüsse und Umgebungen geformt; eines aber ist gleich geblieben: die Liebe Prchalas zur Wahrheit und das Eintreten für das Recht.

General Prchala dankte für die Ehrung, indem er u. a. ausführte: „Die Verleihung dieser Auszeichnung durch das Kuratorium der Sudetendeutschen Landsmannschaft betrachte ich nicht nur als Enrung meiner eigenen Person, sondern vor allem als Anerkennung der zielbewußten und bahnbrechenden Politik des Tschechischen Nationalkomitees in London. Seine politische Konzeption bedeutet eine endgültige Abrechnung mit jeder Machtpolitik und weist neue Wege für eine gerechte Lösung aller aktuellen vitalen Probleme in Zentral-Europa, insbesondere aber für eine gerechte Verständigung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien."

Anschließend hielt der General noch eine Rede in tschechischer Sprache an das tschechische Volk, in der er erklärte: „Mein ganzes Leben lang setzte ich mich für die Gerechtigkeit ein. Geboren in Ostrau, war ich von meiner Jugend an Zeuge, wohin nationale und soziale Ungerechtigkeit führen. Ich entschloß mich daher im ersten Weltkrieg, in die Reihen unserer Legionen in Rußland einzutreten und auch meine Haltung in der Ersten Tschechoslowakischen Republik wurde dadurch bestimmt. Ich konnte mich mit der Stellung der tschechischen Nation, die ihr in der alten Monarchie zugesprochen wurde, nicht zufrieden geben, ich konnte aber auch das Vorgehen der Prager Regierungen gegen die Nationalitäten in der Tschechoslowakei nicht billigen. Ich wußte genau, daß sich jede Ungerechtigkeit rächt und daß sie im Gegenteil denjenigen Waffen in die Hand gibt, die sich um die Erniedrigung unserer tschechischen Nation bemühten. Die Jahre 1938/39 haben meine Befürchtungen bestätigt. Als Soldat und Tscheche konnte ich mich mit dem Unrecht, welches damals die tschechische Nation erlitten hat, nicht abfinden. Ich verließ das Vaterland, um für die Freiheit und Gerechtigkeit für jedermann zu kämpfen.

Welche Ironie der Geschichte, daß derjenige, der eine neue, gerechte Ordnung der europäischen Zustände anstrebt, in das Mittelalter und in die frühe Neuzeit greifen muß, um den Schlüssel zur Gerechtigkeit zu finden! Welch lichte Gestalt und welch Beispiel ist in dieser Richtung Karl IV. Ein Kenner jener Zeit, Dr. Frantisek Dvornik, einst Professor der Karls-Universität in Prag und heute Professor der Harward-Universität in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sagt von der Regierung Karls IV., daß es das goldene Zeitalter der tschechischen Nation war, daß dieser römische Kaiser und böhmische König sich dessen bewußt war, welche Bedeutung das freundschaftliche Verhältnis zwischen Germanen und Slawen für Zentraleuropa hätte und daß er die Symbiose der Tschechen mit den Deutschen verwirklichen wollte.

Durch die Wahl Karls IV. zum Patron dieses europäischen Preises haben die Sudetendeutschen bewiesen, daß sie über den chauvinistischen Nationalismus erhaben sind, und daß sie die Zukunft von Böhmen, Mähren und Schlesien, wie auch von Zentraleuropa unter dem Gesichtspunkt der Politik des berühmten christlichen Herrschers und Bahnbrechers des neuzeitlichen Europas erblicken.

Nur die Politik der Versöhnung und des Ausgleiches der Nationalitäten ist der Weg aus der Versklavung zur Freiheit!

Kolbenheyer erhielt Kulturpreis

In einer Feierstunde im vollbesetzten Beethovensaal der Liederhalle wurde am 24. Mai der Sudetendeutsche Kulturpreis 1958 an den Dichter Erich Guido K o l b e n h e y e r verliehen. Die Fördererpreise erhielten in diesem Jahre:

Prof Waldemar F r i t s c h (Ansbach), Schöpfer zahlreicher Porzellanplastiken von internationalem Ruf und Repräsentant der deutsch-böhmischen Porzellantraditon. Prof. Fritsch wurde 1909 in Altrohlau bei Karlsbad geboren und ist Absolvent der Prager Kunsthochschule. Auf mehreren Ausstellungen, u. a. auf der Pariser Weltausstellung sowie in Italien, Schweden, England und Nordamerika, war er erfolgreich mit eigenen Werken vertreten.

Erhard Josef K n o b l o c h (Hannover-Bothfeld), Schriftsteller, geboren 1923 in Tetschen a. d. Elbe, seit der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft als Schriftsteller tätig.

Helmut L a n g (Nieukerk, Kr. Geldern), Maler, geboren 1924 in Sandau, Kr. Böhm. Leipa, besuchte die Akademie Leipzig und wurde 1954 vom Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie ausgezeichnet.

Herbert S c h m i d t - K a s p a r (München), Schriftsteller, geb. 1929 in Reichenberg, studierte in Regensburg und München Germanistik, jetzt Studienrat in München-Schwabing, wurde 1955 mit einem Stipendium der Carl-Bertelsmann-Stiftung ausgezeichnet, das er dazu benützte, den Roman „Wie Rauch vor starken Winden" zu schreiben, auf das wir in unserer Buchbesprechung noch zurückkommen werden.

Prof. Wilhelm S r b - S c h l o ß b a u e r (Gartenberg b. Wolfratshausen), Bildhauer, geboren 1890 in Karlsbad, Schöpfer zahlreicher international anerkannter Plastiken in Keramik und Bronze u. a., von 1943 bis 1945 an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag als Lehrer für figurales Zeichnen und Modellieren tätig gewesen. Schuf u. a. den Rübezahlbrunnen in Waldkraiburg.

95 000 Vertriebe und Flüchtlinge angesiedelt

In der Landwirtschaftstagung, an der über 100 Bauern teilnahmen, sprach Landwirtschaftsminister Hacker nach einem Rückblick durch die Vergangenheit des sudetendeutschen Bauerntumes, das trotz mancher Meinungsverschiedenheiten eine Gemeinschaft geschlossen hat, die heute von Bedeutung sei, über die Situation des Landvolkes innerhalb der Volksgruppen und über das Ergebnis der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung der Landwirte im Bundesgebiet. In der Zeit vom 1. 7. 1949 bis 31. 12. 1957 seien hier rund 95 000 Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge auf Siedlerstellen mit insgesamt 461 000 ha eingesetzt. Von diesen Siedlerstellen konnten allerdings höchstens 20 000 als Vollbauernstellen angesehen werden. Dabei müsse man allerdings auch die Schwierigkeiten sehen, die gerade der Seßhaftmachung der vertriebenen Landwirte im dicht besiedelten Westdeutschland entgegenstanden und die Anerkennung, daß Bund und Länder vor allem mit der Bereitstellung von rund 2½ Milliarden DM beträchtliches geleistet haben. Die Forderung des Bauernverbandes der Vertriebenen nach einem langjährigen Eingliederungsplan sei zu unterstreichen, auch müssen Mittel bereitgestellt werden, um wirtschaftlich gefährdeten Vertriebenen zu helfen, denn ein Großteil der Siedler habe nur unter Verzicht auf jeden Lebensstandard und auf Kosten der Gesundheit der Bäuerinnen durchhalten können. Die wiedereingesetzten Bauern sollten in die einheimischen Bauernverbände gehen, es sei seine feste Überzeugung, daß die Heimat nicht für immer verloren sei, auch wenn der heutigen Generation die Rückgewinnung der Heimat nicht mehr gelingen sollte, werde der Wille dazu in unserem Volk weiterleben.

150 000 bei der Kundgebung

Die Kundgebung am Pfingstsonntag war durch die Teilnahme von mindestens 150 000 Sudetendeutschen und durch die offene Sprache des Sprechers der SL., Dr. Lodgman von Auen, sowie des Präsidenten der Sudetendeutschen Bundesversammlung, Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm, auch in diesem Jahre der politische Höhepunkt des Sudetendeutschen Tages.

Dr. Lodgman von Auen forderte den Einbau des Selbstbestimmungsrechts der Völker in das Völkerrecht, weil, wenn die jetzt im kalten Krieg immer wieder auftauchenden Fragen einst vor die UNO kämen, die dort vertretenden Völker, soweit sie nicht grundsätzlich andere Ziele verfolgen, über die Pläne der sudetendeutschen Volksgruppe unterrichtet sein müßten. Das sudetendeutsche Heimatproblem, ebenso wie das aller vertriebenen Volksgruppen, sei nur ein Teilproblem des Weltproblems zwischen West und Ost. Im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine Gipfelkonferenz verweist Dr. Lodgman auf die Äußerungen des amerikanischen Außenministers John Forster Dulles, der festgestellt hat, Moskau würde auf die Anerkennung, also die Befestigung seiner Vorherrschaft in Ost- und Mitteleuropa hinarbeiten, weshalb in absehbarer Zeit kaum mit einer Änderung der gegenwärtigen Lage in Mittel- und Osteuropa zu rechnen sei. Daraus schloß der Redner, daß die Aussichten, die eine solche Gipfelkonferenz den Sudetendeutschen biete, nicht eben erfreulich seien. Wenn also der Westen den Forderungen der Sowjets nachgeben würde, müßten vermutlich auch die Sudetendeutschen auf das Heimatrecht, das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit verzichten. Unter solchen Umständen könne der Bundesrepublik nicht vorgeworfen werden, daß sie in den ganz Europa betreffenden Fragen eigensüchtig oder kleinlich vorgehe. Sie habe im Gegenteil im Interesse Europas schon viel geopfert. Es sei gewiß nicht leicht, der deutschen Öffentlichkeit begreiflich zu machen, daß sich die Bundesrepublik zur Verteidigung Europas zur Verfügung stellen müsse. Dies geschehe aber keinesfalls nur für Deutschland, denn die deutsche Wehrmacht sei gleichzeitig ein Schutz für ganz Europa.

Auf die Weltpolitik Einfluß zu nehmen, so stellte Dr. Lodgman fest, gehe über die Kräfte der Landsmannschaften, die nur unmittelbar eingreifen können, indem der einzelne von seinen staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch macht. Das entscheidende Wort liege bei der Regierung und beim Bundestag. Man sollte sich hüten, die Beschlüsse des Bundestages sozusagen von hintenherum zu sabotieren, weil dadurch die Demokratie leicht ins Hintertreffen geraten könne, was sich am Beispiel der Weimarer Republik hinreichend erwiesen habe.

Wenn von vielen Seiten Gespräche mit den Völkern empfohlen würden, die die Heimat der Vertriebenen in Besitz genommen haben, und wenn man sich von solchen Gesprächen ein Nachgeben den eigenen Forderungen gegenüber verspreche, so müsse gesagt werden, die Sudetendeutschen seien durchaus kein Gegner von Gesprächen, sie wollten aber wissen, mit wem sie sprechen sollen und wollen. Mit den Satellitenregierungen zu sprechen, habe wenig Sinn, da sei es schon besser, sich gleich nach Moskau zu wenden. Trotzdem sollte aber mit den von Moskau unterdrückten Völkern in deren Sprache gesprochen werden, um ihnen begreiflich zu machen, daß sie als Mitglieder des Abendlandes angesehen würden und daß eine gemeinsame Ordnung in Europa anzustreben sei, die dem Völkerstreit ein Ende bereiten soll.

Bundesminister Dr. Ing. Seebohm erklärte u. a., der harmonische Dreiklang von Heimat, Deutschland und Europa habe das Bekenntnis zum Recht auf die Heimat und zum Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksgruppen zur Voraussetzung. Dies wiederum bedinge die Freiheit, die es ohne Gerechtigkeit nicht geben könne. Das aber bedeute, daß in Europa, vor allem in Mitteleuropa, der Nationalismus und sein staatlicher Ausdruck, der Nationalstaat, überwunden werden müsse. Wer auf Grund sogenannter überkommener Grenzen und mit überholten Prinzipien, wie dem Minderheitenschutz, solches wieder aufrichten wollte oder unter dem Deckmantel von Teolföderationen zu tarnen versuchte, arbeite nicht für den Frieden und für die Zukunft. Auch wer glaube, Europa mit halben Freiheiten und halbem Zwang aufbauen zu können, werde aus Europa eine Wüste machen.

Der Minister erinnerte in diesem Zusammenhang an die Deutschen in Südtirol und übte scharfe Kritik an jenen Deutschen, gleich welcher Partei, die aus Sattheit, Unverstand oder Böswilligkeit bereit seien, auf das Recht auf die Heimat zu verzichten.

Abschließend beleuchtete Bundesminister Dr. Ing. Seebohm die politische Lage. Der Bolschewismus, so erklärte er, versuche im Bündnis mit dem übersteigerten Nationalismus von Völkern und Volksgruppen die Welt aus den Angeln zu heben, weil sein Plan, die Weltrevolution durch die Austreibung der Deutschen voranzutreiben, an der vorbildlichen Haltung der deutschen Heimatvertriebenen gescheitert sei. Diese Haltung habe Europa und die Welt weit mehr vor dem Bolschewismus bewahrt, als das Blut, das in Korea und Indochina vergossen worden sei.

Zur Lage in Frankreich äußerte der Bundesminister, was Franco gelungen sei, werde den französischen Generalen kaum gelingen. Falls die Generale sich durchsetzen sollten, sei eine Militärdiktatur im volksdemokratischen Sinne zu erwarten, wie die Methoden in Algerien beweisen, der Bolschewismus hingegen warte auf eine Volksfront gegen die Generale und auf einen Triumph des Kommunismus, der den Auftakt zum Bolschewismus in Westeuropa bedeuten würde. Dr. Seebohm mahnte, die Zeichen der Zeit zu erkennen, und erhob nachdrücklich die Forderung nach Einigkeit und Geschlossenheit. Gerade die Sudetendeutsche Landsmannschaft sei ein Beweis dafür, daß es möglich sei, den Hader der Parteien durch ein großes gemeinsames Ziel zu überwinden.

Nachdem sich der Bundesminister noch eingehend mit inneren Fragen der Landsmannschaft beschäftigt hatte, schloß er seine Ansprache mit einem flammenden Bekenntnis zur Heimat, zu Deutschland und zu Europa.

Jeder Bezieher ein Baustein mehr zum Aufbau! – Für jede Werbung eine Buchprämie!

Kreis Trautenau

Herzlichen Glückwunsch

. . . den Geburtstagskindern

Altenbuch: In Dillenburg, Nixböthestr. 34, feierte am 2. 7. Josef Fiedler aus Nieder-Altenbuch in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag. Er wohnt bei seiner Tochter Olga und dem Schwiegersohn Franz Wanka. — Den 75. Geburtstag konnte am 16. 5. bei bester Gesundheit Anna Thamm, geb. Marzic, (Mittel-Altbuch 92, Molkentöpfe) bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Familie begehen. Die Familien Thamm und Mergans bezogen kürzlich nach jahrelangem schlechtem Quartier ihr neuerbautes Haus in Trenkmoos, Post Hufschlag über Traunstein. Die Tochter Maria Mergans wohnt ebenfalls dort, Hilda Schneider, geb. Thamm, mit Familie in Erfurt, Weimarische Str. 41/III (DDR). Der Sohn Ernst Thamm ist Studienrat in Nürnberg, Rudolf schon 1941 in Estland gefallen. — Franz Schneider, Gastwirt aus Mittel-Altenbuch 39, feierte am 8. 3. seinen 60. Geburtstag in Altkaliß, Post Neukaliß, Kr. Ludwigslust. Er ist kränklich und lebt bei den Kindern Hilda und Helmut. Seine Frau ist bereits gestorben. Herbert ist im Westen tätig und hat im Vorjahre an der Universität Erlangen sein Examen als Diplom-Psychologe abgelegt.

Dubenetz: Am 1. 7. beging Franz Machatschke (Nr. 17) seinen 83. Geburtstag. Er wohnt bei seinem Sohn Leopold Machatschke in Dorsten/Westfalen, Im Stadtsfeld 36.

Freiheit: In Hege in einem Altersheim bei Wasserburg am Bodensee feierte am 8. 6. Hermine Fiebinger, geb. Halwa, Witwe des verstorbenen Fabrikanten Josef Fiebinger, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder den 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch bei völliger geistiger und körperlicher Frische.

Marschendorf III: Am 25. 7. feiert in Dortmund Anna Missberger, geb. Friehs, ihren 85. Geburtstag.

Marschendorf IV: Seinen 60. Geburtstag konnte am 7. 6. der ehemalige Hausbesitzer Josef Petak mit seiner Frau Maria, geb. Missberger, feiern. An der Geburtstagsfeier nahmen die Tochter Else, der Schwiegersohn Herbert sowie die Enkel Bernd-Walter und Klaus Werner teil. Das Ehepaar wohnt in Dortmund, Lambachstr. 17. Sie alle lassen ihre Heimatfreunde herzlich grüßen.

Oberaltstadt: Am 25. 5. feierte Wenzel Schrutt seinen 80. Geburtstag. Er befindet sich mit seiner Familie seit der Vertreibung in Mitterdarching, Kr. Miesbach/Obb., und läßt alle Oberaltstädter, insbesondere die Arbeiter von der Duncan-Bleiche, herzlich grüßen.

Trautenau: Am 22. 7. kann Oberlehrer i. R. Leopold Kober seinen 70. Geburtstag feiern. Mit seiner Gattin, geb. Helene Futter (Tochter des Kronenhof-Besitzers, Trautenau), sowie mit der Tochter Inge und deren Gatten, Kaufmann Toni Gaber (Delikatessengeschäft Gaber, Trautenau), in Baden-Oos, Haus „Stolzenberg", wo sie, wie auch in Gamshurst, viele Freunde haben. Oberlehrer Kober ist gebürtiger Trautenauer und besuchte nach der Absolvierung der Handelsschule Wertheim in Prag in seiner Heimatstadt auch die Lehrerbildungsanstalt, und zwar bis zum Jahre 1911. Seine esrte Anstellung fand er als Lehrer in Parschnitz. Nach der Unterbrechung durch den ersten Weltkrieg, den er, mehrmals ausgezeichnet, an verschiedenen Fronten, zuletzt als Oberleutnant, mitmachte, war er Lehrer in Radowenz, Raatsch, Staudenz und zuletzt in Gabersdorf. Während des zweiten Weltkrieges half er an den Schulen in Goldenöls und Bernsdorf aus. Im August 1945 von den Tschechen verhaftet, mußte Oberlehrer Kober im Bergwerk Schwadowitz unter Tage arbeiten. 1946 wurde er aus der Heimat vertrieben und kam nach Battaune in der Sowjetzone, einem Walddörfchen von 300 Einwohnern und 300 Heimatvertriebenen, wo er bis Dezember 1949 war. Vom April 1950 an war er als Haupt-, später als Oberlehrer in Gamshurst, Kreis Bühl (Baden), bis zum 30. 11. 1953 tätig. — In Kuchen, Schallstr. 45 (Württemberg), feierte am 5. 7. Anna Ullrich (Kreuzplatz 2) im Kreise ihrer Familie den 82. Geburtstag. Sie läßt alle Bekannten herzlich grüßen. — In Eisenbach/Ufr., Kr. Aschaffenburg, beging am 13. 6., im engsten Kreise der Familie des Sohnes, Wilhelm Hanke in voller Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wohnte in Trautenau in der Beethovenstraße und war Prokurist bei der Firma Johann Faltis, der größten Flachsgarnspinnerei des Kontinents. Trotz seines Alters ist er an allen Geschehnissen in der Heimat noch lebhaft interessiert und ein eifriger Leser unseres Heimatblattes. Er läßt alle Bekannten herzlich grüßen und freut sich schon auf das Bundestreffen des Kreises Trautenau in Aschaffenburg, wo er viele seiner Bekannten wiederzusehen hofft. Anläßlich seines Geburtstages wünscht ihm insbesondere auch die Riesengebirgsgemeinschaft Aschaffenburg alles Gute und für weiterhin beste Gesundheit. — Ebenfalls den 80. Geburtstag feiert Mitte Juli in Senftenberg, Elsterg. 4, DDR, Julie Leissner (Krieblitz) bei ihrem Sohn, Ing. Erich Leissner.

Trautenau – Niederaltstadt: In Bielefeld, Teichstr. 15a, kann am 26. 7. Franz Tippelt (Gebirgsstr. 10), seinen 84. Geburtstag feiern.

. . . den Verlobten und Neuvermählten

Goldenöls: Am 11. 5. verehelichte sich Rosa Fiedler mit dem Friseur Etrich aus Trautenau-Freiung in Poppenhausen (Röhn). Der Vater der Braut verunglückte 1939 tödlich auf der Goldenölser Höhe. Bei ihrem Stiefvater Rudolf Schöbel aus Petersdorf war sie dann wie die eigene Tochter. Ihre Mutter ist eine geborene Krause aus Gabersdorf. Das junge Ehepaar führt in Poppenhausen (Rhön) einen Friseursalon.

Hartmannsdorf: Am Ostersonntag verlobte sich Margit Tippelt, Tochter von Hermi und Heinrich Tippelt, mit Rudi Drescher, Finanzbeamter, in Geislingen/Steige.

Trautenau: Am Pfingstsamstag vermählte sich in Lohr/Main, Rainer Rabenstein, gen. „Oskar", mit Hertha Keller aus Neustadt/Aisch. Rainer Rabenstein ist als Lehrer in Markt Erlbach, Kr. Neustadt.

. . . den glücklichen Eltern

Goldenöls: Heinrich Hoffmann ist durch seinen Sohn Walter, der als Ingenieur in Weilheim/Obb. lebt, zum zweiten Male Großvater geworden.

Marschendorf II: Familie August und Albine Heinzel (geb. Frenzel) hat in Landshut/Bayern, Graben 23, eine neue Heimat gefunden. Der Familienkreis hat sich in diesem Jahre um zwei Enkelkinder erweitert. Am 10. 1. 1958 schenkte die Tochter Rosa Dorfner einem kräftigen Mädchen, Ingrid Ursula, das Leben. Die Tochter Hildegard Stuckenberger wurde am 6. 5. glückliche Mutter eines gesunden Jungen, Wilhelm Bernhard. Am 10. 5. feierte das Elternpaar Heinzel in dem Hause, in dem alle drei Familien wohnen, die Silberhochzeit. Heinzel-Vater beging am 12. 5. seinen 56. Geburtstag. Familie Heinzel mit Angehörigen lassen alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Trautenau-Hohenbruck: Den Eheleuten Dr. Siegfried Winderl und seiner Frau Dagmar, geb. Richter, wurde am 6. 5. ein Mädchen, Astrid-Maria, geboren. Familie Winderl lebt in Ludwigshafen/Rhein. Die Frau stammt aus Königgrätz und ist die Tochter von Vinzenz Richter aus Trautenau-Hohenbruck (von EWO).

. . . den Ehejubilaren

Hartmannsdorf: In Sontra, Bergstr. 16, Kr. Rotenburg/Hessen, feierten die Eheleute Richard und Alberta Bensch, geb. Illner, am 6. 6. ihre silberne Hochzeit. Sie grüßen alle Bekannten recht herzlich.

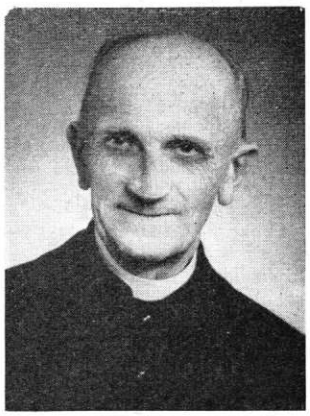
Was sonst noch interessiert

Gradlitz: Am Palmsonntag feierte unser Heimatpfarrer Josef Pfeil in Königsau bei Aschersleben sein 25jähriges Priesterjubiläum. Seine Kirche war mit vielen Blumen geschmückt und vollgefüllt von seinen Pfarrkindern und Freunden. Alle waren gekommen um an seinem Jubelfeste teilzunehmen und ihm ihre herzlichen Glückwünsche zu überbringen.

Jungbuch: Landsmann Rudolf Rumler ist im September 1957 von Kreuth am Tegernsee nach Gasseldorf 43½, Kr. Ebermannstadt/Ofr., übersiedelt, grüßt von dort aus alle seine Heimatfreunde und dankt allen für die Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag.

Komar: Emilie Wihan (bei der Glocke) hat sich im April die linke Hand gebrochen. Sie war auf dem Stuhle eingeschlafen und unglücklich auf den Fußboden gefallen.

Pilnikau: In Geislingen/Steige, Südmährerstr. 12, wohnt Emil Schreier aus Haus Nr. 11. Er konnte am 1. 7. seinen 79. feiern und grüßt alle Bekannten.



Jubelpriester Dechant Josef Pich

feiert am 12. 7. in Stralsund, Frankenstr. 39 (DDR) sein goldenes Priesterjubiläum. Wer den Jubilar kennt, der weiß, daß er als echter Sohn seines Volkes jederzeit ein pflichtbewußter, schlichter Volkspriester war. Geboren ist der Jubilar am 9. 9. 1884. Nach Besuch der Volksschule studierte er am Gymnasium in Arnau, widmete sich dem Priesterberuf, studierte vier Jahre am Seminar in Königgrätz und wurde am 12. 7. 1908 zum Priester geweiht. Als junger Kaplan wirkte er kürzere Zeit in Schurz und Salnai, dann sechzehn Jahre in Dubenetz und weitere achtzehn Jahre als Pfarrer dieser großen Seelsorge.

Als in den Nachkriegsjahren infolge der Betriebsstillegungen und der großen Arbeitslosigkeit im Hohenelber Christl. Gewerkschaftshaus und in Trautenau durch die Caritas tägliche Ausspeisungen eingerichtet wurden, wo allein an den beiden Orten täglich bis 700 Personen ein warmes Essen erhielten, zeigte der Jubilar für den Aufruf des Diözesan-Caritas-Obmannes Prälat Richard Popp größtes Verständnis. Allein aus seiner Pfarrgemeinde wurden durch drei Jahre zwei bis drei große Lastwagen an Kartoffeln, Getreide und Gemüse abgeliefert.

Die Pfarrgemeinde Dubenetz brachte durch ihren bittenden Pfarrer die größte Hilfe von allen anderen Landgemeinden. Das wollen wir dem Jubilar ganz besonders zu seinem Ehrentag herzlich dankend anerkennen. Er selbst ist von Haus zu Haus gegangen, mit der Liste in der Hand, und hat gesammelt. Wie seine Pfarrkinder wissen, lebte er persönlich so bescheiden, man könnte fast sagen nach franziskanischer Art. Seiner Pfarrgemeinde beraubt, fand der Jubilar ein Asyl in Stralsund, wo er als Aushilfsseelsorger in einem fast 1300 Quadratkilometer großen Seelsorgegebiet besonders mit der Betreuung der Heimatvertriebenen tätig ist. Er ist immer noch der schwache Pfarrer geblieben, hat aber bis heute trotz seines hohen Alters krankheitshalber noch nie seinen Dienst versäumt. Ohne Fahrzeug hat er viele Tausende von Kilometern im Laufe der Jahre aus Liebe zu seinen Landsleuten, für deren seelsorgliche Betreuung zurückgelegt.

Als seeleneifrigen Priester wünschen wir dem Jubilar noch viele Jahre bester Gesundheit. Möge er sich eines schönen Lebensabends erfreuen! Mit gutem Gewissen darf er wohl sagen: „Herr, ich habe mit allen Kräften, die du mir gegeben hast, durch 50 Jahre segensreich in deinem Weinberg gearbeitet". Seine Pfarrkinder, sein alter Bekanntenkreis, das ganze Riesengebirgsvolk gedenkt ehrend seines schlichten Priesterjubilars.

Parschnitz: Zu unserem Bericht über die Wahl des Mittelschullehrers Alfred Purrmann zum Bürgermeister von Brahmsche im Maiheft wird uns mitgeteilt, daß dessen Vater Alois Purrmann nicht Abgeordneter, sondern Gemeindevertreter der Sozialdemokratischen Partei war. Man hatte uns zu dem Bericht über die Bürgermeisterwahl einen Zeitungsausschnitt mitgeschickt, dem wir Einzelheiten entnommen haben.

Wildschütz: Die gesuchte Else Mayer wohnt in Stoltenberg, Kr. Plön/Holstein. Dort wohnt auch ihr Bruder Florian Hantscher mit der Mutter Anna Hantscher, geb. Barth, aus Haus Nr. 84. Else Mayer wurde im Aprilheft gesucht.

Druckfehlerberichtigung

In der letzten Nummer der Riesengebirgsheimat haben sich folgende sinnstörenden Druckfehler eingeschlichen. Auf Seite 155 rechte Spalte soll es statt Schor richtig heißen „Soor". Auf Seite 158 rechte Spalte statt Turnhalle „Turmhalle". Auf Seite 175 rechte Spalte oben unter Kottwitz, statt Fabriksblaser „Fabrikglaser".

Vergeßt bei keiner Gelegenheit, für unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat" neue Bezieher zu werben. Fragt auf den Heimattreffen, auf Urlaubsreisen und bei Besuchen jeden Landsmann und jede Landsmännin, denen Ihr begegnet, ob sie schon Bezieher sind. Denn nur durch eine weitere Erhöhung der Auflage ist ein weiterer Ausbau unseres Heimatblattes „Riesengebirgsheimat" möglich. Und er tut uns bitter not, denn die noch zu leistende Arbeit ist riesengroß. Ohne Heimatblatt aber wäre eine Heimatkreisgemeinschaft ein Verein wie viele andere.

Kreis Hohenelbe

Wir gratulieren

. . . allen Geburtstagskindern

Arnau: In Attendorn, Schildernhof 137, Kr. Olpe, feiert Franz Just am 5. 7. seinen 80. Geburtstag. Seine Gattin war am 1. 5. 75 Jahre. Beide erfreuen sich guter Gesundheit. Sie wohnten daheim in der Waldzeile 457 und grüßen alle Bekannten. —

Georg Maiwald, Sybillaflur, ein Siebziger!

Seinen Geburtstag konnte er in Lübeck, Knud-Rasmusen-Str. 33, am 6. 5. bei bester Gesundheit im Kreise seiner Kinder und vier Enkelkinder feiern. Der Jubilar läßt alle Arnauer recht herzlich grüßen.

Großborowitz: In Wattenbach, Alte Grube 6, über Kassel, feierte bereits am 28. 3. Karoline Adolf aus Haus 217 bei guter Gesundheit ihren 65. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde aufs beste. Am 8. 7. begeht Katharina Hlawathy in Meineweh, Kr. Zeitz (DDR), in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. Sie ließ durch ihren Sohn Franz, der vor kurzem im Westen zu Besuch weilte, alle Großborowitzer recht herzlich grüßen.

Harrachsdorf: Im Juli feiern Geburtstag: Am 4. Marie Priesel, geb. Görner, Neuwelt, in Blankenburg/Harz, Möwestr., den 60. — Liese Kunze, geb. Lenemayer, am 4. in Kindelbrück, Goethestr. 2, Kr. Sondershausen/Thür., den 55. — In Bitterfeld, John-Schehr-Str. 3, Helmut Rieger (Hotel Annabad) am 9. den 50. — Postmeister Heinrich Thomas am 16. in Dresden A 37, Nöthnitzerstr. 40, Baracke D, den 60. — Gustav Buchberger am 16. in Ettringen a. d. Wertach den 70. — Gustl Ullmann (Ehegatte von Möhwalds Rosl) am 24. in Schwäbisch Gmünd, Sebaldplatz 7, den 50. — Emilie Weinert, geb. Wagner, Neuwelt (Frau vom Briefträger Weinert), am 25. in Mockzig 20, Post Ehrenhain, Kr. Altenburg, den 70.

Harrachsdorf – Wölsdorf: Grenzinspektor Josef Morak ein Achtziger! Am 15. 7. vollendet der Genannte sein 80., seine Frau Marie, geb. Palme, ihr 63. Lebensjahr bei einer 40jährigen Dauer ihrer Lebensgemeinschaft. Von der Heuscheuer bis zur Tafelfichte erstreckten sich die Dienstorte des Jubilars, und die ältere Generation wird sich seiner erinnern. Er leitete die Zollämter Ottendorf bei Braunau, dann Freiheit-Johannisbad und Neuwelt im Riesengebirge. Ferner die Grenzinspektorate Polaun im Isergebirge und Rochlitz im Riesengebirge. Auch Trautenau, Hohenelbe und Arnau waren seine Dienstorte. Wohl kaum ein Zweiter war mit den Bergen zwischen Heuscheuer und Jeschken so vertraut wie der Jubilar. Es traf ihn der Verlust der Heimat daher besonders schwer. 1925 trat er freiwillig in den Ruhestand, aber wirkliche Ruhe gab es für ihn bis heute nicht. Als Obmann der Raiffeisenkasse in Harrachsdorf, später als Obmann des Hausbesitzervereins in Reichenberg-Ruppersdorf, Kirchenratsmitglied, Funktionär vieler anderer, besonders völkischer Vereine, war er unermüdlich tätig. 1945 in die Ostzone verschlagen, arbeitete er im öffentlichen Dienste bis zur Ausreise 1953 nach dem Westen. Nun hat der Jubilar in Bad Wiessee am Tegernsee seine Heimat gefunden. Sein Sohn Herbert lehrt an der dortigen Schule und die Tochter Ermelind an der Schule in Valley im gleichen Kreise. Im Sommer eine Nordseereise, dann der edle Gerstensaft, ein Pfeifchen Knaster, ein Spielchen in treuer Kameradschaft, gewürzt mit Humor, verschönern seinen Lebensabend. Auch die feuchtfröhlichen Stunden anläßlich des SL-Treffens zu Pfingsten und am Wiesenfest in Minka, nicht zuletzt die Heimatblätter wirken geradezu verjüngend, meint der Jubilar und empfiehlt dieses Leben allen älteren Semestern. Alles Gute dem Ehepaar Morak für's kommende Lebensjahr.

Hermannseifen: Am 19. 7. feiert Marie Flögel (Flögelfleischerin aus Haus Nr. 29) in Berlin-Borsigwalde, Räuschstr. 35, den 65. Geburtstag.

Hohenelbe: Briefträgerswitwe Anna Graf eine Neunzigerin! Im Caritas-Altersheim in Maihingen üb. Nördlingen feierte am 30. 3. die Jubilarin im Beisein ihrer Töchter Anni und Emma und ihrer Schwiegersöhne bei guter Gesundheit ihren Jubelfesttag. Frau Hermine Weiß schreibt uns, sie beneide die Jubilarin um ihr wunderbares Gedächtnis, und sie fertige auch noch wunderschöne Handarbeiten an. Auch an ihrer Schrift merke man nicht ihr hohes Alter. Daheim wohnte sie in der Schützenstraße neben der Villa von Prof. Dlouhy. Über fünfzehn Jahre gehörte sie dem Vorstand des kath. Frauenbundes an. Ein hohes Alter ist eine besondere Gnade, das trifft auch für die Jubilarin zu.

Hohenelbe: Im Altersheim in Coburg kann am 19. 7. die Friedhofsgärtnerswitwe Anna Thomas ihren 87. Geburtstag feiern. Im Frühjahr war sie an einer Lungenentzündung schwer erkrankt und hoffnungslos aufgegeben. Sie hat sich wieder gut erholt und meint: „Man muß halt noch warten, bis der Herrgott mich abruft". Unvergeßlich für sie ist die Zeit, da sie am Hohenelber Gottesacker tätig sein durfte. Trotz ihres hohen Alters verfügt sie über ein außerordentlich gutes Gedächtnis über ihren großen Bekanntenkreis und über die große Zahl der täglichen Friedhofsbesucher. Die hohe Jubilarin, der wir noch einen schönen Lebensabend wünschen, und ihr Sohn Heinrich mit Gattin, grüßen ihren großen Freundeskreis. — In Kelz 64 a bei Düren im Rheinland, feiert am 17. 7. die ehem. Spinnereidirektorsgattin Margarete Rumler, geb. Lahr, im Kreise ihrer Familie ihren 60. Geburtstag.

Kottwitz: Frau Berta Sturm, geb. Steffan, aus Oberöls, Witwe nach dem Tischlermeister Franz Sturm aus Karlseck Nr. 94, feiert am 18. 7. bei Familie Rudolf Leeder, Gärtnermeister, und Anna, geb. Langner, in Linnenbach (Odenwald) ihren 70. Geburtstag.

Oberhohenelbe: Oberlehrer Heinrich Zirm kann am 14. 7. in Biscnofswerda in Sachsen, Altmark 29/II, bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag feiern. Er war der letzte deutsche Oberlehrer unserer Gemeinde und erfreute sich weit über die Grenzen seines Wirkungsortes großer Beliebtheit. Während des ersten Weltkrieges kam er als Lehrer an unsere Schule, wo er vorbildlich wirkte und nach Oberl. Zimprich die Leitung der sechsklassigen Volksschule übernahm. Der Jubilar ist ein hervorragender Musiker und schuf viele eigene Kompositionen. Mit großer Vorliebe wirkte er beim Kirchenchor, u. a. auch an der Orgel, bei der 9-Uhr-Messe in der Klosterkirche mit. Daß er ein Altmeister im Billardspiel ist und bis heute sich noch an Meisterschaften beteiligt, gehört zu seiner Veranlagung. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm noch viele Jahre bester Gesundheit. Seiner Gattin geht es gesundheitlich nicht gut, seine Tochter Waltraud Kränz wohnt in Hamburg. Bekanntlich ist der Jubilar ein geborener Mittellangenauer. Sein Elternhaus war die Gastwirtschaft Zirm gegenüber der Schule.

Ols-Döberney: Maria Menzel, die seit Anfang März 1957 in Gera-Zwötzen, Werdauerstr. 32, wohnt, konnte am 3. 6. bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag im Kreise der Familie ihrer Tochter Mariechen Maly und des aus diesem Anlaß in Gera zu Besuch weilenden Sohnes Franz Kraus aus Frankfurt am Main begehen. Die Jubilarin dankt für die ihr zugegangenen Glückwünsche und läßt alle Verwandten und Bekannten grüßen.

Rochlitz: In Ettlingen/Baden feierte am 14. 6. Josef Ettel bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde.

Witkowitz: In Hohenmölsen, Lindenstr. 34, feierte am 31. 5. Emilie Schier, geb. Hartig (Erdmannsbäckens Milie), bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin strickt noch fleißig und läßt alle Witkowitzer herzlich grüßen. — In Bietigheim, Sudetenstr., feierte am 10. 6. Rudolf Posselt, früherer Gastwirt im Ortsteil Hütten, seinen 85. Geburtstag. Er wohnt bei seinem Sohne Ernst, der in der Siedlung in der Sudetenstraße eine gut besuchte Kantine mit Gastwirtschaft betreibt. Als Gastwirt mittätig, ist der „alte Rudl" dort wieder in seinem Element und ganz zufrieden. Nur fehlt ihm seine vor vier Jahren verstorbene Gattin Marie. Mit ihr bewirtschaftete er zuletzt das Riesengebirgsvereinsheim in Schüsselbauden. Die Gastfreundschaft vom Vater Posselt und die gute Küche von Mutter Posselt waren weit und breit bekannt, so daß das Heim immer gut besucht war.

. . . den Verlobten und Neuvermählten

Harrachsdorf: In Hilden, Mettmannerstr. 92 (Rhld.), vermählte sich im Mai Josef Palm aus Seifenbach (Sohn der Eheleute Gusti und Berthold Palm) mit Ursula Herzog.

Hohenelbe: Zu Pfingsten vermählte sich der Sohn Dietmar der Eheleute Rudolf und Theresia Franz, geb. Erben, mit Ruth Seubert. Die Jungvermählten und die Eheleute Franz grüßen alle Bekannten.

Kottwitz: Am 5. 7. schlossen Ingrid Leeder, Tochter des Gärtnermeisters Rudolf Leeder und der Anna, geb. Langner, beide aus Kottwitz, jetzt Linnenbach (Odenwald) und Adam Rettig aus Linnenbach den Bund fürs Leben.

Niederöls: In Gronau vermählte sich am 10. 5. die Tochter Margarete der Eheleute Anton Glos mit dem Kraftfahrer Luber aus Laudenbach/Baden. Die Jungvermählten und die Brauteltern grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Oberhohenelbe: Zu Pfingsten verehelichte sich in Apolda, Martinsgasse 2, Helga Buchberger mit Ralf Micheel. Die Jungvermählte ist die Tochter der Eheleute Josef und Marie Buchberger, geb. Luksch, in der Lende bei der Oberl.-Deyl-Brücke. Die Jungvermählten, die Eltern und Großvater Rudolf Luksch, Dachdecker, grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Schüsselbauden: In Kirchbanna verlobte sich am 25. 5. Franz Donth aus Haus 143 mit Klara Klauser, einer Böhmerwälderin.

Schwarzental: Am 24. 5. vermählte sich in Weil/Rhein Alois Monser, Bauleiter, mit der Angestellten Inge Surek, einer Schlesierin. Die Hochzeit fand in seinem mit vieler Mühe erbauten eigenen Heime statt. Die Jungvermählten, deren Eltern, Oma Monser, sowie die Onkeln Monser Johann und Frau und Josef und Marie Preller lassen alle Heimatfreunde grüßen.

. . . den glücklichen Eltern

Arnau: Hocherfreut geben Peter und Inge Kindler allen Bekannten die Geburt ihres Sohnes Peter-Karl bekannt, welcher in Kaufbeuren am 24. 5. das Licht der Welt erblickte. Die glücklichen Eltern sowie Großeltern, Karl Kindler und Gattin, Buchdruckerei, grüßen alle Bekannten.

Hohenelbe: Den Eheleuten Heidi und Johannes Schmidt wurde in Neutraubling ein Stammhalter Christian-Maria geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter der Witwe Adi Eger, geb. Dressler, deren Vater daheim durch viele Jahre Altersheimverwalter war.

Kleinborowitz: Bei den Eheleuten Herbert und Agnes Tauchmann ist bereits am 25. 2. ein Stammhalter namens Peter eingetroffen.

. . . den Ehejubilaren

Arnau: Am 27. 4. begingen in aller Stille die silberne Hochzeit, Landgerichtsrat i. R. Dr. Max Studtnitzka und Frau Hilde in Zingst-Darss, Stromstraße 2, Mecklenburg. Dr Studtnitzka war während seiner Tätigkeit in Prag und Trautenau weit über die Grenzen seiner Wirkungsorte hinaus ob seiner Hilfsbereitschaft bekannt, die er jedem in Wort und Tat zukommen ließ. Dem Jubelpaar mögen noch viele Jahre in Gesundheit, Glück und Zufriedenheit beschieden sein.

Harrachsdorf: Silberne Hochzeit konnten feiern: Am 3. 6. die Eheleute Hans und Hilde Rietl, geb. Kraus, Annatal, in Drölitz, Post Plaaz, Kr. Güstrow/Mecklenburg. — Am 27. 5. die Eheleute Gustl und Rosl Ullmann, geb. Möhwald, in Schwäbisch Gmünd, Sebaldplatz 7.

Kottwitz: Die goldene Hochzeit feiern am 11. 7. in Uhingen, Lindenstr. 23, Kr. Göppingen, die Eheleute Josef und Rosa Langner (Schmied). Die Eheleute erfreuen sich bester Gesundheit und lassen alle Bekannten aus Kottwitz grüßen.

Was sonst noch interessiert

Karlseck: Die im Aprilheft gesuchten Eheleute Max Heberich wohnen in Genthin, Steinstr. 6, bei Berlin.

Kleinborowitz: Die Regierung von Schwaben versetzte mit Wirkung vom 1. 8. den Oberlehrer Hugo Raimund, der viele Jahre an unserer Volksschule daheim wirkte, in den verdienten Ruhestand. Oberlehrer Raimund wirkte zuletzt an der Volksschule Geisenried, Landkreis Marktoberdorf. Wir wünschen dem beliebten und geachteten Erzieher noch viele schöne Lebensjahre!

Kottwitz: Aus Burgwerben, Weinbergweg 6, Kr. Weissenfels, grüßt alle Bekannten Franz Krause aus Karlseck 3. Er ist noch recht rüstig und so Gott will, wird er im Mai seinen 82. Geburtstag feiern. Sein Sohn Max lebt in Hottingen/Baden und grüßt ebenfalls alle Bekannten. Seit April 1957 lebt er im Schwarzwald.

Mittelöls: Ladislaus und Hedwig Thamm feiern am 21. 7. in Heeselicht 2, über Pirna/Sachsen, ihren 35. Hochzeitstag. Sie grüßen alle Bekannten aus Mittel-, Ober- und Niederöls, ebenso auch die Schwester Marie Göldner und die gewesene Handarbeitslehrerin Hedwig Thamm.

Stadtdechant Johann Borth – goldener Priesterjubilar

In einem alten, vielleicht nahezu 200jährigen Bauernhofe mit niederer Stube und kleinen Fenstern, wie sie einmal üblich war, erblickte in Ober-Öls am Feste des hl. Johannes v. Nepomuk der Jubilar das Licht der Welt, als Sohn einfacher, frommer, arbeitsfreudiger Bauersleute. In der bäuerlichen Umwelt wuchs er heran, von Anfang an tief verwurzelt mit der Liebe zum Bauernstand. Seinen Taufnamen brachte er sich mit auf die Welt. In Mittel-Öls besuchte der kleine Johannes die Volksschule, dann schickten ihn die Eltern nach Arnau aufs Gymnasium, und dort entschied er sich, veranlagt durch seine tiefe religiöse Überzeugung, zum Studium der Theologie in Königgrätz. Am 12. Juli 1908 hatte er sein hohes Ziel erreicht und empfing im hohen Dom zu Königgrätz das Sakrament der Priesterweihe. Der kommende Sonntag war ein Freudentag für die Pfarrgemeinde Nieder-Öls, da der junge Neupriester seine Primiz in der Dorfpfarrkirche hielt. Als Kaplan kam er nach Großaupa und Marschendorf und dann nach Hohenelbe. Während des erste Weltkrieges war er als Feldkurat tätig.

Der Jubilar, Stadtdechant Johann Borth, im Kreise seiner geistlichen Mitbrüder anläßlich der Primizfeier von Kaplan Heinrich Wagner. Außer dem Jubilar: Stud.-Rat Dr. Korda, Pfarrer Josef Paukert, Kaplan Josef Nosse, Primiziant Heinrich Wagner, Katechet Johann Vinzenz, Prior Otto Fischer v. Seefeld. Primizbraut: H. Gottstein.

Als im hochbetagten Alter Stadtdechant Msg. Franz Proschwitzer starb, wurde 1925 unter vielen Bewerbern der Jubilar sein Nachfolger und wirkte 21 Jahre bis zur Vertreibung — allzeit als echter Volkspriester — als Stadtdechant von Hohenelbe. Es wird wohl kaum eine Woche vergangen sein, in der er nicht mit seinem Rucksack, mit dem Fahrrad oder mit der Bahn heim nach Öls fuhr. Die Ölser sahen ihn oft mit dem Saattuch, bei der Getreideernte, im Frühjahr und auch im Herbst hinter dem Pflug. Sein Elternhaus und seine Heimatscholle gingen ihm über alles und ebenso tief ist seine Liebe zu seiner alten Riesengebirgsheimat. Wir haben schon öfters geschrieben, wie hart ihn die Vertreibung traf. Sieben Jahre lebte er in zwei Dachkammern mit seiner Nichte in Reichenbach, ein weitausgedehnte Diasporagemeinde hate er dort zu betreuen. Diesen großen Anstrengungen war er infolge des hohen Alters nicht mehr gewachsen. Vor fünf Jahren kam er nach Hüttenfeld über Lampertheim/Hessen, wo ein ehemaliges Gasthaus für den katholischen Gottesdienst und Wohnung für den Jubilar hergerichtet wurde. Dort wirkt Stadtdechant Johann Borth bescheiden und einfach in dieser kleinen Diasporagemeinde; seine Pfarrkinder sind meistens Heimatvertriebene aus dem deutschen Osten.
Dem hohen Jubilar entbieten seine ehemaligen Pfarrkinder, sein Freundeskreis, unser Heimatblatt, die besten Wünsche, noch für viele Jahre gute Gesundheit und ein segensreiches, priesterliches Wirken.

Liebe Leser der „Riesengebirgsheimat"!

Um das vorliegende Juliheft in einem größeren Ausmaße den Bundestreffen unserer Riesengebirgs-Heimatkreise widmen zu können, mußten wir einen Teil der vorliegenden Nachrichten für das Augustheft zurückstellen. Wir bitten um Verständnis.

Die Schriftleitung

Kleinborowitz – nicht die geringste unter den Riesengebirgsgemeinden!

Aus ihr ist der Hochw. Neupriester Gustav Scharm hervorgegangen, der am Pfingstsonntag in der kleinen Pfarrgemeinde Hierbach, in den Bergen des südlichen Schwarzwaldes, sein erstes hl. Meßopfer feierte. Unser Bild zeigt den Neupriester beim Empfang am Pfingstsamstagabend im Primizort. Viele Verwandte und Bekannte waren zum Ehrentage ihres Heimatsohnes in die Festgemeinde gekommen, viele sahen sich nach der Vertreibung nach so vielen Jahren zum erstenmal wieder. Unserem jüngsten Riesengebirgs-Priester wünschen wir für viele Jahrzehnte eine segensreiche Arbeit im Weinberg des Herrn. Möge er stets daran denken, ein Sohn aus Rübezahls Bergwelt zu sein.

---

10 Jahre Riesengebirgskalender

Der im Herbst zum zehnten Male erscheinende Riesengebirgskalender soll als

Jubiläums-Kalender

herauskommen.

So wie unser Heimatblatt als ältestes von allen bereits im 12. Jahrgang steht, ist auch unser

Riesengebirgs-Wandkalender

der älteste von vielen anderen, die später erschienen.
Aus bescheidenen Anfängen entwickelte er sich zu einem der schönsten und billigsten Bildkalender der Vertriebenen und erinnert in vielen Tausenden von Familien an die schönen Landschaften unserer Riesengebirgsheimat.
Der Jubiläumskalender soll heuer ein größeres Format und eine neue Gestaltung erfahren. Er möchte auch gerne Einzug bei jenen Familien halten, wo er bisher keine Aufnahme fand.
Die Verlagsleitung hofft, mit dem neugestalteten Jubiläums-Kalender wieder vielen Zehntausenden eine wirkliche, heimatliche Freude zu bereiten.

Unten: Vom Sudetendeutschen Tag 1958 grüßt eine Gruppe Landsleute aus Ober- und Niederöls alle, die nicht dabei waren!

HERR GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE!

Kreis Trautenau

Alt-Rognitz: Am 31. 5. verstarb die ehemalige Wirtin des Gasthauses „Zur Quelle", Anna *Kolbe*, geb. Staude, im Alter von 77 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit. Ihre Tochter Maria Kolbe wohnt in Hagen, Lange Str. 18.

Deutsch-Prausnitz: Im 88. Lebensjahre verschied am Pfingstsonntag der ehemalige Fabrikant Alois Fiedler nach langem, schwerem Leiden. Er besaß früher in Deutsch-Prausnitz einen Kornrösterei- und einen Leinenwebereibetrieb. Außerdem war er Mitgesellschafter der Nordböhmischen Waggonbau-AG, Böhmisch Leipa. Alos Fiedler wurde in aller Stille im Familiengrab in Thann/Oberpfalz beigesetzt.

Freiheit: Im Krankenhaus zu Kirchen verstarb am 23. 4. der Schlossermeister Franz Just. Geboren 1875 in Freiheit, besaß er dort mit seinem Neffen Franz Berger ein eigenes Haus und eine Schlosserei. Schon im Mai 1945 wurden sie aus der Heimat vertrieben und kamen nach Kausen über Betzdorf/Sieg. Franz Berger starb dort ungefähr ein Jahr später, während sich Franz Just noch eines ruhigen, angenehmen Lebensabends erfreuen konnte, da er im Haushalt der Lehrerin des Ortes und ihrer Schwester mitbetreut wurde. Seinen 83. Geburtstag konnte er noch in guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit feiern. Erst in den letzten zehn Wochen vor seinem Tode stellten sich Herz- und Kreislaufstörungen ein, so daß er im Krankenhaus behandelt werden mußte. Durch sein bescheidenes, ehrliches Wesen sehr beliebt, wurde er auf dem Friedhof zu Kausen unter der Beteiligung der ganzen Dorfgemeinde beigesetzt.

Goldenöls: Am 25. 4. starb im Altersheim des Kreises Bad Tölz Thekla Steiner, geb. Hanke, aus Goldenöls 20, im 49. Lebensjahre, nach dreieinhalbjährigem Siechtum infolge Lähmung nach einem Schlaganfall. Aus der Ehe mit ihrem Gatten Franz Steiner entsprossen die Söhne Siegfried und Erhardt, der seit zwei Jahren Bordmechaniker der Luftwaffe der Bundeswehr ist.

Jungbuch: In Knetterheide (Lippe) verstarb am 18. 5. nach längerem Leiden der Kaufmann Roland Demuth im Alter von 32 Jahren. Er war der einzige Sohn seiner Mutter Maria Demuth aus Jungbuch Nr. 228, die derzeit in Ansbach III, Finkenstraße 44, Mittelfr., lebt.

Königshan-Braunau: In Bad Bibra (DDR) verschied am 3. 5. die Witwe Filomena Wenzel, geb. Tichatschke, aus Buchwalsdorf bei Markt Wekelsdorf. Sie war verehelicht mit Franz Wenzel, welcher das Fotogeschäft am Stadtplatz in Braunau hatte. Marie Tichatschke holte sie nach Königshan, wo sie bis zu ihrer Vertreibung mit am Hofe war.

Koken: In Stralsund starb kurz vor Ostern die Mutter des beliebten und allseits geschätzten Regenschori Max *Haina* im 90. Lebensjahre. Sie dürfte wohl die älteste Einwohnerin der Gemeinde Koken gewesen sein und war schon längere Zeit krank. Mit den Gedanken daheim. Dann besuchte sie im Geiste ihren Nachbar (Floriana) oder ging nach Gradlitz zu ihrem Bruder, der dort Regenschori war und von wo sie stammte. In Koken führte Frau Haina bis zur Übernahme durch den Sohn Max eine Gemischtwarenhandlung, früher auch eine Bäckerei. Sie hinterließ zwei Söhne. Max, der die in Stralsund wohnenden Landsleute aus Koken und Umgebung noch immer auf der Orgel zum Kirchengesang begleitet und bei dem die Mutter in den letzten Jahren lebte, sowie Hermann, der jetzt in Hessen ist und sich dort ein Häuschen gebaut haben soll. Von den Kindern Max Hainas besucht der Sohn die Musikschule in Chemnitz und studiert die Tochter für den Beruf als Lehrerin. — Ebenfalls in der Sowjetzone starb in diesem Jahre der Schneidermeister Franz Lorenz. Er stand zwischen dem 60. und 70. Lebensjahre.

Kukus: Am 12. 6. 1958 starb plötzlich an Herzschlag Rudolf Schwarz und wurde am 15. 6. in Hödingen unter zahlreicher Beteiligung nahe dem Grabe seiner am 12. 4. 57 verstorbenen Frau beerdigt. Freund Schwarz war daheim Hausmeister in der Zahnfabrik Kriegler. Jetzt war er Nachtwächter im Kraftwerk Walbeck (DDR). Der Verstorbene war 61 Jaher alt.

Parschnitz: In Doberan (DDR) verstarb im Dezember 1957 nach kurzer Krankheit Franz Jurschina, ehem. Trafikant, im 80. Lebensjahre. — In Meseberg (DDR) starb vor kurzem der ebenfalls gut bekannt gewesene langjährige Briefträger Franz Leppelt.

Parschnitz: In Stralsund/Mecklenburg, Breitscheidstr. 34, starb am 28. 3. kurz vor seinem 90. Geburtstage Josef Kuhn an den Folgen eines Schlaganfalles. Er wurde am 31. 3. unter dem Geleit der dort wohnenden Parschnitzer und unter großer Anteilnahme der einheimischen Bevölkerung zu Grabe getragen. In Alt-Wolta geboren, war Josef Kuhn nach seiner Schulzeit zehn Jahre in der Lebensmittelgroßhandlung Kuhn, Trautenau, beschäftigt. Nach seiner Militärdienstzeit kam er in die Weingroßhandlung und Sodawassererzeugung Alois Kammel, Parschnitz. Die Industrie- und Handelskammer ehrte ihn für die 40jährige Zugehörigkeit zu dieser Firma. Im zweiten Weltkrieg wurde er erneut eingezogen. 1946 aus der Heimat vertrieben, kam er mit seiner Frau Maria, geb. Rzehak aus Slatin, die jahrzehntelang bei der Firma Haase Spinnsaalaufseherin war, nach Stralsund, wo beide einen geruhsamen Lebensabend verbringen konnten. Frau Kuhn ist noch rüstig und munter und wird am 16. 10. d. J. 89 Jahre. Leider sind dieser glücklichen Ehe keine Kinder vergönnt gewesen.

Pilnikau: In Drove, Kr. Düren, verschied plötzlich und unerwartet am 29. 5. die Witwe Marie Berger, geb. Jirka, langjährige Fabriksarbeiterin bei der Fa. Harpke, aus Haus 115. Unter großer Teilnahme fand die Beisetzung am Ortsfriedhof, wo schon ihre Schwester Filomena Jirka ruht, statt. Alle, die sie kannten, werden ihr ein recht liebes Gedenken bewahren.

Pilnikau-Pilsdorf: In Kempten-Hegge (Allgäu) verschied am 16. 6. der Papiermacher Anton Siegel (bei Josef) im Alter von 61 Jahren nach schwerer Krankheit. Daheim war er bei der Firma Eichmann, Arnau, beschäftigt. Seine Frau Anna Siegel, geb. Wick, und die beiden Söhne Rudolf und Alfred wohnen in Kempten-Hegge (Allgäu), Georg-Heindl-Str. 65.

Rettendorf: Am 3. 5. starb in Willsleben bei Aschersleben an einem Schlaganfall Anna Rösel, geb. Jeschke aus Wölsdorf, im 44. Lebensjahre. Sie war die Frau des Adolf Rösel aus Neu-Rettendorf und hinterließ zwei Kinder. Sie wohnten in der Heimat in Rettendorf Nr. 7 bei Anton Rösel.

Schatzlar: Im Krankenhaus in Dillenburg verschied am 6. 6. Justizinspektor i. R. Julius Fischer im Alter von 72 Jahren. Er wohnte bei seiner Tochter in Schlierbach bei Simmersdorf, wo auch die Beisetzung unter großer Teilnahme von Landsleuten und Einheimischen stattfand, womit seine Beliebheit bei allen Bekundigung fand. — In Wilgersdorf, Kr. Siegen, verschied bei ihrer Tochter und deren Familie Ida Krause, am 28. 4. 58, ihre Mutter Anna Richter im 76. Lebensjahr. Sie war eine geborene Kleinaupnerin und lebte mit ihren Kindern in Schatzlar als Witwe. Frühzeitig verlor sie ihren Mann und mußte sich mühsam und sorgenvoll mit ihren fünf Kindern durch Arbeit im Kohlenbergbau durchkämpfen. Um die gute Mutter trauern die Familien ihrer Kinder.

Trautenau: Am 25. 4. verstarb in Guthmannshausen/Thüringen nach langem, schwerem Leiden Hugo Stelzig, Telegraphenleitungsaufseher, im 70. Lebensjahre. In Krieblitz, Ziegeleigasse, besaß er eine neugebaute Villa. Er war fast fünf Jahre im Krankenhaus in Sönnwerda und hat viel mitgemacht. Dem Chefarzt, der auch ein Sudetendeutscher ist, war er einer seiner liebsten Patienten. Hugo Stelzig wußte schon sehr lange, daß es für ihn keine Besserung mehr gab. Er hatte eine große Anteilnahme beim Begräbnis und vier Heimatfreunde haben ihn zum Grabe getragen. Sein Sohn Karl-Heinz ist seit Ostern verheiratet und ist derzeit als Agrar-Ingenieur angestellt. Er macht in Kürze seinen Doktor. Seine Frau ist Medizinstudentin. Die Lisl ist seit sechs Jahren verheiratet, hat zwei Töchter und ist im statistischen Amt in Erfurt angestellt. — Am 30. 4. verschied an einem Herzschlag der Oberwerkmann a. D. Josef Mertlik in Tegernsee. Er war bis zur Vertreibung in der Trautenauer Bahnschlosserei als Werkführer tätig und wohnte in der Nibelungenstraße. Eine zahlreiche Trauergemeinde gab dem im 73. Lebensjahre verstorbenen Eisenbahner das letzte Geleit. Der Geistliche sprach einen zu Herzen gehenden Nachruf, in dem er die pflichtbewußte Arbeit und die Nächstenliebe Iosef Mertliks würdigte. Ebenso würdigte seine Verdienste ein Prokurist der Bundesbahn und legte in deren Namen Kränze nieder. Josef Mertlik versah seinen Dienst schon vom Jahre

1910 an, zunächst bei der österreichisch-ungarischen Staatsbahn, ab 1918 bei der tchechoslowakischen und von 1938 bis 1945 bei der Deutschen Reichs- bzw. Bundesbahn. Von 1946 bis 1949 arbeitete er bei der Tegernseebahn als Schlosser, bis er in den Ruhestand trat. Im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ehrte das langjährige Mitglied Ldsm. Kleiber mit Worten des Abschiedes und einer Kranzniederlegung. Als Kriegsteilnehmer wurde Josef Mertlik durch drei Böllerschüsse geehrt. Die Gattin Josef Mertliks, Hedwig, geb. Tichatschke, verstarb bereits 1950 in Tegernsee.

Trautenau: Am 24. 5. verschied im Elisabeth-Pflegeheim Hohengandern, Kr. Heiligenstadt, der Oberlokführer i. R. Gottlieb Patzak (Kreuzplatz 4), im 75. Lebensjahre. Er wurde am 29. 5. in Heiligenstadt zur letzten Ruhe beigesetzt. — Im Kreiskrankenhaus in Neuenkirchen bei Rheine verstarb am 16. April Marie Menzel-Schleif, unerwartet, im 66. Lebensjahre, an einem Herzinfarkt. Sie war bis zum späten Abend noch frisch und munter in ihrer Wohnung in St. Arnold, und bekam gegen 21.30 Uhr große Atemnot. Der herbeigeholte Arzt fuhr sie sofort ins Krankenhaus, doch starb sie schon, während eine Spritze vorbereitet wurde. In Neuenkirchen hatte sich Frau Menzel-Schleif nach vierjähriger Wartezeit mit Hilfe der Rentennachzahlung ein schönes, gemütliches Heim geschaffen. Bis zur letzten Stunde half sie überall, wo es not tat, ihren Mitmenschen. In Trautenau wohnte sie in der Silbersteinstraße 11. — Einem

schweren Verkehrsunfalls fiel am 26. 3. der weit und breit bekannte Gastwirt Konrad Kamitz von Neuhof und Besitzer des Gasthauses zur Neustadt in Parschnitz, im Alter von 75 Jahren zum Opfer. Er wurde von einem Auto angefahren und starb noch am gleichen Tag an den schweren Verletzungen. Ein überaus arbeitsames Leben, das der Verewigte hinter sich hat, fand einen furchtbaren tragischen Abschluß. Wie daheim, so erfreute sich der Verewigte auch in München, wo das Unglück geschah und wo sein Sohn Erich Pächter der Gaststätte „Baaderklause", Baaderstr. 7, ist, großer Beliebtheit bei allen Einheimischen und Vertriebenen. Erfreute er sich doch bis zur letzten Stunde bester Gesundheit. Seine Todesnachricht wird in seinem großen Freundeskreis aufrichtige Anteilnahme finden.

Kreis Hohenelbe

Arnau: In Beutelsbach verschied am 18. 5. Amalie Schal im hohen Alter von 85 Jahren. Unter zahlreicher Teilnahme wurde sie in der gleichen Gemeinde zur ewigen Ruhe gebettet. Ihr Sohn Josef ist ihr im Tode vorausgegangen, seine Witwe wohnt jetzt in Augsburg bei ihrer Tochter. Ihr Sohn Karl ist von Kohlstadt nach München übersiedelt, wo sie bei der Familie ihrer Tochter eine Wohnung erhielten. — In Ullrichswalde bei Stadtroda verschied am 22. 4. kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres, Johann *Kaudel*. Er war durch viele Jahre in der Papierfabrik Eichmann, in der Sortierung beschäftigt. Seine Gattin ist eine Tochter des verstorbenen Offic. Klimesch, der oft in der Dekanalkirche beim Gottesdienst Orgel spielte. Die Familie Kaudel wohnte in der Schulstraße.

Priestermutter Wilhelmine Waclawec heimgegangen. Erst am 12. Juni erreichte uns die Nachricht, daß in Gemünden/Wohra bereits am 25. 2. die Mutter vom Geistl. Rat, Dechant Johann Waclawec im hohen Alter von 90 Jahren vom Allmächtigen in die ewige Heimat abberufen wurde. Die Verewigte lebte im Haushalt ihres geistl. Sohnes und erfreute sich trotz ihres hohen Alters guter Gesundheit. So wie sie den Nieder-Ölsnern und Arnauern durch ihre freundliches Wesen noch in lieber Erinnerung ist, so behalten sie auch die Vertriebenen in Gemünden und auch die einheimische Bevölkerung. Ihre Beliebtheit zeigte sich in der großen Anteilnahme bei der Beisetzung zur letzten Ruhe.

Ferdinandsdorf bei Gradlitz: Wie uns zur Todesnachricht von Josef Tschöp im Juniheft mitgeteilt wird, stand Josef Tschöp nicht im 83., sondern im 63. Lebensjahre.

Großborowitz: In Salzburg, Plainstr. 15, verschied am 30. 5. Ferdinand Scharf, Bundesbahnoberinspektor i. R., im Alter von 73 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden. Der Verewigte war ein Bruder von Franz und Stefan Scharf. Außer seiner Gattin Fanni trauert sein Sohn Dr. Erich Scharf mit Familie um den guten Vater.

Hackelsdorf: Im kath. Hedwigsheim in Weimar verschied bereits am 22. 2. Anna Gottstein aus der Landwirtschaft Nr. 60 bei der unteren Schule, im 72. Lebensjahre, an den Folgen einer schweren Grippe. Die Verewigte führte schon daheim ein überaus, frommes, vorbildliches religiöses Leben. Fast täglich besuchte sie den Gottesdienst in Hohenelbe, wozu sie zwei Wegstunden brauchte. Schon daheim war sie Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus. Um Dezember des Vorjahres feierte sie in der Ordensgemeinde Weimar ihr 45jähriges Ordensjubiläum; ferner war sie daheim auch Mitglied der marianischen Kongregation und Pfarrhelferin für das untere Hackelsdorf. Es war für sie ein großes Glück, in eine Stadt zu kommen, wo sie ihr franziskanisches Leben bis zu ihrem Heimgang ausüben konnte. Es mögen ihr alle, die sie kannten, im Gebet gedenken.

Harrachsdorf: Am 18. 4. verstarb in Kimratshofen/Allgäu Amalie Rieger, geb. Schier aus Seifenbach, im 67. Lebensjahre.

Hennersdorf: In Wiesbaden verschied bereits am 20. 12. v. J. Maschinenschlosser Franz Hanusch aus Haus 29 an akuter Herzschwäche. Er lebte seit 1951 in Wiesbaden mit seiner Gattin und den beiden Söhnen.

Hohenelbe: Im Krankenhaus zu Kaufbeuren verschied am 10. 5. Antonie Ettel aus der Gendorfstr. 45, im 73. Lebensjahre. Wir nehmen an, daß sie die älteste Kusine von der verstorbenen Trafikantin Weiss war. Sie wohnte zuletzt in Osterberg bei Illertissen und wurde in Neugablonz zur ewigen Ruhe beigesetzt. — Die Witwe nach Zahntechniker Richter, welche im Märzheft gesucht wurde, ist im Altersheim in Schönebeck/Sachsen 1950 oder 1951 gestorben, teilt uns Marie Fink, Berchtesgaden, Klaushöhe 11, mit.

Hohenelbe: In Wien-Atzgersdorf verschied am 9. 5. nach kurzer Krankheit Laura Wiegner, geb. Ettel, Tischlermeisterswitwe aus der Gendorfstraße, im 85. Lebensjahr. Seit 1953 lebte sie bei der Familie ihres Sohnes Heinrich in Wien. Sie wurde mit ihrer Tochter vertrieben nach der DDR und dann von ihren Söhnen nach Wien geholt. Viele Hohenelber haben die Verewigte noch in guter Erinnerung, wie auch ihren Gatten, der ihr im Tode vorausging. Ihr folgte vier Tage später, am 4. 5., in die Ewigkeit ihre Kusine Antonie Ettel, die im Krankenhaus zu Kaufbeuren verschied. — Nach schwerer Krankheit verschied am 24. 5. in der Nervenheilanstalt zu Kaufbeuren Frl. Marie Lahr aus der Neustadt im 60. Lebensjahre. Die Verewigte war viele Jahre in der Kartonagenfabrik Erben beschäftigt und führte ein sehr bescheidenes und ruhiges Leben. Sie war eine Schwester von Oberkellner Vinzenz Lahr, der viele Jahre im Hotel Appelt tätig war. Im Gottesacker in Kaufbeuren fand sie ihre letzte Ruhestätte. — **Reg.-Obersekretär i. R. Richard Kohl heimgegangen.** Durch seine jahrzehntelange Tätigkeit bei der Bezirkshauptmannschaft, später beim Landratsamt in Hohenelbe, gehört der Verewigte zu den bekanntesten Beamten des ganzen Landkreises. In Marktoberdorf fand er eine Gastheimat und war noch einige Jahre beim dortigen Landratsamt wieder beschäftigt. Am 4. 6. erlitt er einen Schlaganfall und starb kurze Zeit darauf. Mit ihm ging ein alter, gewissenhafter Beamter, der immer für jedermann hilfsbereit war, aus der österreichischen Amtszeit kommend, heim. Seine religiöse Überzeugung verleugnete er auch nicht in der Zeit, als man von Staatsbeamten den Kirchenaustritt forderte. Durch viele Jahrzehnte besuchte er regelmäßig mit seiner Gattin die 1/2 9-Uhr-Messe im Augustinerkloster. Auch in Marktoberdorf war er jederzeit bereit, den Heimatvertriebenen wie auch den Einheimischen in allen Anliegen, in denen sie zu ihm kamen, zu helfen. Er füllte seine 72 Lebensjahre so aus, daß er wohl selbst sagen konnte: „Ich habe diese Zeit nicht vergeudet und habe dem Wohle meiner Mitmenschen gedient."

Kottwitz: In Bennigsen bei Hannover verschied Antonie Doubrawa, geb. Hackel, am 20. 4. im 85. Lebensjahr an einem Schlaganfall aus Haus Nr. 8. Seit ihrer Vertreibung wohnte sie bei ihrer jüngsten Tochter Martha.

Kottwitz: Vor kurzem starb in Fretterode bei Heiligenstadt/Thür. Josef Wejnar aus Karlseck Nr. 76. Er war lange Jahre als Vorarbeiter in der Holzputzerei der Firma Eichmann in Arnau beschäftigt. Die meisten, die mit ihm arbeiteten, werden ihn noch gut in Erinnerung haben, da er immer zu einem Spaß oder Ulk aufgelegt war. — In Niederroth über Dachau starb am 10. 10. 57 Anna Pischel vor Vollendung des 86. Lebensjahres. Sie wohnte bei ihrem Sohne Josef Pischel, Schneidermeister aus Karlseck Nr. 71. — Ferner sind noch folgende Personen vor längerer Zeit aus unserer Gemeinde gestorben: Rosa Kuhn, geb. Baier aus Tschermna, Ehegattin des Josef Kuhn aus Karlseck Nr. 24; und Rudolf Kuhn, der Bruder des genannten Josef Kuhn, aus Haus Nr. 203 im Ortsteil Amerika.

Niederlangenau: In Unterthingau/Allgäu, verschied am 20. 5. an Herzschlag Josef Mladek, Landwirt aus der Wirtschaft Nr. 24, im 55. Lebensjahr. Der Verewigte war bei der Baufirma Max Ried in Unterthingau als Maurer beschäftigt. Unter großer Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen fand die Beisetzung im eigenen Familiengrab statt. Außer der Gattin trauern noch zwei Brüder und zwei Schwestern um ihn.

Niederöls: In Gladbach bei Aschaffenburg verschied an den Folgen eines Schlaganfalles am 27. 5. bei seinem Pflegesohn Stefan Weiss aus Haus Nr. 29, der Rentner Franz Haraska im 81. Lebensjahre. Durch mehrere Jahrzehnte war er bei der Fa. Eichmann in Arnau beschäftigt. Seine Gattin Franziska, geb. Rücker, ging ihm bereits vor fünf Jahren im Tode voraus.

Rochlitz: Zwei Geschwister verschieden innerhalb von drei Wochen. Nach kurzer Krankheit starb Julius A. Krause im 78. Lebensjahre am 27. 3, am 19. 4. folgte ihm seine Schwester Emilie Krause im 81. Lebensjahre im Landesaltersheim Dobbertin/Mecklenburg nach. Die beiden Verewigten sind ja den Rochlitzer Landsleuten alte Bekannte. Sie wohnten in Nieder-Rochlitz 294. Der Sohn Erich, Drogist, lebt mit seiner Familie in Aalen/Württ., der Sohn Kurt mit seiner Familie in Berlin-West.

Spindelmühle: Im Krankenhaus zu Darmstadt verschied am 23. 5. an den Folgen eines Schlaganfalles nach kurzem, schwerem Leiden, Johann Hollmann, bekannt als „Tischler-Hans" im Alter von 72 Jahren. Unter überaus großer Teilnahme der Heimatvertriebenen und einheimischen Bevölkerung von Altheim, Kr. Dieburg, fand die Beisetzung am 26. 5. am Ortsfriedhof an der Seite seiner Tochter Liesl, die ihm vor eineinhalb Jahren im Tode vorausging, statt. Der Männergesangverein von Altheim, dessen Obmann noch vor vier Jahren dem Verewigten die goldene Ehrennadel für 50jährige Mitgliedschaft beim deutschen Sängerbund an die Brust heften konnte, sprach herzliche Abschiedsworte, die Sangesbrüder gaben ihm den letzten Sängergruß. Im September hätte der Verewigte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit feiern können. Mit ihm ging ein treusorgender Familienvater heim, ein begeisterter Anhänger und Förderer des deutschen Liedes. In Spindelmühle wirkte er beim Kirchenchor mit und ließ oft zur Ehre Gottes seine gute Stimme erschallen. Es gab wohl keine Vereinigung daheim, wo er nicht aktives Mitglied war. Bei der Feuerwehr war er lange Jahre Schriftführer. Er war auch ein begeisterter Musiker. Wie früher in Spindelmühle, so wurde auch jetzt in Altheim gute Hausmusik gepflegt. Im letzten Weltkrieg verlor er zwei Söhne und den Schwiegersohn und, wie bereits erwähnt, im Jahre 1956 seine Tochter Liesl. Der Verewigte war der Schwiegervater von Josef E. Materna, Musikdirektor, Stendal-Oberhohenelbe. Überaus groß war die Teilnahme; die Kranzspenden bei der Beisetzung und mehrere Nachrufe ehrten den Verewigten.

Schwarzental: In Erfurt verschied bereits am 29. 3. Schneidermeister Alois Ullrich an einem Herzleiden im 58. Lebensjahr. Seine Tochter ist in Frankfurt verehelicht. — Bereits im August des Vorjahres starb in München-Pasing die ehemalige Kindergärtnerin Marie Traube an Herzschlag. Sie wohnte bei ihrer Schwester Josefa.

An alle Verlagsbezieher unserer „Riesengebirgsheimat"

Mit dem Juliheft beginnt das 3. Quartal 1958. Zahlkarten zur Begleichung der Bezugsgebühr liegen bei. Wir bitten, die Überweisung bald durchzuführen. Vielen Dank denen, die schon im vorhinein bezahlt haben.
Eine ernste Bitte an jene, welche noch mit der Begleichung der Bezugsgebühr für das 1. und 2. Quartal im Rückstand sind, die Überweisung unverzüglich vorzunehmen, da auch wir alle Monate unsere Rechnungen pünktlich bezahlen müssen.

Wir brachten im Juniheft die Todesanzeige von

Herrn Alois Kuhn, Landwirt in Neurognitz

und stellen richtig, es sollte heißen:

In tiefer Trauer: **Marie Kuhn,** namens der Hinterbliebenen.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben, treusorgenden Mutter

Frau Marie Menzel-Schleif

geb. Holzbächer, aus Trautenau

bekannt. Die Teure verschied plötzlich am 16. 4. 1958 an einem Herzinfarkt im 66. Lebesjahre.

In tiefer Trauer: **Josef Schleif,** Sohn, mit Familie,
Hildegard Schmidt, Tochter, mit Familie

Emsdetten/Westf., München

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Herrn Anton Siegel

aus Pilnikau-Pilsdorf (bei Josef)

welcher am 16. 6. 1958 im Alter von 61 Jahren nach schwerer Krankheit verschied.

In tiefer Trauer: **Anna Siegel,** Gattin
Rudolf und **Alfred,** Söhne
nebst Schwiegertöchtern

Kempten-Hegge, Georg-Haindl-Str. 65, im Juni 1958.

Ein unerbittliches Geschick nahm mir meinen treusorgenden Lebenskameraden und unseren lieben, guten Schwager und Onkel

Herrn Richard Kohl

Reg.-Obersekretär i. R.
aus Hohenelbe

Sein Schöpfer hat ihn unerwartet im Alter von 72 Jahren in den ewigen Frieden heimgeholt.

In tiefer Trauer: **Margarete Kohl,** Gattin
im Namen der Verwandten

Marktoberdorf, Ronried, Hohenelbe, 5. Juni 1958

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht von dem plötzlichen, unerwarteten Heimgang meines lieben Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels

Herrn Josef Mladek

Bauer aus Niederlangenau Nr. 24

welcher am 20. 5. 1958 im 55. Lebensjahre an Herzschlag verschied. Wir danken allen, die den Verewigten durch Kranz- und Blumenspenden ehrten und durch ihre Teilnahme an der Beisetzung die letzte Ehre erwiesen.

In tiefer Trauer: **Gertrud Mladek,** Gattin
und **Tochter Johanna**
im Namen aller Angehörigen

Unterthingau/Allgäu

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom liebsten was man hat,
muß scheiden.

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verschied am Sonntag um 13.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutti

Frau Hildegard Tscherwitschke

aus Parschnitz 376

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer: **Josef Tscherwitschke**
Rainer u. **Günther,** Söhne
und alle Anverwandten

Sinn, Karlsbader Str. 22, den 25. Mai 1958

Unerwartet verschied am 27. 3. 1958, nach kurzer Krankheit, mein lieber Mann, unser Vater, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Herr Julius A. Krause

im 78. Lebensjahr, und am 19. 4. 1958 seine Schwester

Frl. Emilie Krause

im 81. Lebensjahr, im Landesaltersheim Dobbertin/Mecklenb., beide aus Rochlitz/Riesengebirge.

In tiefer Trauer: **Herta Krause,** geb. Prade, Gattin
Erich und Kurt Krause, Söhne
Hilde Krause, geb. Hitschfel
Marie Krause, geb. Janovsky
Schwiegertöchter
und alle Anverwandten

Kaarßen/Mecklenburg, Aalen/Württ., Berlin/West.

Fern unserer schönen Riesengebirgsheimt verunglückte am Mittwoch, den 26. März 1958, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Konrad Kamitz Gastwirt

Besitzer von: Gasthof Kamitz, Trautenau-Neuhof und Gasthaus zur Neustadt, Parschnitz, Bittnerstr. 255

im Alter von 75 Jahren.

Herr Konrad Kamitz wurde von einem Auto angefahren und verstarb an den Folgen seiner schweren Verletzungen am gleichen Tag abends 21.30 Uhr, in München im Krankenhaus rechts der Isar, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.
Der plötzliche Tod schien uns allen unfaßbar, da unser Vater sich noch bis zur letzten Stunde bester Gesundheit erfreuen durfte. Seine ungebrochene Schaffenskraft opferte er noch täglich für uns auf das neue.
Ein unsagbar unermüdliches, fleißiges und erfolgreiches Leben fand einen furchtbaren und tragischen Abschluß.
Anschließend an die Einsegnung auf dem Friedhof am Perlacher Forst, am Samstag, den 29. März um 15.30 Uhr, setzte sich ein großer Trauerzug zum letzten Geleit in Bewegung.
Für die uns bewiesene Anteilnahme, übermittelten Kränze und Blumen sowie Kondolenzschreiben danken wir herzlich.

In tiefem Leid: **Erich Kamitz**
Maria Kamitz, geb. Liebiech
und Kinder Eugen und Renate

München, Wien, Hoyerswerda, Osnabrück-Jburg, Regensburg, im April 1958

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Opa

Herrn Anton Spitschan

Steuerobersekretär i. R.

nach längerem, schwerem Leiden, gut vorbereitet, im 85. Lebensjahr, fern vom Riesengebirge, in die ewige Heimat abzuberufen.

Wer ihn gekannt, kann nur ermessen, was wir verloren haben.

In unsagbarem Leid:

Die Gattin: **Anna Spitschan**

Die Söhne: **Dr. Anton Spitschan** und Familie, Landshut
Erich Spitschan und Familie, Neuötting
Hellmuth Spitschan u. Fam., Kirchheim/T.
Olly und Walter Spitschan, Kirchheim/T.

Kirchheim/Teck, Jesingerstr. 18/I, den 15. Juni 1958.

Wir haben unseren lieben Toten am Samstag, den 14. Juni 1958, zu Grabe getragen.

---

28. Oktober 1881 — 15. Mai 1958

Ein gütiger tapferer Mensch, unsere geliebte Mutter und Großmutter

Frau Olga Ehinger geb. Exner

Fabrikantenswitwe aus Hohenelbe

hat heute ihre Augen für immer geschlossen.

In tiefer Trauer: **Gerda und Alfred Kläsener**
Erika und Erich von Blessing
Ulla und Günter Ehinger
Erika und Herbert Bier
Erhard von Blessing
Gerda Beate Ehinger

Gladbeck (Wittringer Straße 10a), den 15. Mai 1958.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter

Frau Laura Wiegner

geb. Ettel

Tischlermeisterswitwe aus Hohenelbe

die am 9. 5. 58, im 85. Lebensjahr, nach kurzer Krankheit verschieden ist.

Die Beerdigung fand am 15. 5. in Wien, Atzgersdorfer Friedhof, statt.

In tiefer Trauer: **Heinrich Wiegner**
Alfred Wiegner
Gertrude Wiegner, Kinder
Gertrude Wiegner, Enkelin
Ludovika Wiegner, Schwiegertochter

Wien 13, Atzgersdorf im Juni 1958.
Anton-Heyer-Platz 5.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß nach schwerer Krankheit Gott der Herr meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante

Frl. Marie Lahr

aus Hohenelbe-Neustadt

zu sich nahm. Sie verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 24. 5. 1958 in der Nervenheilanstalt zu Kaufbeuren.

Im stillen Leid: **Vinzenz Lahr,** Bruder
Rosa Lahr, Schwägerin
Hedwig Lahr, Schwägerin

Rieder, Weibletshofen und Friedrichsroda.

Fern seiner über alles geliebten Riesengebirgsheimat verschied mein treuer Lebensgefährte, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Johann Hollmann

aus Spindelmühle Nr. 28

in Darmstadt am 23. 5. 1958, im Alter von 72 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzem, schwerem Leiden. Wir fügen uns in Gottes Willen.

Rosa Hollmann, Gattin
und alle Angehörigen

Darmstadt, den 23. Mai 1958.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Schwester, Tante, Großtante und Schwägerin

Frl. Anna Gottstein

aus Hackelsdorf/Elbe, Nr. 60

in ein besseres Jenseits heimzuholen. Unsere Teure verschied an einer schweren Grippe im Kath. Hedwigsheim in Weimar am 22. 2. 1958 im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Wilhelmine Garbe,** Weimar
Josefine Jodas, Ellwangen
Franz Gottstein, Koserow-Usedom
Johann Gottstein, Haselfelde/Harz
Wenzel Gottstein, Frankfurt/Main
als Schwestern und Brüder.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang der lieben Mutter und Großmutter

Frau Marie Wintersteiner

geb. Erben, Eisenbahninspektorswitwe
aus Hohenelbe, am Ölberg

Sie verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, fern ihrer lieben Riesengebirgsheimat, im Alter von 83 Jahren.

Wir haben die liebe Verstorbene am 22. Mai d. J. in Deuna/Ostzone, zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: **Karl Wintersteiner,** Sohn mit Familie
Maria Sulc, Tochter und Gatte

Vellberg/Württ., Hohenelbe/CSR.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß fern der alten, lieben Heimat, unsere liebe Schwester

Frau Marie Berger

geb. Jirka, Witwe aus Pilnikau 115

plötzlich und unerwartet am 29. Mai 1958, im Alter von 85 Jahren, verschieden ist. Wir haben sie in Drove zur ewigen Ruhe beigesetzt.

In tiefer Trauer: **Florian Jirka,** Bruder
Anna Braun, geb. Jirka, Schwester
Anna Jirka, geb. Klug, Schwägerin
im Namen aller Verwandten

Drove, im Juni 1958.

Kauft bei unseren Inserenten, sie unterstützen unsere Heimatarbeit!

IMMER HILFT –
als **Heiratsanzeige,**
bei **Gelegenheitskäufen**
und **-verkäufen**
und in vielen **anderen Fällen**
die **Kleine Anzeige** in der
„Riesengebirgsheimat"
als Gelegenheitsanzeige DM 5.00
als Geschäftsanzeige DM 7.50

150 JAHRE
KARLSBADER Becherbitter
SCHMECKT UND BEKOMMT
JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR

Riesengebirgler, Endzwanziger, blond, schlank, in gesicherter Stellung (Staatsdienst), wünscht Bekanntschaft mit Fräulein passenden Alters und gutem Charakter. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter Kennwort „Einsames Heim" an die Riesengebirgsheimat, Kempten.

BETTFEDERN
(füllfertig)
½kg **handgeschlissen** DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.–
½ kg **ungeschlissen** DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der **Fachfirma**
BLAHUT, Furth i. Wald
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Wir suchen für unseren Privathaushalt (2 Personen) **sudetendeutsche Hausgehilfin,** auch älter, die auf einen Dauerposten mit Familienanschluß Wert legt.
Zuschriften an: Anton **Panhans,** Sigmaringen/Hohenzollern, Ant. Güntherstr. 4

Bettfedern
nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.
Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

ALFONS ALKO KOLBE
WÄSCHE- FABRIKATION
(14a) Eßlingen a. N., Schlachthausstraße 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenau
BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE"
Ia-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken.
Herren-Oberhemden, Damen Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

AN UNSERE GASTSTÄTTENBESITZER!
Viele unserer Leser wissen noch nicht, daß auch Sie eine Gaststätte führen. Berücksichtigen Sie bitte, daß die Reisezeit bald wieder beginnt. Eine Anzeige in der „Riesengebirgsheimat" wirbt für Sie bei den Landsleuten am besten!

Echte Olmützer Quargel
1,6-kg-Kiste DM 3.85 versendet frei Haus per Nachnahme
QUARGELVERSAND GREUTH JLLERBEUREN/Schw.
Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

Küchenhilfe
dringend nach Balderschwang, „Haus Ifenblick", gesucht. Antritt sofort. Reisespesen werden vergütet.
Zuschriften an Bert **Erben,** Haus Ifenblick, Balderschwang/Allgäu.

Suche anständige Person neben die Wirtschafterin im Haushalt. Lohn nach Vereinbarung. Eintritt kann sofort oder später erfolgen.
Herrschinger Autoreisen, M. Rauner, Tel. 457.

Riesengebirgler
erhalten 1 HALUW-Kolbenfüllhalter mit echt. goldplat. Feder, 1 Kugelschreiber, zusammen in einem schönen Etui für nur 2,50 DM. 100 Rasierklingen, 0,08 mm, best. Edelstahl f. nur 2,– DM; 0,06 mm, hauchdünn, für nur 2,50 DM. Keine Nachnahme, 8 Tage unverbindl. zur Probe.
HALUW, Abt. 6 H, Wiesbaden

Wie man sich bettet — so schläft man
Bettfedern, fertige Betten!
Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!
Halbdaunen, handgeschlissen und ungeschlissen. Inletts, nur beste Makoqualität. 25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

Betten-Jung
(21a) Coesfeld i.W.
Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)
Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt!

Heidelbeeren
(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trockene, saubere, handverlesene, zuckersüße Beeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 13,50 DM. **Delikateß-Preiselbeeren,** 20 Pfd., Verpackung frei, 16,50 DM, versendet Expreßgut-Nachn. Viele Dankschreiben Genaue Bahnstation angeben. **Bruno Koch** / 730
(13a) Wernberg/Bayern

Bist Du schon Mitglied Deines Heimatkreises?

Die Stütze Ihrer Gesundheit
ALPE
FRANZBRANNTWEIN

ALPA-CHEMA-CHAM/Bay

Zehntausende lesen diese Anzeigen und kaufen. IHRE Anzeige aber fehlt noch!

Riesengebirgler im Allgäu
Ein Autobus fährt von Kempten mit Zusteigemöglichkeiten in Obergünzburg, Kaufbeuren bis Buchloe zum sudetendeutschen
Wallfahrtstag nach Altötting
am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Juli 1958.
Mit der Ackermanngemeinde vom 23.–28. Juli 1958
2 Tage nach Maria Zell und 3 Tage nach Wien
Autobus ab Kempten mit Zusteigemöglichkeiten bis Buchloe.
Vom 15.–18. August nach Berlin zum deutschen Katholikentag
Zum Tag der Begegnung am 16. August mit unseren Landsleuten aus der DDR.
Interessenten für diese Fahrten melden sich beim Riesengebirgsverlag in Kempten, wo die Reiseprogramme aufliegen.

Monotypesatz *Linotypesatz*
Mehrfarbendruck *Werkdruck* *Buchbinderei*
Spezialität:
Mehrfarbige Kunstdrucktafeln *Wissenschaftlicher Werksatz*

Ferd. Oechelhäusersche Buchdruckerei

Kempten (Allgäu) *Salzstraße 35 a* *Fernruf 2675*

Ostdeutsche Heimat im Süddeutschen Rundfunk

Mittwoch, 2. Juli, 16.45—17 Uhr, MW
Eine Handvoll Erde
Siegfried von Vegesack liest aus seinen Erzählungen.

Mittwoch, 2. Juli, 17.30—18 Uhr, MW
Teplitz-Schönau — *Vom Werden und Vergehen eines böhmischen Badeortes*
Man.: Hans K. Wolf

Mittwoch, 9. Juli, 17.30—18 Uhr, MW
Oberschlesien — Schicksal eines Grenzlandes
Eine Sendung in der Reihe „Ostdeutsche Heimatpost".
Man.: Günter Kirchhoff

Sonntag, 13. Juli, 9.20—10 Uhr, UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
Zuammenstellung: Johannes Weidenheim.

Mittwoch, 16. Juli, 16.45—17 Uhr, MW
Erzählung um Martin Opitz
von Professor Dr. Wilhelm Menzel.
Der vielen Schlesiern bekannte Volkskundler und Heimatforscher Professor Dr. Wilhelm Menzel, der heute in Dortmund lebt, erzählt in dieser Sendung von Martin Opitz (geb. 23. 12. 1597 in Bunzlau/Schlesien — verst. 20. 8. 1639 in Danzig), dem Begründer der ersten schlesischen Dichterschule und Schöpfer einer neuhochdeutschen Verssprache.

Mittwoch, 16. Juli, 17.30—18 Uhr, MW
Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Mitteleuropa
Eine Sendung in der Reihe „Ostdeutsche Heimatpost".
Man.: Johannes Weidenheim.

Sonntag, 20. Juli, 9.20—10 Uhr, UKW
Carl von Holtei — Porträt eines schlesischen Dichters
Man.: Hans-Joachim Girock.

Mittwoch, 23. Juli, 17.30—18 Uhr, MW
Musikalisches Allerlei aus Alt-Leipzig
Ein Kapitel sächsischer Volkskunst.
Manuskript und musikalische Gestaltung: Dr. Karl Michael Komma.

Mittwoch, 30. Juli, 16.45—17 Uhr, MW
Ein sonderbarer Kauz
Günter Kirchhoff liest eine Erzählung um den schlesischen Ritter Hans von Schweinichen.

Mittwoch, 30. Juli, 17.30—18 Uhr, MW
Ostdeutschland im Spiegel der polnischen Presse
„Ostdeutsche Heimatpost" Besprechung und Würdigung einer Veröffentlichung des Göttinger Arbeitskreises.
Man.: Hans-Joachim Girock.

„ALPE"-Franzbranntwein
das ORIGINAL-Erzeugnis der ALPA-Werke, BRÜNN.

Mietfrei wohnen
Unabhängig von Hausordnungen und Nachbarn sein, mit dem Wohngeld der Familie ein eigenes Heim sichern und so auch fürs Alter vorsorgen – das möchten Sie doch auch?
Mit der Wüstenroter Vertragshilfe schaffen Sie es, wie schon Zehntausende vor Ihnen. Als Bausparer bekommen Sie laufende staatliche Sparzuschüsse (bis 400 DM im Jahr) oder hohe Steuervergünstigung.
Prospekt 266 und Beratung kostenlos von der größten deutschen
Bausparkasse GdF Wüstenrot
gemeinnützige G.m.b.H., Ludwigsburg/Württemberg

BETT- und TISCHWÄSCHE
Unsere Versandabteilung liefert Ihnen strapazierfähige Qualitäten in:
Bettdamast und Inlette auch in 140 cm Breite
bestickte Bettwäsche Bett-Tücher, Handtücher und Geschirrtücher, Frottierhandtücher, farbige und weiße Tischgedecke.
Verlangen sie Muster von jenen Artikeln, die Sie anzuschaffen gedenken.
Willibald Lubich & Sohn
Nürnberg, Roritzerstraße 32 früher: Mähr.-Schönberg/Sudetenland

DER
Reisebüro Schal
INH. HARALD SCHAL
— Vertretung Deutsches Reisebüro GmbH. —
DILLENBURG/Hessen
Das amtliche Reisebüro des Dillkreises für
LAND- SEE- UND LUFTREISEN

hocherfreut geben wir ihnen die geburt unseres sohnes

peter karl bekannt

kaufbeuren, den 24. mai 1958 peter und inge kindler

Literatur aller Wissensgebiete — Zeitschriften — Musikalien
Lehrmittel — Schul- und Bürobedarf — Modernes Antiquariat

ORANIENBUCHHANDLUNG
ALOIS SCHAL
Dillenburg/Hessen, früher Trautenau - Telefon 389

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner, Verlagsleitung Josef Renner. — Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner. — Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.

»Durst wird erst schön«

durch die edlen Biere aus dem

ALLGÄUER BRAUHAUS KEMPTEN

Elektro Kreuzer

KEMPTEN / ALLGÄU · MEMMINGER STRASSE 11

Das Fachgeschäft

in Beleuchtungskörpern, Elektro-, Radio- und Fernsehgeräten. Ausführung sämtlicher Installationsarbeiten. Reparaturen aller Fernseh- und Radiogeräte.

Jede Woche Blut- und Leberwürste, Schlachtschüsseln

„wie drhejme" aus eigener Hausschlachtung im neu renovierten

Gasthof »Zum Engel«

Kempten/Allgäu, Memminger Straße

Wie früher die bekannt gute heimatliche Küche - Parkplatz für Autos und Autobushaltestelle direkt beim Hause.

Veranstaltungslokal der Riesengebirgler von Kempten und Umgebung.

Um ihren Besuch bittet: Familie Maschek, früher Trautenau

● Unser Prinzip ●

Gute Möbel

zu erschwinglichen Preisen. Ständig großes Lager an

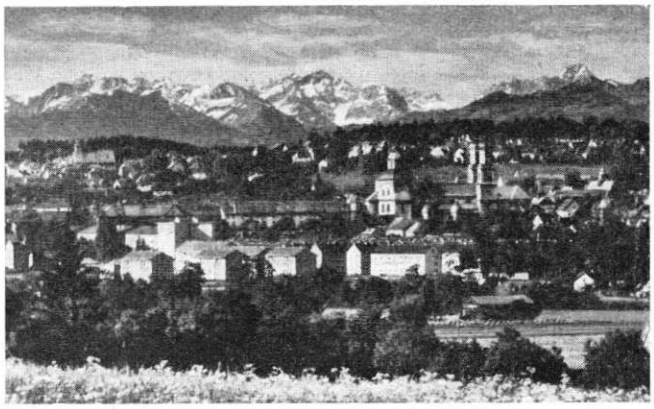
Schlafzimmer-,
Wohnzimmer-,
Küchen- und
Polstermöbeln

MÖBELHAUS MADER

Kempten/Allgäu

Gegründet 1875

Memminger Straße 43



FÜR URLAUB
UND FERIENREISE

- *Literatur*
- *Reiseführer*
- *Karten*

Köselsche Buchhandlung

KEMPTEN

Salzstraße 26

Kempten im Allgäu

mit ca. 44000 Einwohnern kreisunmittelbare Stadt des Regierungsbezirkes Schwaben — Älteste Stadt Deutschlands (über 2000 Jahre) — Herrliche Lage an der Iller inmitten des schönen Allgäus mit Eisenbahnlinien nach München, Augsburg, Lindau, Ulm, Oberstdorf, Isny und Pfronten/Reutte (Tirol) — Besondere Sehenswürdigkeiten: Residenz, St.-Lorenz-Kirche, Museum (enthält u. a. viele wertvolle Funde aus römischer Zeit), Rathaus u. v. a.

Landsleute! Ein Urlaub in Kempten lohnt sich. Versäumt nicht, die Metropole des schönen Allgäus zu besuchen. Berücksichtigt bei Einkäufen die in unserem Heimatblatt inserierenden Firmen.

Das Spezialgeschäft für HERREN- und DAMENHÜTE

Hut Kohn — Eigene Werkstätte

KEMPTEN, Gerberstraße 34, früher Teplitz - Schönau

Reiche Auswahl neuester Modelle — Meisterbetrieb
Umarbeitungen prompte Ausführung — Telefon 3505

Spezialgeschäft

FOTO-Schäffler

Fachmännische Beratung

Foto-Apparate in großer Auswahl
Teilzahlung
Erstklassiges Labor für Schwarz-weiß- und Farbfilme

Kempten, Salzstraße 33 — Telefon 3255

Kempten
Fürstenstraße 2
Telefon 3211

Friedrichshafen
Friedrichstraße 31
Telefon 3446

Neckermann VERSAND K-G
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS

AGENTUREN

Ständige Musterschau

Rundfunkgeräte	ab DM 139.50	198.— DM
FERNSEHGERÄTE	43-cm-Bild	489.— DM
	53-cm-Bild	798.— DM

Musikschränke — Staubsauger — Waschmaschinen — Schleudern
KÜHLSCHRÄNKE Kompressor 115 ltr. 385.— DM
Klein- und Polstermöbel — Teppiche — Matratzen
TEXTILIEN aller Art
Eigener technischer Kundendienst — Günstige Teilzahlungsmöglichkeiten

Inh. **RUDOLF** und **MARIE LILL** vorm. Karlsbad

GRABSTEINE und GRABPLATTEN
in geschmackvoller, gediegener Ausführung in Natur- und Kunststein

Eigener Verarbeitungsbetrieb mit Rohmaterialien aus schlesischen und sudetendeutschen Gebieten

Kunststeinwerk Franz Probst

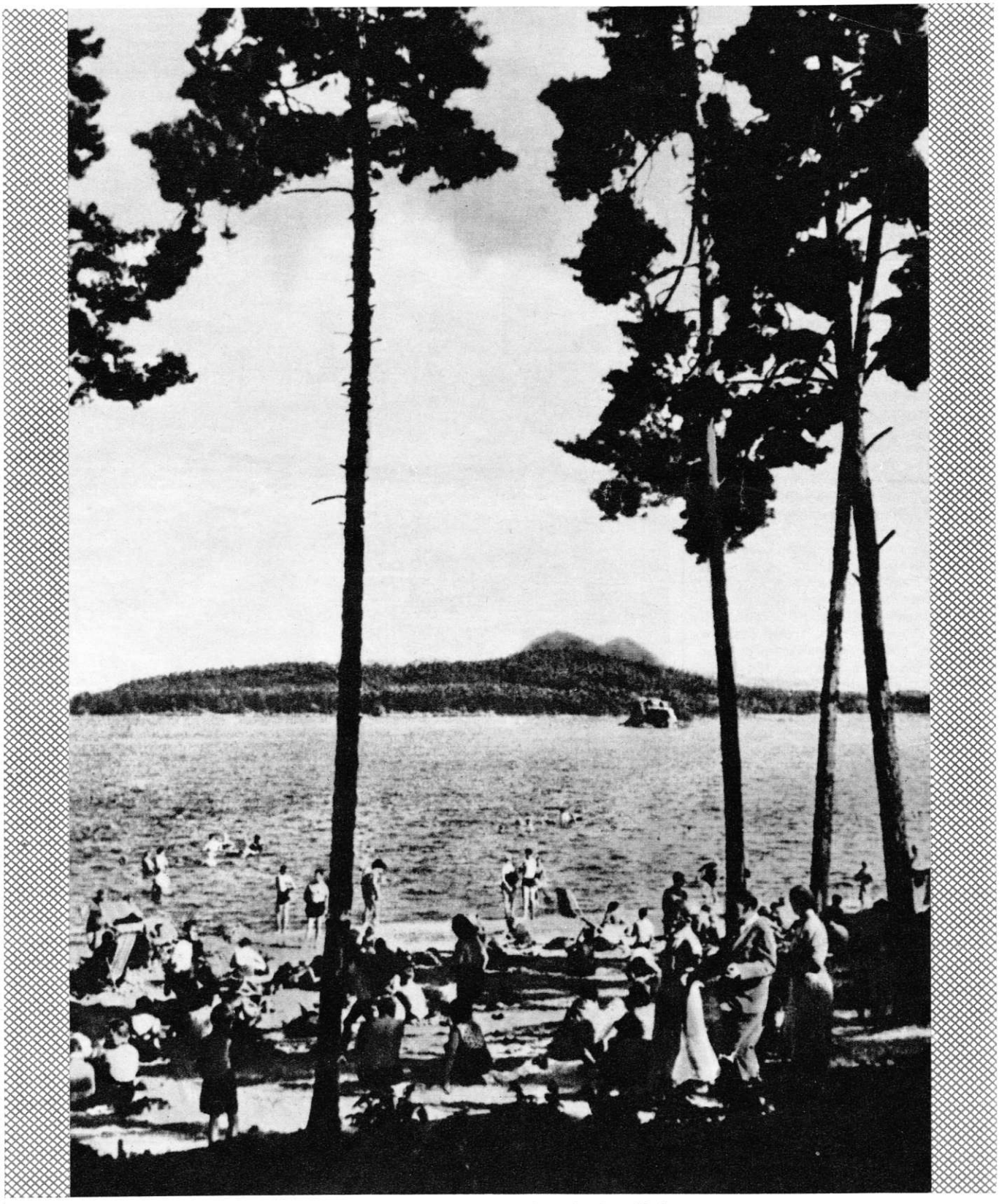
KEMPTEN/Allgäu, Memminger Str.

Lieferung auch nach auswärts!

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 33 Juli 1958



Sommer- und Urlaubsfreuden in der Heimat
Badeleben an dem bekannten und vielbesuchten Hirschberger See

Die Heimat ruft!

Auch heuer wieder waren die Pfingsten der Auftakt zu den vielen heimatlichen Veranstaltungen unserer Landsleute, die immer mit einem Treffen der alten Heimatgenossen verbunden sind und die für alle, denen der geraubte Boden unserer Väter noch etwas bedeutet, der Höhepunkt des Jahres sind. Gerade unsere älteren Landsleute pflegen mit rührender Treue diese sommerlichen Heimattreffen zu besuchen, sie freuen sich schon das ganze Jahr darauf und zehren dann monatelang von der Erinnerung an die schönen Stunden, die sie dort im Kreise ihrer Freunde und Nachbarn von einst verbringen dürfen. Gerade für diese im vorgerückten Alter Stehenden aber bedeutet der Besuch dieser Heimatveranstaltungen oft ein erhebliches geldliches Opfer, denn sie sind ja meist nicht mehr erwerbstätig und leben von Renten, die keineswegs sorglose Sommerfahrten ermöglichen. So haben sie denn Mark auf Mark in den Sparstrumpf gesteckt, bis die bescheidene Summe beisammen war, die ihnen die Fahrt zu dem Ort ihres geliebten Heimattreffens ermöglichte.

Eben darauf aber sollten die Veranstalter solcher Treffen, meist wohl die Heimatkreisbetreuer, Rücksicht nehmen. Es ist natürlich an sich durchaus lobenswert und auch verständlich, wenn die Säckelwarte der Heimatkreise eifrig bestrebt sind, den Kassenbestand möglichst hoch zu halten, denn das ist notwendig, wenn die vielfachen Aufgaben eines Heimatkreises klaglos erfüllt werden sollen. Aber es ist andererseits doch nicht recht zu verantworten, wenn bei solchen Gelegenheiten den Besuchern Dinge angedreht werden, die für sie wirklich nicht viel Wert haben, nur um Einnahmen zu erzielen. Darum sollten die Veranstalter ihr Augenmerk darauf lenken, daß nur solche Gegenstände zum Verkauf gelangen, die für den Käufer einen bleibenden Wert haben und die ihm immer wieder Freude machen, weil sie ihn an die alte Heimat erinnern und auch für seine Nachkommen noch ein liebes Andenken darstellen.

Aber auch auf ein Zweites müßte mehr als bisher geachtet werden. Gerade in letzter Zeit mehren sich die Versuche östlicher Stellen, durch heimtückische Propaganda Verwirrung, Unruhe und Mißtrauen in die Reihen unserer Landsleute zu säen. Durch Flüsterparolen ebenso wie durch Druckschriften aller Art, die als Zeitungen getarnt sind und die gerade bei Heimattreffen gern an die Besucher verteilt werden, werden Lügen, Verleumdungen und Verdrehungen aller Art in die Welt gesetzt, um das Vertrauen zu den führenden Männern der Landsmannschaft und der Heimatgliederungen zu erschüttern. Es ist traurig, aber leider wahr, daß sich auch unter unseren Landsleuten Subjekte finden, die sich für solche Zwecke hergeben. Wo immer solche Burschen auftauchen – setzt sie rücksichtslos an die Luft, wenn nötig, mit Hilfe der Polizei! Wer seine Heimat verrät, gehört nicht mehr in unsere Gemeinschaft.

Schwejk lebt!

Der tschechische Galgenhumor versucht mit den sozialistischen Errungenschaften der volksdemokratischen Ordnung auf seine Weise fertig zu werden.

Bilder aus dem Witzblatt DIKOBRAZ (Stachelschwein)

„Kvůli jednotě asi budou muset opravit Otčenáš – chléb [illegible] dejž nám aspoň dnes!"

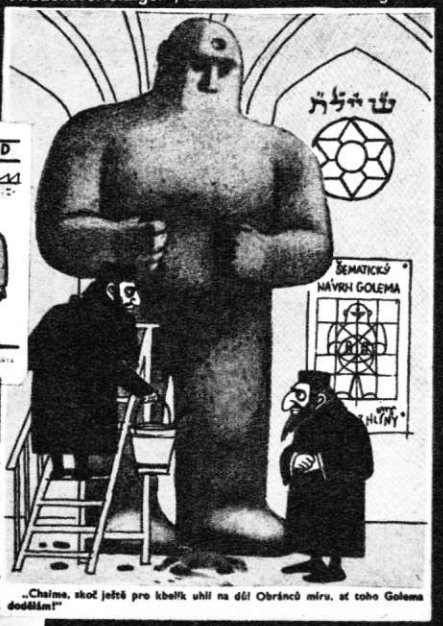
Wegen der Konsumfiliale müssen wir das „Vater unser" ändern: Unser gestriges Brot gib uns wenigstens heute

Am Prager Dichterkongreß loben die Poeten einander in die Höhe

Die Bürokraten bekommen so viele Richtlinien, daß sie nicht wissen welche Richtung richtig ist

Genossin Barta wird geehrt, weil sich ihr Mann „freiwillig" in den Bergbau gemeldet hat

Chaim, hol 'nen Kübel „Kohle" vom „Schacht der Friedensverteidiger", damit mein Golem fertig wird



„Chaime, skoč ještě pro kbelík uhlí na díl Obránců míru, ať toho Golema dodělám!"

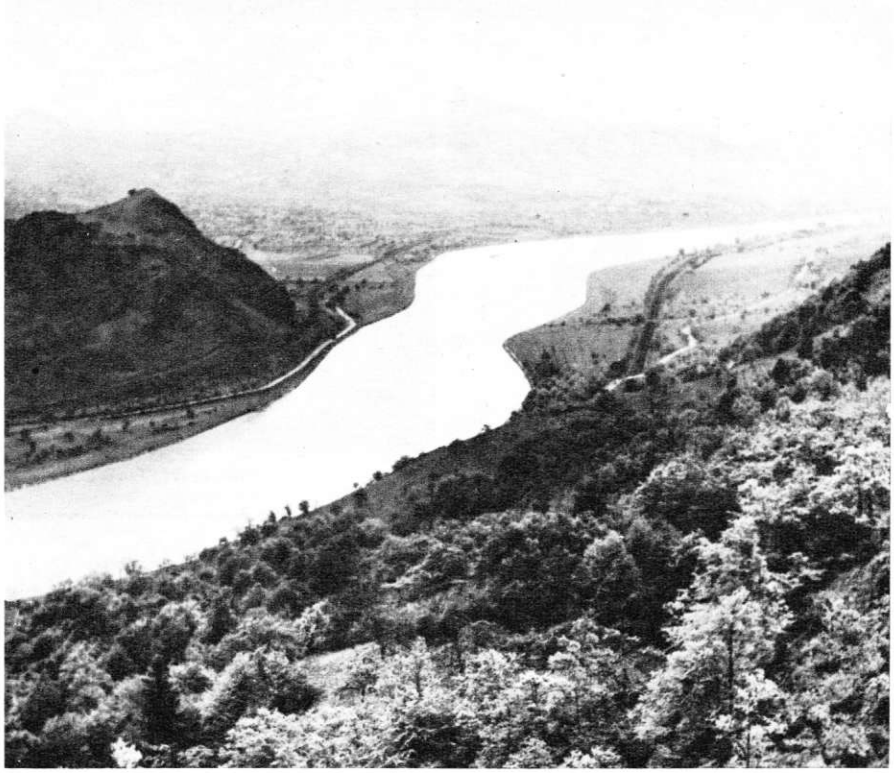
„To jsou jen odpadky ze závodní kuchyně..."

Nur Abfälle aus der Betriebsküche

„To bude babička koukat, jaké jsem měl štěstí, že jsem viděl najednou tátu i mámu!"

Überzeugungskampagnen liefern Ja-Stimmen

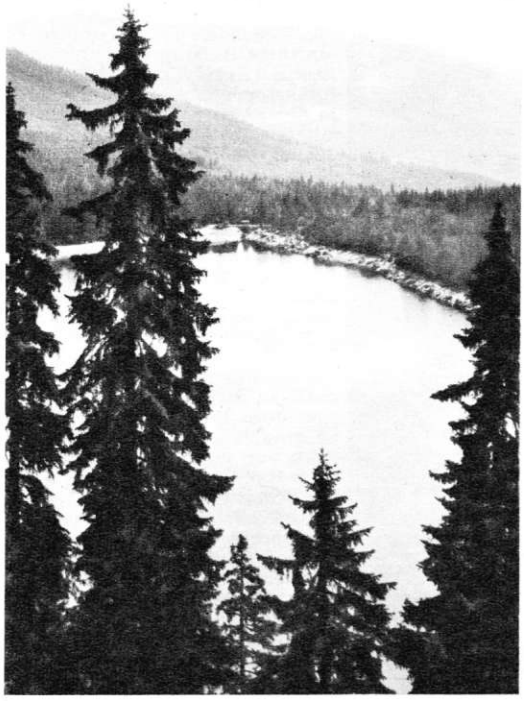
Großmutter wird staunen über mein Glück, daß ich Vater und Mutter einmal gleichzeitig sah



Das herrliche Elbetal bei Salesel

Hammer am See bei Reichenberg
Im Hintergrund der Jeschken (1010 m)

Heimatliches Land an Teich und Fluß

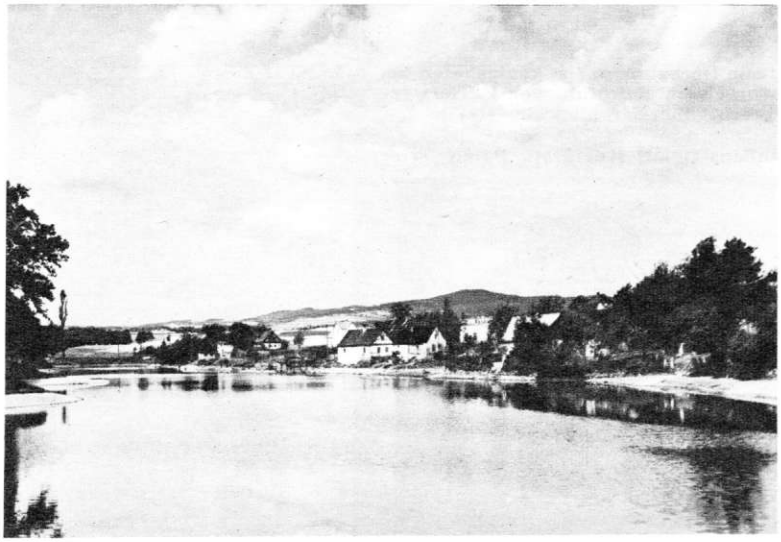


Am Teufelssee im Böhmerwald

Beim „Mühlerl" in Eger

Die junge Elbe auf ihrem Weg hinunter
in den böhmischen Kessel

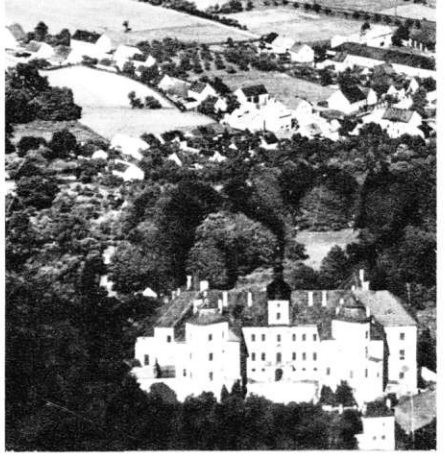
Unten: Altenteich im Egerland



Die hart umkämpft gewesene Sprachinselstadt
Hohenstadt in Nordmähren

Der heilige Michael,
Pfarrkirche Neunkirchen a. Br. bei Nürnberg

Arethusa, die Muse der Hirtenpoesie, und Euterpe,
die Muse der lyrischen Poesie, eine Flöte blasend



Der Geburtsort Tietz', Dorf u

Ein großer su
Bild

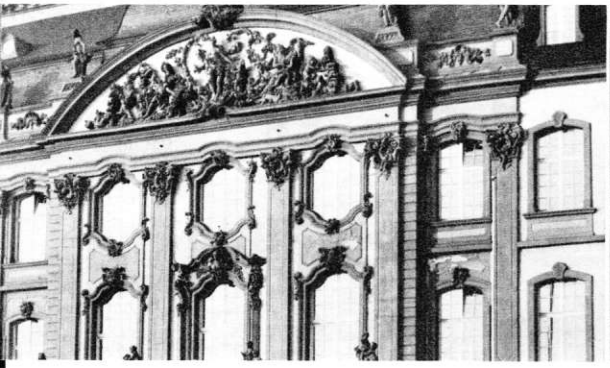
Zum 250. Geburtstc

Das Leben des Bildhauers Ada
so liebevoll in allen Einzelhei
großer Männer. Er wurde am
Eisenberg (Kreis Komotau) geb
chen Zeit wie Chr. W. Gluck s
zum Bildhauer erfuhr er in d
Adam Tietz in Eisenberg. Für
die folgenden Gesellenjahre be
Matthias B. Braun, durch den e
Kukus (Kreis Trautenau) mit d
für seine ganze künstlerische L
In der zweiten Lebensepoche fin
mit unselbständigen Arbeiten a
Schloß Werneck beschäftigt. G
guren, u. a. für den Hochaltar in
auf dem Michaelsberg in Bambe
Den nächsten Abschnitt seines
am Rhein und an der Mosel, w
abgetragene Schloß Schönbornl
das kurfürstliche Palais in Trie
schuf er Figuren für den Hocha
Altäre in deren Krypta, imme
J. W. Grauer aus Mähr. Altsta
Hand der Auferstehungsaltar u
ein Schönborngrabmal. Wenn au
park zu Brühl bei Köln und i
sind doch im Rhein-Mosel-Gebi
Originalarbeiten von Tietz erha
Noch vor Vollendung der Auftr
nach Bamberg zurück, um aber
bei Würzburg zu gehen, wo er
garten mit einer Fülle von Fi
verbrachte der Meister in Seeh
storben ist und auf dem nahen
wurde. Damit war ein ungeme
abgeschlossen. Um die Mitte de
bestritten der bedeutendste Bil
Als Gartenplastiker war er der
Rokoko hervorgebracht hat. Se
dem Meister eine liebenswert
unerschöpflich war. Zeitgenosse
ein sehr vornehmer Bildhauer
raisonable und geschwindt, frie

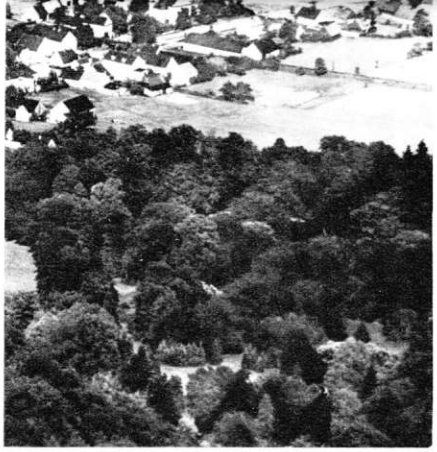
Hl. Johannes von Nepomuk in der Krypta der St.-Paulinus-Kirche in Trier. Die Umfassung fertigte der Schwager von Tietz, Johannes Wenzel Grauer (Mähr. Altstadt). Unten: Mittelteil des Kurfürstl. Palais Trier

Hl. Paulus auf dem Hochaltar in Gaukönigshofen bei Ochsenfurt. Darunter ein gleichfalls von F. Tietz gefertigter prachtvoller Kronleuchter (1743).

Unten: Treppenhaus-Detail Kurfürstl. Palais Trier



Der Pegasus auf dem Musenber
den Veitshöchhei



chloß Eisenberg bei Komotau

etendeutscher auer

von Ferdinand Tietz

erdinand Tietz finden wir nicht aufgezeichnet wie das anderer uni 1708 in dem kleinen Dorfe ı und verbrachte dort zur glei- Kindheit. Die erste Ausbildung Verkstatt seines Vaters Johann Lebenswerk bestimmend waren großen Prager Barockbildhauer hl auf dem berühmten Adelssitz artenkunst vertraut wurde, die ahn wegweisend werden sollte. wir Ferdinand Tietz in Franken r Würzburger Residenz und am zeitig schuf er selbständig Fi- ıkönigshofen und für ein Portal ohin er schließlich übersiedelte. ens verbrachte Ferdinand Tietz das später von den Franzosen bei Koblenz ausschmückte und lastisch ausgestaltete. Daneben der St.-Paulinus-Kirche und die ısammen mit seinem Schwager m Trierer Dom ist von seiner n der Schloßkirche zu Bruchsal eine Gartenplastiken im Schloß- chloß Engers verloren sind, so esonders in Trier, die meisten

in Trier kehrte Ferdinand Tietz l für Jahre nach Veitshöchheim noch heute erhaltenen Rokoko- n schmückte. Den Lebensabend o er auch am 17. Juni 1777 ge- hhof in Memmelsdorf beigesetzt rbeits- und erfolgreiches Leben Jahrhunderts war F. Tietz un- uer in Franken und am Rhein. ßte Spezialist, den das deutsche Werke lassen vermuten, daß in eele wohnte, deren Phantasie erichten, Ferdinand Tietz wäre wesen, „kein Debauchant, sehr ı und aufgemunterten Humors“

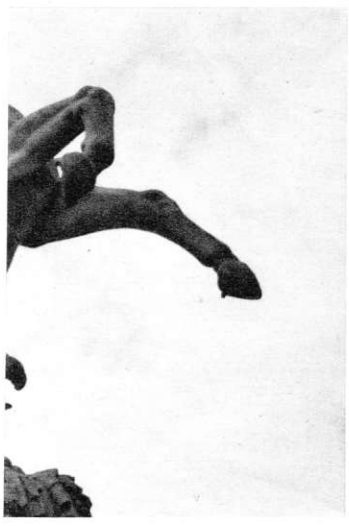
Dr. R. Hofmann

Klio, die Muse der Geschichte, und stehend Urania, die Muse der Sternkunde, auf dem Musenberg Parnaß im Hofgarten zu Veitshöchheim bei Würzburg

Jupiter, der Beherrscher des Olymp Kurfürstliches Palais in Trier

Kinderfiguren, die einen Kontretanz aufführen (Maria Theresia und Friedrich d. Gr. als Kinder dargestellt?). Hofgarten Veitshöchheim bei Würzburg (1765/66)

arnaß überragt als Wahrzeichen Hofgarten (1766)



Die Tönl-Baude bei Ober-Johannesberg

Klein-Iser mit dem bekannten Baudengasthaus „Zur Pyramide"

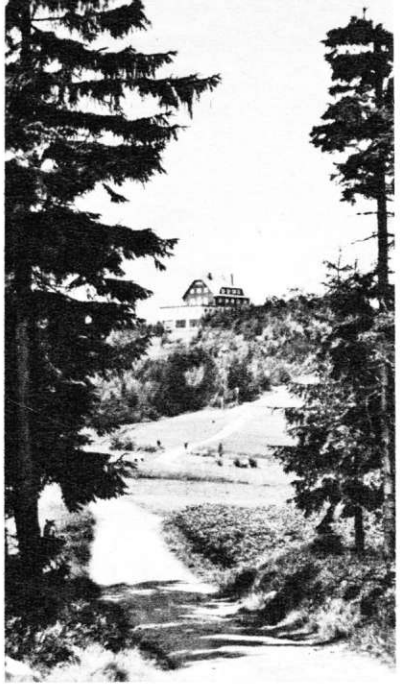
Die Bauden im Isergebirge

Im Gegensatz zum Riesengebirge, den großen berühmteren Bruder, in dessen Schatten es immer etwas gestanden hat und mit dem es eine geologische Einheit bildet, ist das Isergebirge ein ausgesprochenes Waldgebirge, in dem noch die richtige weltvergessene Waldeinsamkeit zu Hause ist. Nicht zu unrecht hat man deshalb das Land um die Tafelfichte (1122 m) und die Vogelkoppen (1017 m) das „stille Gebirge" genannt. Tagelang konnte dort der Wanderer die riesigen, vorwiegend aus Fichten und Buchen bestehenden Bergwälder durchstreifen, in die nur hie und da eine kleine einsame Siedlung oder Baudengruppe eingestreut war. Namen wie Klein-Iser, Wittighaus, Börnelhäuser, Christianstal, Neuwiese, Stolpichschlucht, Schwarzbachfall, Mittagsteine, Taubenhaus, Raubschützenfelsen, Schwarze Teiche, Tschihanelwiese, Blattneiteich, Sichhübel, Schöne Marie, Buchberg, Grüner Lehnstein, Schwarzer Berg, Schlössersteine, Böhmischer Hübel, Wittigberg, Hegebachtal und Nußstein werden unvergeßlich in den Herzen der Isergebirgswanderer lebendig bleiben. Gerne werden sich diese auch an die schönen Baudenaufenthalte im Isergebirge zurückerinnern, die besonders an den Winterabenden, wenn der Schnee meterhoch in den Bergen lag, von einem besonderen Reiz waren. Bis auf das Gebiet des Haindorfer Kammes, das frei von Einkehrstätten war, wiesen die Isergebirgsorte eine große Anzahl von Bauden und Berggaststätten auf, die sommers und winters das Ziel zahlloser Touristen und Wintersportler waren.

Als die „Krone" aller Bauden und Gaststätten im Isergebirge ist das alte Wittighaus (841 m) zu bezeichnen, das leider im Jahre 1932 einem Schadenfeuer zum Opfer fiel. Dieses auf der Hochfläche des Gebirges gelegene einsame Waldgasthaus war ein wahres Eldorado der Touristen. Im gesamten Bereich der Sudeten dürfte es kaum noch eine trefflichere Szenerie für Hauffs „Wirtshaus im Spessart" gegeben haben, als diese große, ganz aus Holz erbaute Berggaststätte. Das 1935 von den Tschechen erbaute Neue Wittighaus hat unter den deutschen Touristen nie mehr so treue Freunde gefunden als das alte Gasthaus unter der Bewirtschaftung des „Börnel-Anton" und Frau Fischer.

Großer Beliebtheit bei den Isergebirgswanderern erfreuten sich auch das Schutzhaus (Baude) auf der Tafelfichte, die Heufuderbaude (auf der schlesischen Seite), die Buchbergbaude in Klein-Iser, die Hubertus- und Riedelbaude bei Bad Liebwerda, die Königshöhbaude, das Naturfreundehaus und die Tönnelbaude in Ober-Johannesberg, die Weberbergbaude, Adolf-Baude und die Waldbaude in Friedrichswald, die Dornstbaude bei Grenzendorf, die Schwarzbrunnwarte, die Brambergbaude, die Seibthübelbaude, die Kaiserbaude (Rudolfstal), die Kremerbaude (bei Dessendorf), die Wiesnerbaude (am Proschwitzer Kamm), die Karlsbergbaude und andere mehr. Wegen Platzmangel ist es nicht möglich, diese Bauden alle einzeln zu beschreiben. Sie sind jedoch ein Stück unserer sudetendeutschen Heimat und werden bei all denen, die sie gekannt haben, in bleibender Erinnerung sein.

Die Waldbaude bei Friedrichswald



Die herrlich gelegene Weberbergbaud

Die Stephanshöhe bei Tannwald. Unten Die neue Baude auf der Königshöhe

Das neue Wittighaus

Unten: Die Dornstbaude, die größte Baude im Isergebirge

Nachversicherung der früher Selbständigen

Nach dem ArVNG (Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz) und dem AnVNG (Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetz) können Personen im Sinne der §§ 1 bis 4 des Bundesvertriebenengesetzes und des § 1 des Bundesevakuierungsgesetzes, die vor der Vertreibung, der Flucht oder Evakuierung als Selbständige erwerbstätig waren und binnen zwei Jahren nach der Vertreibung, der Flucht oder der Evakuierung oder nach der Flüchtlingsersatzzeit (in der Regel die Zeit 1. 1. 1945 bis 31. 12. 1946) eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen haben oder aufnehmen, Beiträge für die Zeit vor Vollendung des 65. Lebensjahres bis zum 1. 1. 1924 zurück in den nachstehend angeführten Beitragsklassen nachentrichteten, auch wenn eine Versicherung vor der Zeit, für die Beiträge nachentrichtet werden, nicht bestanden hat. Der Eintritt des Versicherungsfalles vor dem 1. 1. 1960 steht der Nachentrichtung nicht entgegen.

Wenn die in Betracht kommenden Landsleute berechtigt sind, sich freiwillig weiterzuversichern, so haben sie das Recht, für alle noch nicht mit Beiträgen belegten Monate ab 1. 1. 1924 bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres Beiträge in den nachstehenden Klassen nachzuleisten:

Beitr.-klasse	Monatsbeitrag	Diese Beiträge entspr. einem mtl. Einkommen von
A	DM 14,–	DM 100,–
B	DM 28,–	DM 200,–
C	DM 42,–	DM 300,–
D	DM 56,–	DM 400,–
E	DM 70,–	DM 500,–
F	DM 84,–	DM 600,–
G	DM 98,–	DM 700,–
H	DM 105,–	von mehr als DM 725,–

Den Landsleuten steht es vollkommen frei, in welcher Anzahl und in welcher Höhe sie diese Beiträge nachträglich verwenden wollen. Hierbei ist aber zu bedenken, daß man nur dann zu einer entsprechend hohen Rentenleistung kommt, wenn auch entsprechend hohe Beiträge durch eine lange Zeit nachgeleistet werden. Wenn ein Landsmann z. B. nur die Mittelklasse D (Beitrag 56 DM) durch 15 Jahre (180 Monate) nachbringen will, so muß er hierfür einen Betrag von 10 080 DM aufbringen. Daraus kann wohl ersehen werden, daß jeder früher Selbständige, der diese Nachentrichtung anstrebt, schon einen ziemlichen Betrag verwenden muß. Diese Heimatvertriebenen sind in der Regel nicht in der Lage, diese Geldmittel aufzubringen. Man war sich darüber klar, daß hier die Mittel des Lastenausgleiches helfend einspringen sollen.

Im § 252 des LAG (Lastenausgleichsgesetzes in der Fassung der 8. Novelle) ist daher vorgesehen, daß die Hauptentschädigung u. a. dann bevorzugt zu befriedigen ist, wenn sie der Nachentrichtung freiwilliger Beiträge zu den gesetzlichen Rentenversicherungen dient.

Für diese Nachversicherungen sind in der Arbeiterrentenversicherung (früher Invalidenversicherung) die Landesversicherungsanstalten und in der Angestelltenversicherung die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, zuständig. Diese Versicherungsträger haben insbesondere auch zu prüfen, ob die Voraussetzungen für diese Nachentrichtung vorliegen. Der Arbeits- und Sozialminister von Nordrhein-Westfalen hat gerade in der letzten Zeit die Landesversicherungsanstalten seines Bereiches aufgefordert, den anfragenden Heimatvertriebenen alle rechtlichen Möglichkeiten aufzuzeigen und geeigneten Rat zu geben. Sicher ist das Problem dieser Nachversicherung nicht einfach. Landsleute, die glauben, diese Nachversicherung auf Grund vorhandener finanzieller Mittel tätigen zu können, wird empfohlen, sich zuvor mit den maßgebenden Versicherungsträgern ins Benehmen zu setzen und die Nachentrichtung nur nach genauer Prüfung vorzunehmen.

Termine und Hinweise

Als Berufsfürsorge nach § 10 des Heimkehrergesetzes können zur Eingliederung der Heimkehrer in das Berufsleben zwei Arten von Hilfen gewährt werden: 1. Nach Abs. 2 des HkG die besondere Ausbildungshilfe und nach Abs. 3 die Hilfe auf Grund der Maßnahmen nach den Richtlinien zur Förderung der Arbeitsaufnahme und Berufsausbildung auf Grund der §§ 130–139 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Die Landesversicherungsanstalten haben ebenfalls mit der Post eine Vereinbarung getroffen, nach der die Witwe eines Rentenempfängers in der Arbeiter-Rentenversicherung innerhalb 14 Tagen nach dem Tode des Rentenberechtigten ihren Anspruch auf Vorschußzahlung für das Sterbevierteljahr beim zuständigen Postamt geltend machen kann. Wird der Anspruch innerhalb 14 Tagen nicht geltend gemacht, so muß die Witwe ihren Antrag an die zuständige Landesversicherungsanstalt stellen.

Die 75prozentige Fahrpreisermäßigung für erholungsbedürftige Kinder ist nicht aufgehoben worden. Bei Reisen zum Aufenthalt auf dem Lande oder in Heimen braucht nur ein Viertel des gewöhnlichen Fahrpreises gezahlt zu werden.

Ansprüche auf Versorgungsleistungen nach § 181 a des Bundesbeamtengesetzes (BBG) sind bis zum 30. September 1959 anzumelden. Es handelt sich hier um eine Ausschlußfrist, das heißt, daß nach diesem Zeitpunkt gestellte Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können. Einer Anmeldung bedarf es nicht, wenn bereits Unfallfürsorge nach dem G 131 am 31. August 1957 gewährt war oder bis zu diesem Zeitpunkt über einen Antrag auf Unfallfürsorge noch nicht entschieden worden ist. Zahlungen werden grundsätzlich nur auf Antrag gewährt. Anträge sind bei der für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Versorgungsdienststelle einzureichen. Ein Verzeichnis dieser Dienststellen ist im Gemeinsamen Ministerialblatt (GMBl.) 1957, Seite 616, veröffentlicht worden.

Die 2. und 3. Rate der Hausratsentschädigung

Die Auszahlung der 2. Rate der Hausratsentschädigung ist nun freigegeben worden. Bisher waren 40 Punkte zur Auszahlung notwendig. Für die 1. und 2. Rate gelten weiterhin die Sonderfälle nach § 6 der Weisung über die Gewährung der Hausratsentschädigung (Heimkehrer, soweit sie seit dem 1. Juli 1958 zurückgekehrt sind oder zurückkehren werden, Geschädigte, die im Laufe des jeweiligen Kalenderjahres das 70. Lebensjahr oder ein höheres vollenden, Geschädigte, die infolge Körperbeschädigung über 80 % oder mehr erwerbsbeschränkt sind, die eine Pflegezulage oder ein Pflegegeld beziehen oder die infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen so hilflos sind, daß sie nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen können, ferner Geschädigte, die auswandern wollen).

Die Neuanordnung bringt weiter die Bestimmung, daß die Auszahlung der 3. Rate der Hausratsentschädigung (Aufstockungsbeitrag einschl. des Erhöhungsbetrages nach dem 8. Änderungsgesetz LAG) für Anträge mit 75 und mehr Punkten freigegeben ist. Somit hat sich hier gegenüber den früheren Bestimmungen nichts geändert. Neu sind aber folgende zwei Bestimmungen:

1. Die Freigabe der 3. Rate bei Bagatellbeträgen: Unmittelbar Geschädigten und am 1. April 1952 anspruchsberechtigten Erben kann die 3. Rate ausgezahlt werden, wenn sie weniger als 100 DM beträgt.
2. Die Einführung der 10-Prozent-Klausel: Bisher existierte seit Beginn der Lastenausgleichsgesetzgebung die 5 - Prozent-Klausel. Die Ausgleichsämter können bis zu 10 Prozent der ihnen im Rechnungsjahr zugewiesenen Mittel zur Auszahlung der Hausratsentschädigung an solche Antragsteller verwenden, welche die Voraussetzungen, wie sie bisher zur Auszahlung der 3. Rate genannt wurden, nicht erfüllen, bei denen aber ein besonderer Härtefall vorliegt. Es heißt dann wortwörtlich in der Anordnung: Dies kann allgemein bei Antragstellern angenommen werden, die das 70. Lebensjahr vollendet haben. Wenn von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, ist dies in den Akten mit Begründung zu vermerken.

Wiederaufnahme in die Sterbevorsorge für Unterhaltshilfeempfänger

Unterhaltshilfeempfänger auf Zeit, die bereits endgültig aus der Unterhaltshilfe ausgeschieden sind, können auf Grund der im 8. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz enthaltenen Neuregelung beantragen, daß sie in die Sterbevorsorge wieder aufgenommen werden. Voraussetzung hierfür ist, daß sie die bei ihrem Ausscheiden zurückerhaltenen Sterbegeldbeträge bis zum 31. Juli 1958 wieder einzahlen und die Neuaufnahme beantragen.

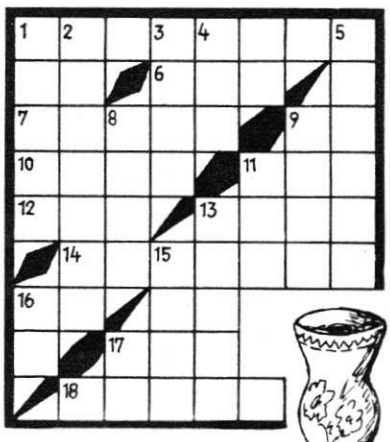
Der mit Beichtstühlen ausgestattete Kreuzgang der bekannten Wallfahrtskirche Mariaschein bei Teplitz.

Verrammelte Grenze zur Heimat:
Der vierfache Schlagbaum zwischen Wildenau und Asch

Andrang in der Kreuzgasse in Karlsbad:
Es gibt wieder einmal Oblaten

Riesengebirgs-Heimat: Die Peterbaude in 1288 m Höhe
Unten: Der Mummelfall am Weg von Harrachsdorf–Reifträger

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. siehe Anmerkung, 6. ital. Ordensbruder, 7. Körperteil der Kuh, 10. Stadt in Spanien, 11. Bergfeste in Messenien, 12. Nebenfluß der Donau, 13. Voranschlag, 14. siehe Anmerkung, 17. nord. Tier, 18. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. siehe Anmerkung, 2. Mut, 3. Feuerstelle, 4. Berg in Graubünden, 5. wirtschaftl. Begriff, 8. Blasinstrument, 9. Hebemaschine, 11. ehem. japanischer Staatsmann, 13. Misere, 15. Schwermetall, 16. Hühnerprodukt.

Anmerkung: 1. senkr. und 1. waager. sowie 14. und 18. waager. nennen drei sudetendeutsche Städte, die durch ihre Industrie Weltruf hatten.

AUFLÖSUNG aus Folge 32 (Juni).

Waagerecht: 2. HERRNS, 7. Hera, 9. ELBE, 10. Bann, 11. Sir, 12. Tat, 13. GEBIRGE, 16. Traube, 18. KRETSCHEN, 19. Rat, 20. Ratte. **Senkrecht:** 1. PREBISCHTOR, 3. Ehe, 4. Nab, 5. SANDSTEIN, 6. Klavier, 8. Antrag, 12. Tracht, 13. Gur, 14. Eber, 15. Beta, 17. Akt.

ELBSANDSTEINGEBIRGE – HERRNSKRETSCHEN – PREBISCHTOR – ELBE.

Die Riesen am Arnauer Rathaus

Die im Gebirgsvorland liegende Stadt Arnau ist wohl die älteste Stadt des Riesengebirges. Ihre alte gotische Kirche ist durch den aus der romanischen Zeit bekannten „Heidenstein" bemerkenswert. An der Westseite des quadratischen Ringplatzes steht das altehrwürdige Rathaus. Es ist durch seine zwei, etwa 4,8 m hohen Riesen bekannt, nach denen die Stadt die „Riesenstadt" genannt wurde. Jeder der beiden Riesen hält in der einen Hand ein Schwert, in der anderen einen Schild. Der eine Schild zeigt den doppelschwänzigen böhmischen Löwen, der andere den schlesischen Adler. Die Sage erzählt, daß die Riesen, die die Stadt bedrohten, von den Arnauer Bürgern mit heißem Hirsebrei getötet wurden. Wann das Rathaus erbaut wurde, ist nicht bekannt. Die Jahreszahl 1591 oberhalb einer vermauerten Tür weist vielleicht auf einen Umbau hin. Teile des Rathauses sind spätgotisch, so das schöne Laubenfenster und der Türstock.

Verlag: Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., München 15, Bayerstraße 57/59. Postanschrift: München 3, Postfach: 52, Telefon 55 70 43. Postscheckkonto: München 57 27. Verlagsleitung und Redaktion: Ernst v. Hanely, München. Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin.